Catech.
829
ℨ

atech: 829 x

(EA) (Lt. Kirch. lex.)
48,-

<36630485820016

<36630485820016

Bayer. Staatsbibliothek

Sprichwörter,

womit sich

laue Christen behelfen;

beleuchtet und berichtigt

von

Johann Gottfried Schöner,

Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Lorenzen.

Nürnberg,

im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.

1802.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

T 05

Den

Hochansehnlichen

Herren Vorstehern,

samt Allen

Verehrungswürdigen

Mitgliedern

der berühmten

deutschen Mariengemeinde

in der Savoy zu London,

Die

durch standhafte Beharrlichkeit

an ächter

Bibel- und Christuslehre

als ein Licht

in der evangelischen Kirche scheint,

wird,

mit brüderlicher Ermunterung

zur Treue

und voll Zuversicht

auf die, Sie bewahrende Gnade,

diese kleine Erweckungsschrift

blos als Ausdruck wahrer Ehrerbietung gegen Ihren Christensinn,

freymüthig zugeeignet

vom

Verfaßer.

Vorrede.

Seit langen Jahrhunderten hat man **nur** solchen Nationen, welche Christum und seine Lehre, freylich bald mit mehr bald mit weniger Theilnehmung des Herzens bekannten, und **nur** solchen Lehrern, welche die Sache Christi, gleichfalls bald mit mehr bald mit weniger Ernst, durch ihren Dienst beförderten, den Beynahmen **christlich** gegeben: Jezt, wo die christlich gewesenen Nationen, großentheils die **eigentliche** Christuslehre verlaßen, und sich bis, auf wenige treue Bekenner, zu einem fast allgemeinen Abfall neigen — **jezt**, wo es ihren Lehrern sichtbar schwer wird,* (es **genirt** sie,

 sage

*) Man lese folgenden ganz hieher gehörigen Auszug aus einer Predigt vom sel. Lava-

sagt man auch) der erhabenen Person JE-su in ihren Vorträgen und Schriften nach Würden

Lavater und urtheile, ob er nicht treffend sey: „Christus ist der einzige Un-„entbehrliche, der einzige Allgenugsame! „Wie mächtig und entscheidend sprechen „für seine Unentbehrlichkeit und Allge-„nugsamkeit die göttlichen Zeugniße aller „Propheten und Apostel! Diese untrügli-„che Zeugen können nicht Zeichen, nicht „Worte genug finden, dieß stark und ent-„scheidend genug auszudrücken. Ihnen „ist nicht bange, daß sie zu viel von Ihm „sagen, daß sie andern zu viel Hochach-„tung und Zutrauen und Liebe gegen Ihn „einflößen. O GOtt, wie verschieden, „wie offenbar entgegen gesezt, ist der her-„schende Ton, in welchem diese Zeugen „GOttes von Ihm sprechen, gegen den „matten furchtsamen frostigen Ton, der „heut zu Tag so gar bey den angesehensten „Lehrern der Christen herschend ist. Jene „Apostel

Würden zu gedenken — jezt, wo sie nicht nur die biblischen Nahmen von Ihm mit an-

„Apostel fürchten immer zu wenig, diese
„unsre unapostolische Lehrer immer zuviel
„von Christo zu sagen. Jenen sieht mans
„durchaus an, daß sie voll von Ihm sind,
„daß Er ihr Hauptgedanke ist, daß sie von
„Ihm begeistert, von seiner Liebe durch-
„drungen, gleichsam nichts anders sehen,
„wißen, ehren, lieben, verkündigen wol-
„len, als JEsum Christum den Gekreuzig-
„ten; daß sie allen Menschen, allen jezi-
„gen und künftigen Menschengeschlechten
„sagen mögten: Es ist ein theures wer-
„thes Wort, daß JEsus Christus kom-
„men ist, Sünder selig zu machen. Die-
„sen hingegen spürt man eben so leicht
„durchaus an, daß sie sich seiner und sei-
„ner Worte schämen; daß Ihnen JEsus
„Christus in seiner göttlichen Kraft und
„Wirksamkeit zur fortdauernden Erleuch-
„tung, Heiligung und Erlösung des Men-

dern, ausgesuchtern wie sie meynen, vertau-
schen, sondern auch die ganze Geschichte sei-
nes,

„schen von Ihm ganz unabhängig machen,
„mit einem Worte, wenn sie Christum zu
„nichts machen könnten.

„Man darf ihre Lehren und Aeuserun-
„gen nur einen Augenblick mit Aufmerk-
„samkeit anhören, und man wird aufs
„stärkste empfinden müßen, wie sehr sie
„beflißen sind, seine kraftvolle Lehre zu
„verstümmeln, und sie und Ihn den Augen
„der Welt verdächtig und unkenntbar zu
„machen. War JEsus Christus den Apo-
„stels ihr Alles und Einziges; so ist Er
„nun diesen seichten Weisen nichts, als
„höchstens ein guter rechtschaffener Mann,
„ein weiser Lehrer der besten Religion —
„Was? ein guter rechtschaffener Mann?
„Nein, auch das ist Er ihnen nicht, so
„sehr sie es mit Worten sagen. Denn,
„wenn Ers ihnen wirklich wäre, wie kön-
„ten sie Worte des guten rechtschaffenen
„Man-

nes Lebens, seiner Lehren, Thaten, Leiden, und herrlichen Vollendung, samt seinen und

)(5 seiner

„Mannes und des weisesten Lehrers der „besten Religion auf eine so unnatürliche „und gewaltsame Weise wässern, auslee„ren, verdrehen? Wie könnten sie ihn für „einen guten rechtschaffenen Mann und „dennoch nichts für wahr halten, was er „von sich selbst bezeugt: Ich bin die Auf„erstehung und das Leben! Ich bin der „Weg die Wahrheit und das Leben; nie„mand kommt zum Vater, denn durch mich. „Wer an mich glaubet, der hat das ewi„ge Leben. Ich, Ich selbst gebe meinen „Schaafen das ewige Leben. Niemand „wird sie aus meiner Hand reißen, denn „ich und der Vater sind Eins. — Was? „der sollte ein rechtschaffener Mann seyn, „der das von sich behauptet, wenns nicht „wahr ist? Nein! — Wenn Christus ein „guter rechtschaffener Mann ist und diese „Worte ausgesprochen hat, so muß Er

„mehr

seiner Jünger klaren Auslegungen davon geflieſsentlich verschweigen und höchstens, zu ihrer

„mehr seyn als Mensch, mehr als der „weiseste beste Lehrer der Menschen. Wenn „Er sich von Thomas seinen HErrn und „Gott nennen ließ, und Er ist weiter nichts „als ein vorzüglicher Lehrer; wenn Er „darauf starb: Er sey der Sohn Gottes „und Er ist weiter nichts als der Sohn „Mariä; nannte Er sich das Leben der „Welt, sagte, daß Alles was der Vater „habe sein sey, daß Ihm alle Gewalt im „Himmel und auf Erden gegeben sey, daß „alle den Sohn ehren sollen, wie sie den „Vater ehren — und Er ist nicht der „wirklich regierende HErr der Menschen; „und Er herrscht nur, wie jeder Schriftsteller, oder jeder, deßen Lebensgeschichte der Welt mitgetheilt worden, durch „die von ihm hinterlaßene Schriften; und „Er ist weiter nichts, als ein Lehrer und „Märtyrer der Wahrheit: So ist Er, „Gott

rer trockenen Moral, bald einige unleugbar schöne Gebote, bald einige Züge aus seinem heiligen Tugendbilde mit zierlichen Worten ausmalen, ohne das geringste Herzensgefühl für Ihn — jezt, wenn man von solchen Nationen und von solchen Lehrern den Beynahmen christlich noch beybehält; so redet man eine offenbare Unwahrheit, es mag seyn, meistens aus leerer gedankenloser Gewohnheit, aber es bleibt doch immer ein sehr bedenklicher Mißbrauch, der seine traurigen Folgen haben muß. Welch ein Widerspruch, den Christennahmen nicht achten, und doch auf seiner Beybehaltung bestehen! Wahrscheinlich würde es mehrern unter den Lehrern und dem Volke gleichgültig seyn, ob sie Christen oder Chinesen hießen; sie würden die Nahmen, Patrioten, gute Weltbürger,

„Gott verzeihe mirs! nicht einmal ein gu„ter rechtschaffener Mann, sondern Er ist „ein Lästerer Gottes, dem Er hat sich selbst „Gottes Sohn und Gott gleich gemacht.“

bürger, feine Menschen, helle Köpfe, aufgeklärte Männer u. s. w. weit vorziehen, wenn nur nicht ihr bürgerliches Daseyn, ihr und der Ihrigen zeitliches Interesse dermalen noch mit dem Christennahmen so unzertrennlich verwebt wäre; ihrem Intereße zu lieb, wollen sie es erzwingen, für Christen zu gelten und verlangen als solche, wenn gleich noch so unbillig, das öfentliche Vertrauen. Wo sie dieß erschleichen können, (und wie leicht können sie das bey so viel gleichgesinnten und unerfahrnen Menschen!) theilen sie andern desto leichter ihre Grundsäze mit, helfen den ächten Geist des Christenthums vollends gar ersticken und stiften so, weit mehr Schaden, als wenn sie öfentlich auch den christlichen Nahmen ablegten, nachdem sie bereits die christlichen Unterscheidungslehren aufgegeben haben.

„Sollte denn, mögte man fragen, an „dem blosen Nahmen so gar viel liegen, „ob sie ihn führen oder nicht? Sollte denn,

„wenn

„wenn ein großer Theil sogenannter Christen
„die eigenthümliche Christuslehre verläßt,
„für den übrigen Theil, der noch vest daran
„halten will, insbesondre für die nachwach-
„senden Kinder, eine so gar große Gefahr
„daraus erwachsen? Sollte im Ernst das
„Wohl der Staaten darunter leiden, wenn
„ihre Bürger vom Christenthum abfallen,
„da es ja vorzeiten auch keine Christen und
„doch gute Bürger, selbst unter den Heiden,
„gab? Haben denn dergleichen Leute, die der
„christlichen Religion untreu werden, da-
„rum gar keine Religion, so daß von
„Seiten jeder guten Regierung ihre öffent-
„liche Duldung bedenklich würde? — — “
Sie haben wohl, antworte ich, eine Art
selbstgemachter Religion, aber sie schmelzt
auf sehr allgemeine unbestimmte Säze zusam-
men, und auch mit diesen ist es ihnen weit
weniger Ernst, als manchem gutherzigen
Heiden, der nie das Licht der unschäzbaren
Christuslehre, das jenen von Jugend auf
schien,

schien, wißentlich und boshaft verachtete und doch seinen Begriffen von Religion, seinem Gewißen oft mit enthusiastischer Anhänglichkeit folgte. Auf eine solche standhafte Anhänglichkeit an einmal angenommene Religionsgrundsäze, darf man bey abgefallenen Christen, die des Weichens und Wankens schon von Jugend auf gewohnt sind, gar nicht rechnen — **Convenienz** ist ihre Religion; es kann sich also auch keine Regierung mit Sicherheit auf sie verlaßen. Einem christlichen Staate sind ihre Grundsäze in Wahrheit höchst gefährlich, weil kaum aus **rein moralischen**, geschweige aus **rein biblischen** und ächtchristlichen Beweggründen, weder die Obrigkeit Erfüllung der Bürgerpflichten von ihnen erwarten darf, noch der Christ als Christ eine dauerhafte Ruhe und Sicherheit neben ihnen genießen kann, denn **er** ist eigentlich der Gegenstand ihres Haßes und Spottes, ihrer Verachtung und Verfolgung. Wollten sie daher auf öfentliche Duldung,

die man nun doch einmal ihren Menschenrechten schuldig bleibt, Anspruch machen; so könnte sie nur unter den beyden Bedingungen statt finden, wenn sie theils ehrlich erklärten, wozu sie sich bekennen oder nicht bekennen, damit sich jedermann darnach zu richten wüßte, theils, wenn sie ebendieselbe Duldung, welche sie zu genießen verlangen, gegen alle Gattungen ihrer Nebenmenschen auszuüben, sich unter schwerer Ahndung verpflichteten, sonsten würden sie die ersten seyn, welche sich ein Verdienst daraus machten, mit der Zeit, wenn und wo sie könnten, das Christenthum gar zu vertilgen. — Wen träfe zulezt der Schaden? — Die Kinder!!

Um hierüber desto beßer urtheilen zu können, bedenke man doch, auf was für Grundsäze die Religion, welche jezt unter den meisten, fälschlich sogenannten Christen herschend werden will, sich gewöhnlich einschränkt: „Ich meide Böses sagt man, so

„viel

„viel ich kann — thue Gutes so viel ich „kann — suche in meiner Lage, als Va„ter, Mutter, Gatte, Bürger, Menschen„freund, möglichst nüzlich zu werden — ich „bin thätig, arbeitsam, liebreich, wohlthä„tig, mitleidig — — — da muß ja, „denke ich, die ganze Welt und GOtt selbst „mit mir zufrieden seyn? — dabey habe ich „ja doch wohl nichts zu fürchten? Wer wird „mich bey so einer Denkungsart und Han„delsweise strafen können, wenn ich leiste, „was möglich ist? GOtt? — ich glaube „keinen solchen GOtt, der strafen kann, „am allerwenigsten, ewig. Dabey beru„hige ich mich und laß andre über Meynun„gen streiten — genug, meine Religion ist „practisch, so weit meine Kräfte reichen." — Wie schön! — und doch, wie unzulänglich! — wie mager! Bey einer solchen Religion bleibt einem Jeden, er mag denken und handeln, wie er will, immer ein Schlupfwinkel offen; er will eben allemal gethan oder

unter-

unterlaßen haben, was er konnte. Uiber alles, womit man ihm drohen will, sezt er sich kaltblütig hinweg, weil er in dieser und jener Welt an keine eigentliche Strafen, sondern höchstens an natürliche Folgen seiner Handlungen glaubt. Um die rechte Quelle alles Thuns und Laßens, um die wahre Erkenntnis GOttes und seiner heiligen Foderungen an die Menschen, um den schuldigen Gehorsam gegen den höchsten HErrn, um die so nöthige Würdigkeit zu seinem nähern Umgang, um den erfoderlichen Zustand des Herzens, um ernstliche Sinnes- und Lebensänderung, um innere Reinigkeit, um gehörige Zubereitung auf den Tod und auf jene Welt, oder um andre dergleichen höchstwichtige Gegenstände mehr, bekümmert sich ein solcher Mensch niemals genau. Die Bibel, welche uns über alles dieß allein hinlänglich belehrt, und in derselben die trostvolle Lehre von JEsu Christo, dem Sohne GOttes und

Heiland der Sünder, hält er auf die ganze Lebenszeit für entbehrlich. — Können wohl dergleichen Menschen, die an sich mehr wißen als die Heiden, sich aber gleichwohl mit solchen seichten Religionsbegriffen behelfen, Menschen, die für ihre Person auf die Würde und Seligkeit eines Christen, so recht wider ihr beßer Wißen und Gewißen Verzicht thun, und genau genommen, gar keine Religion haben, im Staate hernach gute, treue, nüzliche, in ihren Pflichten standhafte, fromme Bürger abgeben? Nein, solche Leute kann man haben, wie man will, sie, je nachdem man ihren Leidenschaften schmeichelt, bald auf diese, bald auf jene Seite ziehen. Von wahrer Gottesliebe, Gottesfurcht, Menschenliebe aus Pflicht wißen sie nichts, ja, nicht einmal Vaterlandsliebe, Ordnungsliebe, Achtung für Geseze, für Staatsverfaßung u. d. gl. die wir nicht selten an Heiden bewundern, gelten ihnen, was sie sollen; sondern

dern Eigenliebe (Egoismus) Sinnlichkeit, sind ihre Gözen, für die sie Parthey machen und alle Opfer verlangen; übrigens mag es drunter und drüber gehen, das kümmert sie wenig — ist ihnen oft nur desto lieber. Liegt denn also dem Staate gar nichts dran, ob seine Bürger Christen bleiben, oder ob sie mit dem Christenthum fast alle ernsthafte Grundsäze und Gefühle verbannen?? —

Zwar machen es, denkt man, nicht alle so arg. Viele wollen noch für Verehrer der Bibel, ihrer Lehre und ihrer Wahrheit angesehen seyn; sie wohnen den öfentlichen Versammlungen sowohl, als der Abendmalsfeyer bey, halten noch über Hauserbauung und unterscheiden sich überhaupt von andern durch etwas beßern Schein; aber man freue sich nicht vergeblich über sie, denn im Grund besteht doch ihre Religion gleichfalls nur in den oben erwähnten willkührlichen Grundsäzen.

Ists wahr, mögte ich sie anreden, daß ihr noch etwas auf die Bibel haltet, so saget mir, in welchem ihrer Bücher das Größte und Heiligste für die Menschen, die Religion, kurz und leicht so abgefertigt werde: „Meide nur, was du kannst, thue was „du kannst — sey ein guter erbarer „Mann — und daran laß es genug seyn; „GOtt fodert sonst nichts — Er ist „Liebe, von Ihm hast du nichts zu fürch„ten — am allerwenigsten Höllen„strafen —" Leset ihr nicht auf allen Blättern der Bibel etwas anders? Will sie denn die Religion nur dazu gebraucht haben, erbare Leute aus euch zu machen? Sollet ihr denn nicht vielmehr durch sie, erhoben über alle erschaffene Dinge, die seligsten Geschöpfe in GOtt werden? Wenn sie das nicht bewirkt, verdient sie ihren ehrwürdigen Nahmen? — Ihr sprecht so viel von Liebe und Güte GOttes, und es ist wahr,

sie hat keine Gränzen; aber wird sie uns denn nicht unter ganz andern Bedingungen verheißen, als ihr euch eigenmächtig vestsezet? Könnet ihrs leugnen, daß ernstliches Nachdenken und Besinnen, Glauben und Gegenliebe, heilige Furcht und Gehorsam gefordert werde? Ihr feyert das heilige Abendmal und wozu? Wenn ihr das nicht ganz Gedankenlos thut, so wißet ihr: Es erinnert euch jede solche Feyer an eine fürchterliche Begebenheit, aus der, neben GOttes erbarmender Liebe, sein voller Ernst leuchtet — an den Tod JEsu; und ihr, thut, als könntet ihr mit seinem Ernst und Liebe spielen?! Kann euere Abendmalsfeyer, eure vorgebliche Achtung gegen die Bibel sichern Grund haben, wenn euer ganzes Bezeigen damit im Widerspruch steht? — Und wer heißt euch denn über die Strafen in der Ewigkeit anders absprechen, als der klare Schriftbuchstabe lautet? Eine Ewigkeit, Unsterblichkeit, einen

Himmel glaubet ihr? — nur keine Hölle? — Steht es euch frey, so zu handeln? Ist das aufrichtig? verantwortlich? — — Es machte einen tiefen Eindruck auf mich, als ich in einem neuen erbaulichen Buch *) folgende Stelle las: „O wie schwer sündigen alle, „die sich und andern die Strafen in der Ewig„keit verhehlen, oder — als sehr erträg„lich vorstellen wollen! Viele schränken alles, „was der Verächter der Gnade zu erwarten „hat, auf Beraubung der Glückseligkeit ein, „und auf Vorwürfe im Gewißen — die „der Gottlose übermüthig verachtet! Die „Vorstellungen von einer eigentlichen Qual,

„die

*) Versuch zweckmäßiger Betrachtungen über die biblischen Weißagungen überhaupt und besonders über die Offbh. Joh. vom Verfaßer der Briefe über den Protestant. Lehrbegrif, Leipzig bey Kummer, 1801. S. 597. 598.

„die auch den Leib peinigen wird, sind bey-
„nahe zum Spott geworden. Am allerwe-
„nigsten will man von einem Feuer der Hölle
„wißen. Und — da der sinnliche Mensch
„nur die sinnlichen Qualen fürchtet, diese ihm
„aber als ungereimt vorgestellt werden, so
„lacht er mit frechem Muthwillen der unseli-
„gen Ewigkeit entgegen, zu welcher er viel-
„leicht — noch heute verstoßen werden muß!
„Andre verlaßen sich mit unsinniger Fühl-
„losigkeit auf die Wiederbringung aller Din-
„ge, (von welcher doch grade sie die wider-
„sprechendsten Begriffe haben!) und also auf
„die Endigung der Höllenstrafen! Von de-
„nen, die im Tode das Ende ihres Daseyns
„erwarten, will ich gar nichts sagen. Sie
„sind entweder nicht fähig die Wahrheit zu
„sehen, oder sie haben für dieselbe ihre Au-
„gen freventlich verschloßen. — —"

Wie gründlich! wie wahr! — Doch, so etwas wird entweder gar nicht gelesen, oder der Spötter lacht darüber; er kann sich über eine dergleichen ernsthafte Ansprache ruhig hinweg sezen, und hält es für Aufklärung, von Dingen der künftigen Welt nichts zu halten, und nichts zu fühlen, wo andre zittern — so weit hat man es in der Denkfreiheit und Sicherheit gebracht. Fragt ein Leser: Wie hängt eine solche Vorrede mit der nachfolgenden Schrift zusammen? so gebe ich ihm zu überlegen, daß diese Schrift zunächst solchen Personen gewidmet sey, die es, ihrem Vorgeben nach, noch ganz mit dem Christenthum halten, aber keinen rechten Ernst zeigen, sondern sich durch Mißbrauch der hier abgefertigten Sprichwörter von Zeit zu Zeit einschläfern und auf beyden Seiten hinken. Wie wenig sie damit auslangen und mit welcher Gefahr dieser Mißbrauch verbunden sey, wird ihnen in diesen Blättern gezeigt; laßen

Sie

Sie sich nun dadurch nicht heilen, und zu mehrerer Treue aufmuntern, so kann ihnen die Vorrede ein warnender Wink seyn, wohin, zu einer so schweren Versuchungszeit, wie die gegenwärtige, Leichtsinn, Trägheit und Wankelmuth sie zulezt noch verleiten können, nemlich zu eben demselbigen Abfall von Christo, der so allgemein wird, ob sie gleich dermalen noch davor zurückbeben — zu eben derselben Gleichgültigkeit gegen alle Religion, ob sie sich gleich, nach ihrem jezigen Sinn, noch weit davon entfernt halten. Die bereits abgefallen sind, dachten wohl vor wenigen Jahren gleichfalls noch nicht so gar frech und ungebunden; ach, nun haben sie den HErrn verleugnet, der sie erkaufte! Wenn wir nicht wachen und bethen, wie kann man auch uns so leicht überwinden! Anfangen zu sinken und wirklich fallen, folgt schnell nacheinander, wenn man nicht in Zeiten aufrichtet die lässigen Hände und die müden Knie. — Mögten

ten viele, jenen gewiß recht ernstlichen Aufruf wie für sie geschrieben ansehen: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und „Zittern!“ — Reichet euch einander die Hand, ihr Nachfolger JEsu, seyd wacker und stärket das andere, das sterben will, daß euere Werke völlig erfunden werden vor GOtt! Sich immer vester an euch anschließen zu können, wünscht sich täglich mehr

Nürnberg,
im August 1802.

der Verfaßer.

Inhalt

der abgefertigten Sprichwörter:

	Einleitung	Seite 1
I.	Wir sind alle arme Sünder	8
II.	Wir sind alle schwache Menschen	30
III.	Da hätte GOtt viel zu thun, wenn er alles so genau nehmen wollte	65
IV.	Ich verlaß mich eben auf GOttes Barmherzigkeit	108
V.	Wir tragen alle unsern Schaz in irdischen Gefäßen	140
VI.	Wer kann alles halten, was in der Bibel steht	165

Abfertigung zweydeutiger Sprichwörter, womit sich laue Christen behelfen.

Die Bibel, dieß von undankbaren Verächtern so blindlings und mit Unverstand herabgewürdigte und doch bis heute noch in seinem göttlichen Ansehen erhaltene, noch unter Tausenden nach seinem erhabenen Werth geschäzte Buch, worinnen alles, was wir wissen sollen, nach der reinsten Wahrheit dargestellt wird, die uns nie trügt, sondern sich im täglichen Lauf der Dinge immer von einer andern Seite rechtfertigt — diese Bibel giebt uns auch den versunkenen Menschen in seiner eigentlichen Gestalt zu erkennen, grad so, wie wir sein Bild finden, wenn wir es näher untersuchen. Es ist kein Zug in diesem Bilde vergeßen; des Herzens tiefste Tiefen werden uns aufgedeckt; alle Beschreibungen, die wir von uns lesen, treffen

aufs genauste zu, daß man sieht, sie kommen von einem allwißenden Kenner — und fürwahr, sie lauten sehr traurig! „ Das Tichten und Trach-
„ten des menschlichen Herzens, wird uns ins
„Angesicht gesagt, ist böse von Jugend auf, im-
„merdar — Wir gehen Alle in der Irre wie
„Schaafe — Die Welt liegt im Argen — Da
„ist nicht, der verständig sey, da ist nicht, der
„nach GOTT frage; sie sind Alle abgewichen
„und Allesamt untüchtig worden; da ist nicht,
„der Gutes thue, auch nicht Einer — — Ihr
„Schlund ist ein ofenes Grab, mit ihren Zun-
„gen handeln sie trüglich, Otterngift ist unter
„ihren Lippen — In ihren Wegen ist Unfall
„und Herzenleid und den Weg des Friedens
„wißen sie nicht; es ist keine Furcht GOttes vor
„ihren Augen — Sie sind todt in Sünden —„
Wie erniedrigend für uns, die wir so vorzügliche Wesen seyn wollen und seyn könnten! Und doch, wer darf behaupten, es sey in diesen Beschreibungen nur eine einzige übertriebene Sylbe? Wollte sie etwann beym ersten Anblick jemand für zu krell und übertrieben halten; so spreche er nur nicht voreilig ab, sondern untersuche erst — theils und überhaupt mache er sich mit der Weltgeschichte beßer bekannt, theils und noch mehr beobachte er die Menschen in dem

jedesmal lebenden Geschlechte, die Menschen, wie sie jedesmal vor seinen Augen umher wandeln, wo bey allem noch so erzwungenen erbaren Anschein von Außen, bey aller noch so erkünstelten Verheimlichung des wahren Schadens, doch immer tausend Greuel von allen Seiten hervorstechen; dann wird er bald mit seinen Zweifeln über das sittliche Verderben aufs Reine kommen. Die Geschichte unsers Geschlechts, in allen Abstufungen, unter allen Himmelsstrichen, bey allen Nationen, selbst bey denen, die einen hohen Grad Bildung erreicht hatten; was ist sie bis zur grausten Vorzeit hinauf, wenn nicht Geschichte ewiger Verirrungen, denen GOtt oft mit strenger Gewalt entgegen gehen mußte? Ja, was sage ich? Jeder Einzelne hat ja die Geschichte seines eigenen Herzens und Lebens am allernächsten! da mag er sich täglich und stündlich satt beobachten, ob ihm die offenherzige und freymüthige Bibel mit ihren Anklagen zu viel thue? — —

So sehr es nun niederschlagen und beschämen muß, sich und alles Fleisch aus Schrift und Erfahrung in einem so gar kläglich zerrütteten Zustand kennen zu lernen; so willkommen, sollte man denken, wären uns die im Evangelium kund gemachten Heilsanstälten GOttes —

 so

so erfreulich die sanften und dringenden Einladungen zum mitleidigen Sünderheiland JEsus Christus — so dankvoll nähmen wir die dargebottenen wirksamen Mittel an, aus tief versunkenen, verirrten, blinden, verschuldeten, ohnmächtigen, unruhigen, von tausendfacher Furcht gequälten Sündern, zurückgebrachte, erleuchtete, beruhigte — kurz, beseligte Kinder und Freunde GOttes in Christo zu werden. Aber, siehe, wider alle Erwartung zeigt sich ganz das leidige Gegentheil. Nichts weniger, als daß wir die, an sich wünschenswertheste Veränderung, so leicht und ungehindert an uns geschehen laßen sollten; vielmehr, wornach wir mit beyden Händen greifen, was wir selbst aus allen Kräften betreiben sollten, wenn wir uns lieb hätten, das hintertreiben wir mit einer Art thörichten unseligen Gewalt, versuchen es wenigstens zu hintertreiben, ob uns gleich die Macht der Gnade mehrmalen zu stark ist — gewiß, ein neuer und ganz eigener Beweis des in uns vorhandenen grosen Verderbens. Wir wollen — was man kaum für möglich halten sollte, geschähe es nicht von den Meisten, wenigstens eine Zeitlang, wirklich — wir wollen gern und mit gutem Willen bleiben wer wir sind, die elenden, verworfenen, unglüklichen Geschöpfe. Vorerst laßen

wir es schon nicht gern auf uns kommen, daß es mit uns, als grosen schweren Sündern, so gar gefährlich stehen sollte; wir thun, als ließen sich die davon vorhandenen Zeugniße der Schrift, wohl auf andre, vorzüglich lasterhafte Menschen, aber **nicht auf uns** deuten; wer sie auf uns deuten will, beleidigt unsern Stolz, und die heutige Modephilosophie nimmt die Schriftlehre vom menschlichen Verderben ganz besonders übel — sie weiß es beßer, wie erträglich es mit uns stehe, wie viel Kräfte zur wahren, GOtt gefälligen, hinreichenden Tugend noch in uns liegen. Natürlich ergreifen wir das lieber, als das **arme Sünderrecht**. Wir entschuldigen uns so lang wir können; das Licht heilsamer Selbsterkenntnis, womit alle wahre Sinnesänderung anfängt, kann nicht in uns aufgehen — solche Menschen so gar, die schon einige Sinnesänderung erfahren haben, zeigen diese Unart wieder, laßen sich nicht zur tiefern völligern Selbsterkenntnis bringen. **Und dann**, weil im Gebrauch der guten Rathschläge, welche uns das Evangelium zur endlichen Genesung der Seele giebt, **ein vester und wiederhohlter Ernst** erfodert wird, der keinem Theile recht eingeht; so läßt sich aus dem allen wohl erklären, warum wir uns lieber einschläfern, eher alle Mittel von

 der

der Hand weisen, als uns ganz und gründlich helfen laßen.

Manchmal gehen uns freylich, theils über unsern tiefen Verfall und grose Seelengefahr, theils über unser thörichtes Benehmen dabey, die Augen auf, nicht ohne innige und bange Gefühle von Schaam, Furcht und Angst; das wären ja heilsame Gefühle — golden die Augenblicke, wo unsre Herzen so weich werden — wohlgemeynt die Stimme, welche uns um solche Zeit rufft — leibreich die Hand, welche wieder einmal nach einem Verirrten greift: Nur Schade, wir verschließen unsre geöfneten Herzen gleich wieder, vergeßen unsern traurigen Seelenzustand, oder behalten doch die davon gemachte klägliche Entdeckung sorgfältig für uns, damit wir nur ja unter den übrigen Menschen den Credit nicht verlieren, unbekümmert, daß er bey Gott verlohren ist — — o Selbstbetrug!! Indeßen so heimlich können wir die Sünde an uns doch nicht halten, daß sie gar niemand mehr wahrnehmen sollte; oft bricht sie mit Macht hervor — man erhascht uns unversehens auf einer schwachen Seite so, daß wir weder verleugnen noch verhehlen können, wie greulich es auch bey uns aussehe; was thun wir da gewöhnlich? Sieht man nun den gerührten Zöllner an uns,

der

der sich weinend schuldig giebt? Besinnen wir uns und machen endlich Ernst, uns zu retten? — Leider, auch da nicht! Auch da greifen wir nach jedem unzulänglichen Feigenblat! Auch da suchen wir uns mit jeder kahlen Ausflucht zu behelfen! Und wenn uns gar nichts haltbares einfallen, alle Entschuldigung, die noch einigen Schein hätte, zerrinnen will; so bethen wir dem gemeinsten Pöbel seine alltäglichsten, abgedroschenen Sprichwörter nach: „**Wir sind eben,** „sagen wir, **alle arme Sünder**" — „**Wir sind** „**eben schwache Menschen**" — „**GOTT** „**wirds nicht eben so gar genau nehmen**" u. s. w. Selbst der biblische Saz muß sich zum Bemänteln unsrer Verirrungen und Abweichungen mißbrauchen laßen: „**Wir tragen unsern** „**Schaz in irdischen Gefäßen.**" Wahrheit liegt diesen Sprüchwörtern zum Theil noch unter; desto gewißer hoffen wir damit auszulangen. — Was geschieht? Sicherheit und Lauigkeit nehmen zu, der Ernst im Christenthum ab; man hält sich, mitten in der grösten Seelengefahr aus Verblendung für gedeckt — so e r s t i r b t A l l e s!!

Die nun folgenden kurzen Abhandlungen haben zur Absicht, bey aufmerksamen Lesern den Selbstbetrug aufzudecken, der Seelengefährlichen Lauigkeit zu wehren und den erfoderlichen Ernst

herzustellen, wenigstens einstweilen zu erwecken. Man wird einige von den gewöhnlichen Sprichwörtern so abzufertigen suchen, daß man sie, recht verstanden und in so fern sie Wahrheit enthalten, zum Trost wohl noch gebrauchen, aber übel verstanden zur Sicherheit nicht mehr mißbrauchen könne. Den Anfang machen wir mit dem so alltäglichen, allgemeinen, an sich so wahren und doch gewöhnlich so mißverstandenem Sprichwort:

I.

"Wir sind alle arme Sünder."

Ach, ja wohl sind wirds! — Alle, alle sind wirs auf dem weiten Erdkreis, wie wir heißen, woher wir stammen und wo wir wohnen — Alle sind wirs; bey aller an den einzelnen Nationen, Geschlechten und Personen auffallend wahrzunehmenden Verschiedenheit im Aeußern, bleibt diese ewige Gleichheit, wir sind Sünder. Ja während wir an unsern eigenen Personen den mannigfaltigsten Wechsel von Schicksalen erfahren, von Jugend auf mit den Jahren immer etwas Neues erleben, immer andre Kenntniße bekommen, immer in neue Verhältniße tretten, liegt und drückt bey allen körperlichen oder gei-

stigen, häuslichen oder örtlichen, Stands- oder Familien-Veränderungen, überall ein und ebendaßelbe Hauptübel auf uns — Sünde, und mischt sich, wenn gleich stets in einer andern Gestalt und von einer andern gefährlichen Seite, in alle unsre Veränderungen — anders in der Jugend, anders in Mittel-Jahren, anders im Greisenalter, anders in guten Tagen anders in bösen, anders im Emporkommen anders im Sinken unsers aüserlichen Wohlstandes. Nichts, was sonst einem vor dem andern einigen Vorzug geben könnte, keine Würde und Ansehen, kein Geld und Gut, kein Pracht und Glanz, mögte alle Welt mit Bewunderung darauf hinblicken, wäscht den Sündertitel weg; oft klebt er an diesen Vorzügen noch vielfacher und, bey aller Verheimlichung, greulicher als an den niedern Ständen — ja, der Sündernahme klebt gewißermaßen noch an den besten, christlichsten, frömmsten Personen, auch wenn sie mit vollem Recht dafür gelten können. Von GOTT für gerecht erklärt, von der Sünde frey, indem Er ihnen Schuld und Strafe erlaßen hat, mit tödlichem Haß gegen sie erfüllt, spüren sie noch ihr Gift, tragen sie noch ihre Schmach. Das, was ihnen, mitten im Genuß des göttlichen Friedens, mitten in dem hohen Gefühl ihres seligsten Gna-

denstandes, der ihnen auf Ewigkeiten hinaus gesichert ist, mitten in den Freudeströmen aus der Gemeinschafft mit dem Vater und seinem Sohne JEsu Christo, was ihnen, sage ich, immer noch am meisten das Leben verbittert, sie noch am meisten bekümmert, ihnen die schwerste Arbeit, den härtsten Kampf, die meisten Thränen kostet, ist — Sünde; Sünde ihr gröster, furchtbarster und dabey schlauster hartnäckigster Feind bis ins Grab. —

Sünder sind wir, im völligsten kläglichsten Sinn des Worts; von allen Seiten, wo wir uns ansehen, in allem was wir unternehmen, fast auf jedem Schritt, den wir thun, entdecken wir etwas, das von ihr verunreinigt ist: Sünde hat sich mit unserm ganzen Wesen, mit Leib und Seele verwebt. Selbst unsre heiligsten Uibungen und Gottesverehrungen, Bethen, Singen, Bibellesen, Abendmalsfeyer, Unterhaltung in frommen Gesprächen u. d. gl. können wir — o tiefbeschämende Bemerkung! — kaum jemals in unserm Leben ohne daran befindliche sündhafte Mängel verrichten. Sünder sind wir, vom Verderben ganz durchdrungen; desto weniger darf man sich wundern, daß es sich von so vielen Seiten zu Tag legt. Leider, so weit wir auf das Vergangene zurückgehen, in allen

unsern

unsern Lebensjahren, auf die wir hinausblicken, an allen Orten und unter allen Meuschen, wo wir wandelten, überall kommen uns die traurigen Denkmale der Sünde entgegen. Ja, wir sagen noch zu wenig, wenn wir uns nur so schlechthin, ohne Beynahmen, Sünder nennen; arme Sünder sind wir, in Wahrheit **bettelarm** — wir haben alle wahre Gerechtigkeit und Heiligkeit, folglich unsre höchste Ehre und Ruhm, welche das vollkommenste Urbild an uns seinem Ebenbilde sucht, schändlich verlohren und mit denselben ganz natürlich auch alle erhabene und trostvolle Ansprüche an GOTT und an alles Gute im Geistlichen und Leiblichen — alles Licht und Leben, alle wahre Ruhe, Freude und Hofnung, dieß alles und eine ganze selige Ewigkeit haben wir verlohren; wir sind in einen völligen Concurs gerathen, mit Nichts, mit gar Nichts können wir, weder uns selbst noch andern zureichend helfen. Bettler, müßen entweder aus Gnaden Almosen annehmen, oder nackend und blos Hungers sterben — so weit ist es zwischen dem beleidigten GOTT und dem versunkenen Menschen gekommen. Nichts läßt sich also weniger leugnen; unter allen Wahrheiten ist keine so allgemein und auf eine so traurige Art wahr, als diese: „Wir sind Alle arme Sünder."

Mögten

Mögten wir nur diese klägliche Wahrheit, theils ganz und hinreichend einsehen, theils fleißig vor Augen behalten und mit dem gehörigen Ernst beherzigen; mögte ein Jeder dabey nicht nur an das sündige Verderben ins Allgemeine, sondern ausdrücklich und absonderlich an den Umfang und die wahre Beschaffenheit des seinigen gedenken; nie würden wir in unserm Leben dieß beschämende Sprichwort: „Wir sind Alle „arme Sünder" leichtsinnig mißbrauchen. Nicht Sprache des Leichtsinnes würde es mehr seyn; nein, Jammerklage aus gebeugtem taurenden Herzen — Ausdruck der innigsten Wehmuth über unsere tiefe Versunkenheit in Elend — offenes und doch mit sichtbarer Schaam gethanes Bekenntnis unserer grosen Verschuldung. Wir würden durch dieß Sprichwort, sobald wir es als die traurigste Wahrheit fühlten, einander nicht in einen tödlichen Schlaf zu wiegen suchen, nein, uns auf die nun einmal vorhandene Noth aufmerksam machen, zum brüderlichen Mitleid und Geduld, aber auch zur treuen Hülfleistung einander auffodern, wenn einer dem andern, wider den ärgsten Feind, aus erlangter Erfahrung mit Rath oder That beyzustehen wüßte. So oft uns die Noth einfiele, in der wir stecken und die Gefahr verstockt zu werden durch Betrug

trug der Sünden, so oft würden wir hinfliehen zu GOTT unserm Heiland, theils um den Ihm ewig gebührenden Dank tausendmal zu wiederhohlen, daß Er in seinem blutigen Opfer ein so kräftiges, ewig gültiges Mittel wider die Sünde zu unserm Trost erfunden hat, theils um in einem oft erneuten wehmüthigen Bußgebeth, gleich einem im Staub flehenden Daniel, aus zerrißenem Herzen die bedürfende Hülfe zu ergirren: „Ach Du ewiger Erbarmer, würde ein „Jeder schreyen, Du vollkommenster Weltver„söhner, Du mitleidiger Hoherpriester, Du „treuer Fürsprecher vor der beleidigten höchsten „Majestät, hülfreicher Sünderfreund, einzige „Zuflucht! Siehe, wir sind Alle arme Sünder „und werden auf jedem Schritt an diese be„schämende Wahrheit gemahnt; fast jeder neue „Gedanke, der vor Dir nicht taugt, jede unreine „Begierde, jedes übereilte Wort, jede gesezwi„drige Handlung, sind eben so viele Ankläger „wider uns: Wende Dich doch mit deiner scho„nenden rettenden Gnade zur versunkenen „Menschheit — wende Dich zu mir, einem Wur„me, der sich in Furcht und Schaam vor Dir „im Elende windet! Heile, nach dem Reichthum „Deiner gepriesenen Barmherzigkeit, mein un„reines, wundes, von Kummer müdes Herz!

* Dan. 9.

„Stille seine Sehnsucht nach deinen sanften
„himmlischen Tröstungen! Stelle mich, als ein
„neuer Schöpfer, allmächtig her aus meinem zer-
„rütteten Zustand! Arme Sünder sind wir, und
„ich — bin vor Tausenden arm; gieb dem Ver-
„armten so viele verlohrne Güter und Seligkei-
„ten wieder! In Knechtschafft lebende Sünder
„sind wir; ach, auch ich fühle ihre unselige
„Macht, mache mich frey, mache mich starck wi-
„der sie — höre, höre mein klägliches Ruffen!!"
— Gewißlich, in einem solchem Ton, mit solcher
Sellung des Herzens, mit solchem anständigen
demüthigen Ernst, unter solchem Flehen und
Seufzen, dürften nicht nur, nein, sollten
wir recht oft jenes Sprichwort brauchen; damit
würden wir GOTT, nicht beleidigen sondern
ehren, uns auf unserm Weg zu Ihm und im Ge-
nuß seines Heils nicht hindern sondern födern. Er
will ja selbst und dringt darauf, ich soll stets mehr
und heller erkennen, stets inniger und theilneh-
mender fühlen, was ich alles verlohren habe,
wie tief ich gefallen, wie weit ich von Ihm ge-
wichen — oder, welches gleich viel sagt, was ich
für ein armer Sünder bin; da behält Er recht
in seinen Worten, in seinem Urtheil über uns,
das Er in seinem Worte fällt, und bleibt rein,
wenn Er gerichtet, von jemand Ihm wider-
sprochen

sprochen wird. Röm. 3, 4. Wenn ich einmal anfange, dieß nicht nur völliger einzusehen, sondern es auch von Herzen zugebe, mir es recht oft einfallen, mich oft zu neuer Beugung daran erinnern laße, sey es durch das oft erwähnte Sprichwort, oder sonst von einer anderen Seite; so dient es zum sichern Beweis, ich kehre von der Finsternis und Verblendung zum Licht der Selbsterkenntnis, vom Selbstbetrug und von der falschen Einbildung, es stehe gut mit mir, zur Aufrichtigkeit und Wahrheit, von der so äuserst gefährlichen Herzenshärtigkeit, zum weichen heilsamen Selbstgefühl zurück. Nun unterscheide ich mich dadurch von allen noch blinden und verstockten Sündern, und kann mich zu meiner eigenen Beruhigung von meiner wahrhaftigen Sinnesänderung überzeugen. Es kann mir also nie schaden, ich muß allemal **unendlich gewinnen**, daß ich mich auf mein Herz habe führen laßen. GOTT wird mich in meinem beugenden Sündengefühl nicht verschmähen, nein, lieber haben als zuvor; wie ein Vater über sein redlich abbittendes Kind, wird Er sich über mich erbarmen; er kennt, was für ein Gemächte ich bin, er gedenket daran, daß ich Staub bin; nicht mit mir handeln wird Er nach meinen Sünden, nein, mich viel, viel Vergebung bey Ihm

finden

finden laßen, um so mehr, da mich nun die Noth dringt, nach dem theuern werthen Worte im Glauben zu greifen, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. Ich fühle mich wohl elend; aber Er sieht an den Elenden und der zerbrochenen Herzens ist und der sich fürchtet vor seinem Wort. Jes. 66, 2. 57, 15. Ich fühle mich wohl seiner ganz unwürdig, stehe von ferne, erkläre mich des Verstoßens werth; aber Er ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüth haben. Ps. 34, 19 — Er rechtfertigt mich, wie den Zöllner. Luc. 18, 14. Da erfahre ich erst den Reichthum seiner Barmherzigkeit gegen trauernde Sünder und die Kraft seiner Tröstungen; selbst unter dem öftern Gebrauch des Sprichworts „Wir „sind Alle arme Sünder" werde ich theils immer beruhigter, zuversichtlicher zu seiner Gnade, dankvoller gegen Ihn, theils immer vorsichtiger und genauer gegen mich selbst, daß mich die Sünde nicht mehr so leicht berücke, theils immer mitleidiger gegen andre, die mit mir in einerley Spital krank liegen. — Beginne ich dann neugestärkt, neugetröstet und begnadigt einen neuen Kampf gegen die Sünde; gewiß, herrliche Siege werden schon hienieden, so lange ich noch im

Thränen-

Thränenthale wallen muß, erfolgen, und den herrlichsten bringt einst der allgemeine, vollkommene Erlösungstag, wo man nicht mehr so beschämend wird klagen dörfen: „Wir sind Alle „arme Sünder" sondern wo ein Jeder, also auch ich, die lezte, gröste Verheißung an sich und wo man hinblickt, erfüllt sieht: Siehe, Ich mache Alles neu! Dann, dann bin ich

von keiner Sünde mehr entweyht,
ein Mitgenoß der Herrlichkeit,
nicht mehr der Mensch von Erde.

Aber — wenn wir das Sprichwort „Wir „sind Alle arme Sünder" so oft, entweder selbst gebrauchen, oder von andern gebrauchen hören, finden wir denn auch bey uns allen jene nöthige Selbsterkenntniß, jenen demüthigen Sinn, jene Gottgefällige Herzensstellung, jenes redliche Verlangen nach endlicher Hülfe, wovon wir im Vorhergehenden die weitläuftige Beschreibung lasen? Nichts weniger! Einige denken und fühlen gar nichts dabey; es ist Sprichwort, das ihnen bey allerley Gelegenheit nur so aus unseliger Gewohnheit entfährt, vielleicht, ohne wißentlich böse Absicht, ohne daß sie näher überlegen oder beherzigen, was sie sagen. Ob sichs nun gleich, nicht einmal für gesezte, vernünftige Menschen, geschweige für Christen,

geziemt, etwas so schlechterdings in den Tag hinein zu sprechen, wobey sie nichts denken, zumal in einer äuserst wichtigen Sache, bey der sich so viel denken läßt; ob man gleich wider eine solche Unart sorgfältig wachen und sich dieselbe möglichst ernstlich abgewöhnen sollte; so wäre doch ein solch gedankenloses Aussprechen, eine solche Uibereilung in Worten immer noch verzeyhlicher, als die irrigen Vorstellungen, welche Andre wißentlich damit verbinden und die Seelengefährlichen Absichten, welche sie wider sich selbst dadurch zu erreichen suchen. Man hüte sich daher sorgfältig, über diejenigen, welche das mehrmahls angeführte Sprichwort nicht in dem voran, genau angezeigten, richtigen und biblischen Sinn brauchen, gradehin abzusprechen und sie miteinander in eine Klaße zu werfen; man unterscheide den, welchem es aus Uibereilung und Gewohnheit entfährt, von dem, der es muthwillig und arglistig mißbraucht; man beurtheile Jene, die zu der ersten Klaße gehören, zu der wir vielleicht uns selbst zählen mögten, gelinder als die zwote Klaße, zumal da jene durch triftige, nachdrücklich liebreiche Vorstellung auch leichter zu heilen ist als diese; man weise aber jede Klaße in ihrer Art zurecht und zeige besonders der leztern die große Gefahr des Mißbrauchs in

ihrem

ihrem ganzen Umfang. Wir wollen zuerst diesen Mißbrauch selbst näher kennen lernen.

Wenn so Viele, bey verschiedenen Gelegenheiten, wo man sie auf ihre offenbare Fehltritte aufmerksam machen, oder die Fehltritte ihrer geliebten Freunde zur Sprache bringen will, jede Vorstellung schnell mit den Worten abfertigen: „Wir sind Alle arme Sünder" so darf man dieß bey den Wenigsten als ein redliches Geständnis aufnehmen, wie es Selbsterkenntnis und Sündengefühl da und dort zuweilen jemanden auspreßen; denn es geht ihnen weder von Herzen, noch fühlen sie etwas dabey, wie man schon aus ihrem leichtsinnigen kaltblütigen Ton, aus ihren gleichgültigen Geberden abnehmen kann; sondern sie mögten, ohne daß sie weder nach einigem Trost dürsten, oder einige Mühe auf ihre Beßerung zu wenden gedenken, auf dem kürzesten Weg, eine Art Entschuldigung damit ausrücken, wider die man in aller Welt nichts soll einwenden können — sie mögten sich durch dieß Sprichwort, ohne erst zu andern bewährtern Trostgründen und Hülfsmitteln ihre Zuflucht nehmen zu dürfen, gegen alle Vorwürfe, theils ihres eigenen Gewißens von innen, theils andrer Menschen von außen, mit den wenigsten Umschweifen rechtfertigen. Dadurch, daß sie sich

mit jenem Sprichwort, in welchem unleugbar so viele Wahrheit liegt, auf die offenbare und Weltkundige Allgemeinheit der Sünde beruffen können, wollen sie zu verstehen geben: „Sie „seyen, wenn gleich nicht beßer, doch auch nicht „schlechter, als alle übrige Menschenkinder. Es „fehle einem wie dem andern, das sey bekannt; „folglich könne auch Niemand sie insbesondre „(individuel) verdammen, sonst müße man Alle „verdammen. Sie hätten sich an das Urtheil „solcher, die sich mit ihnen gleich wenig rechtfer„tigen könnten, im Geringsten nicht zu kehren. „Wer ihnen etwas vorzuwerfen sich erkühne, den „könnten sie sogleich mit ihrem Sprichwort nieder„schlagen und zum Sillschweigen bringen: Wir „sind arme Sünder. Jezt verhalte sich nun ein„mal die Sache so, man solle daher gegen vorkom„mende Sündenfälle kein zu groses Geschrey er„heben — man solle vielmehr ohne weitere Rüge „schweigen, vergeben und in seinen eigenen Busen „greifen.“ So denken sie stillschweigend, so wollen sie, daß man gegen sie handeln soll, und sie selbst handeln wirklich so gegen sich selbst. Auch wenn sie bleiben, wer sie sind, vergeben sie sich alle Arten Sünden und Vergehungen leicht, halten sie für abgethan; nicht nur die Nebenmenschen sollen schweigen müßen, sondern der heilige GOTT selbst

soll

soll nicht mehr so viel daraus machen können, sonst weiter aus keinem wichtigen Grund, als weil wir Alle arme Sünder sind. In diesem Irrthum, der aber nicht im Sprichwort selbst, sondern in der Mißdeutung deßelben liegt, sezen sie sich so vest, nehmen die vermeyntliche Entschuldigung für so völlig zureichend an, daß sie wirklich alle Besorgniße weglegen; mitten in ihrer Verirrung, auf ihren Gefahrvollen Abwegen, zeigen sie sich ruhig und heiter, so sehr auch diese Heiterkeit mit der Sache selbst und mit dem eigentlichen Inhalt des Sprichworts im Widerspruch steht. Der Gedanke: „Es steht „höchstgefährlich mit dir, du mußt je eher je „lieber auf eine gründliche Sinnesänderung, „auf deine ewige Rettung denken" kommt ihnen immer seltener. Wenn die Sinnesänderung, meynen sie, wirklich so nothwendig und von so grosen Folgen wäre, so müßten Andre ihres Gleichen, weil sie alle arme Sünder wären, nicht weniger ernstlich, als man es von ihnen verlange, daran arbeiten; dieß ist bey den Wenigsten der Fall, so gehen sie mit diesen in gleicher Sicherheit fort. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen, auf solchem Ruhekü- ßen eingewiegt, das milde heilende Evangelium ihnen mit jedem Tag gleichgültiger, der Sünder-

 heiland

Heiland entbehrlicher wird, und wenn sie sich vom reifern Nachdenken, von den Uibungen des Bibellesens und Gebeths, vom Entschluße zur Buße und Glauben, oder was sonst für Mittel und Anstalten zu ihrer Rettung nöthig wären, je länger je weiter entfernen. Jede, ihnen vor die Augen kommende Gefahr, welche sie doch zuweilen mit Schrecken gewahr werden, jede an sie gebrachte Gewißensrüge, wenn sie auch nicht ein Wort dagegen aufbringen können, bringen sie, statt die Stimme GOTTes darinnen zu erkennen und sich eiligst zu besinnen, weil Zeit und Gelegenheit leider schon zu viel versäumt ist, tausendmal und aber tausendmal mit dem alten gewohnten Sprichwort wieder zum Schweigen: „Wir sind alle arme Sünder!" Und doch wäre es so leicht, die Gefahr dieses Mißbrauchs nicht nur einzusehen, sondern auch abzuwenden. Mögte, was hier zur Belehrung vieler, in solchem Irrthum und Mißbrauch steckender Leser gesagt wird, recht gesegnete Wirkung thun!!

Der Selbstbetrug und Irrthum in dieser Sache zeigt sich schon daran, daß man beßer seyn will als andere und doch zugeben muß, sie sind alle arme Sünder — daß man seine gleiche Verschuldung zugeben muß und doch das Sprichwort zur Entschuldigung brauchen will — daß

man sich dadurch einigermaßen für gedeckt hält, weil alle sind, was ich bin, und dieß verändert doch nichts an der Sache — daß man von Andern weder einen Vorwurf noch eine Warnung annehmen will, weil sie sich selbst auch anklagen müßen und doch können uns eben diese, die mit uns einerley klägliche Erfahrung haben, desto richtiger beurtheilen und desto glaubwürdiger warnen, — daß der heilige GOTT gleichfalls nicht viel aus der Sünde machen soll, weil ich nicht viel daraus mache und weil Alle davon angesteckt sind, und das macht doch grad die Sache böser; weit nicht so schlimm wäre sie, wenn man den Schaden nur an einem und dem andern fände. Was wir doppelt beklagen sollten, damit wollen wir unsre Sicherheit nähren?? — wie unbesonnen! —— Laßt uns diese verkehrte Handelsweise an einem Gleichniße ins Licht sezen, das sich auf alle so eben gesagte Puncte bezieht. Darf mein Nachbar, darum weil er krank ist, mir nicht ins Gesicht sagen, daß auch ich es sey? — Wenn wir an einerley Krankheit leiden und die seinige ist tödlich, ists die meinige nicht auch? — Sollten wir nicht aus gegenseitiger Pflicht einander alles Ernstes ermahnen, die kräftigsten Mittel noch in Zeiten zu brauchen, zumal wenn einer von beyden die

dringende Gefahr nicht einsehen wollte? — Gesezt, wir hätten uns unsre Krankheit beyde selbst zugezogen und keiner könnte dem andern viel vorwerfen; wäre dieß wohl ein gegründeter Trost für einen von uns? — Und wenn eine ganze Familie, ein ganzer Ort angesteckt ist, desto trauriger für die Einzelnen, nicht wahr?! — Wenn bey der Ansteckung alle zusammen geholfen hätten, würden das Einzelne vor den Gerichten zu ihrer Rechtfertigung brauchen dürfen? — So kommt es aber heraus, wenn Jemand die Wahrheit „Wir sind alle arme Sünder" als Entschuldigung für seine Person vor dem höchsten Richter geltend machen, und sich von Niemand, der mit ihm gleich schwer verschuldet ist, ein Wort sagen laßen will.

Ein offenbarer **Widerspruch** sollte uns in diesem unsern Betragen besonders auffallend seyn und uns in der Sache, von der wir reden, unser Herz recht von seiner verderbten Seite zeigen: Wie läugnen nemlich das einemal dasjenige hartnäckig, was wir ein andermal eben so hartnäckig vertheidigen; gewiß, kein Beweis von einer vesten Erkenntnis und Uiberzeugung, oder von einem aufrichtigen Sinn. **Einmal** sind wir geneigt, auf die Seite derer zu tretten, die unser Geschlecht nicht für so gar ver-

dorben

dorben halten; es will unsern Stolz beleidigen, wenn uns jemand ins Angesicht sagt, wir seyen arme Sünder — fast thäte es noth, man gäbe uns wegen eines solchen Vorwurfs vielleicht gar gerichtliche Genugthuung, so fein und wortreich suchen wir uns dagegen zu rechtfertigen. Ein andermal thun wir frey und ungezwungen das erniedrigende Bekenntnis: „Wir sind Alle arme Sünder." Ist das erstre wahr und wir haben im Ernst die Uiberzeugung von unserm noch unverdorbenen Zustand, oder wir halten uns wenigstens nicht für so gar verdorben; warum beharren wir denn nicht immer und überall darauf? warum unterscheiden wir uns, zum offenbaren Beweis, nicht durch ein beßres oder gar untadeliches Betragen von andern? warum zeigen wir unsern Glauben an unsre weniger verdorbene Natur nicht in den Werken, in einem heiligern Wesen? — Ist hingegen das leztre wahr; warum geben wir uns denn nur zuweilen und nicht bey jeder Gelegenheit schuldig? warum wanken wir denn hin und her und ändern alle Augenblicke nach Gutdüncken unser Urtheil, nicht wie es die Liebe zur Wahrheit erfodert, sondern, wie wir es zu unsern Gunsten bequem finden? Da haben wir ja eine offenbare Unlauterkeit des Herzens,

zens, die uns bedenklich seyn, der wir uns schämen sollten. Wer redlich ist, spielt nicht mit der Wahrheit; er untersucht sie und dann bleibt er ihr getreu; er bekennt sie, auch wenn er seine eigene Schande bekennen müßte, und macht aus dem, was ernsthaft ist, keinen Scherz.

Eben dies ist ein ganz eigener **Fehler** bey dem Gebrauch des Sprichworts: „Wir sind „Alle arme Sünder" daß wir diese wichtige Sache zu **wenig ernstlich** nehmen; **dadurch** eben richten wir bey uns und andern den meisten Schaden an, und dawider muß man uns also am meisten zu verwahren suchen. Hat denn **das Sünder seyn** so gar wenig auf sich, so gar unbedeutende Folgen, daß ein groser Theil Menschen nur kaltblütig, mehr im Scherz als im Ernst davon sprechen dörfen? Würde man je in einem grosen Krankenspital auf die Frage: Wer hier zu finden sey? die Antwort mit **lachender** Miene geben hören: „Hier wohnen lauter elende „Krüppel." Und in dem grosen Lazareth der im Argen liegenden Welt hört man über den allerkläglichsten Gegenstand, über das, alles vergiftende Sündenverderben von den unglücklichsten Sklaven fast nur **pläsantiren**? — hört, mehr launicht als mit gehörigem Ausdruck von Wehmuth und Schaam, so oft die Worte ausstoßen:

ßen: „Wir sind Alle arme Sünder?" Giebt jemand vor, dieß Sprichwort enthalte seine eigentliche Uiberzeugung; so muß er, wenn ihm das jemand glauben soll, sich auch sonst also dabey benehmen, wie es diese klägliche Wahrheit mit sich bringt, nicht leichtsinnig und gleichgültig, sondern tiefgerührt und voll göttlichen Ernstes. Warlich, so kalt und unbedeutend, wie wir, behandelt der Allerheiligste die Sache nicht; sein Wort giebt uns auch nicht ein einzigsmal Anlaß, Ihm das anzudichten. Nichts ist leichter, als davon sich zu überzeugen.

GOTT hat Fluch und Tod auf die Sünde gedroht: Ists wahr, wir sind Alle arme Sünder, so ists eben so wahr, wir sind Fluch- und Todeswürdig — eines läßt sich nicht ohne das andre denken. Uiberlegen wir das leztre reiflich, so können wir, denke ich, mit dem erstern unmöglich mehr scherzen. Unser Gewißen wird sich auch, fürwahr, nicht immer und immer, blos dabey beruhigen, wenn wir über die schwersten Vergehungen mit einer und ebenderselben mißverstandenen Entschuldigung so kahl hinweg gehen wollen: „Wir sind Alle arme Sünder" es wird über kurz oder lang den eigentlichen Inhalt dieser Worte furchtbar genug fühlen. Und gesezt, wir thäten ihm lebenslang Gewalt

an, daß es immer wieder schweigen müßte; wird es einst, in Gegenwart des gerechten Richters, auch noch schweigen? Wenn wir dort einmal, und das erfolgt gewiß — vor seiner heiligsten Majestät da stehen, zur endlichen Rechenschaft vorgefodert, werden wir auch alsdann uns damit noch auszulangen getrauen dörfen, daß wir, in demselbigen leichtsinnigen Ton, mit derselben sichtbaren Kälte, mit denselben gleichgültigen Mienen, kurz und schnöde darauf bleiben: „Wir sind Alle arme Sünder?" Wird Er dasjenige als gültige Entschuldigung annehmen, was wir, auch bey unsern geringsten Beleidigern nicht dafür gelten laßen würden? Vergeht sich jemand mit Worten und Wercken unaufhörlich an mir und hat, wie ich aus allen Umständen sehe, mich nur zum besten; schweig ich? trag ichs? verzeyh ichs gleich? so bald er mich spöttisch anredet: „Wir sind Alle arme Sünder?" Verlange ich blos diese kahle Erklärung? gar keine Beßerung? — Und doch soll sich Der damit begnügen, vor welchem die Himmel nicht rein sind?! — o, Blindheit!

Endlich verdient noch eine Hauptsache alles unser Nachdenken. Die unselige Wahrheit: „Wir sind Alle arme Sünder" hat GOTT das gröste Opfer gekostet; und wir — machen bey

nahe

nahe einen Scherz daraus? Sie brachte seinen eingebohrnen Sohn gemartert ans Kreuz; und wir — wir vergeben uns das so leicht, um was Er geblutet hat? Er, offenbarte in der Schaudervollen Kreuzigung des Gerechten seinen Zorn über alles gottlose Wesen der Menschen; und wir — gehen nun so undankbar darüber hin? wir sind so blind und wollen vor dem beleidigten GOTT eben das, was uns verdammt und den schrecklichsten Tod JESU veranlaßte, mit ungebrochenem Herzen zum Grund einer Entschuldigung brauchen?? — Ach, mögte uns, so oft wir jenes Sprichwort leichsinnig mißbrauchen wollen, zugleich auch jene bange Klage des sterbenden Mittlers einfallen: Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Mißethaten. Dieß erlaubet meinem Herzen, mit der Sünde nicht zu scherzen.

O, du nachdenklicher und ernsthafter Leser, der du so theuer erkauft bist! Uibereile dich künftig immer weniger mit dem Sprichwort: „Wir „sind Alle arme Sünder!" Du weißt also, daß wie es sind? Siehe, auch nach diesen Worten wirst du einst gerichtet werden! Habe ein Mitleid mit dir und mit allen Menschenkindern, die du, nicht nur so kläglich zerrüttet siehest, sondern

auch oft noch damit scherzen hörest; flehe für dich und sie, um Licht, um Ernst in dieser wichtigen Sache. Schone zwar dererjenigen, die du in ihrer Verblendung noch leichtsinnig darüber hingehen siehest; laße dich aber nur nicht von ihrem Leichtsinn anstecken. Braucheſt du öfter das Sprichwort: „Wir sind Alle arme Sünder" so brauche es nur nicht Gedankenlos — laße es Ausdruck deines innigen Sündengefühls, Bekenntnis deiner Verschuldung, Abbitte vor dem Thron der Gnaden seyn. Er, der eine ewige Erlösung für dich erfunden hat, wird dich reichlich trösten und du — wirst Ihm ewiglich danken.

Erschrecklich ist der Zorn des HErrn;
Doch glaubet nur: Er rettet gern,
Und seine Gnad ist ewig.

II.

"Wir sind eben alle schwache Menschen."

Wenn man uns über begangene Fehltritte und Versündigungen zur Verantwortung ziehen will, so wißen wir uns mehrmalen sonst mit Nichts zu entschuldigen, als mit der so eben abgefertigen kahlen Ausflucht: „Wir sind Alle arme Sünder" — hingegen, wenn es irgend-

wo

wo an der Ausübung des Guten fehlt, wenn man uns diese oder jene Unterlaßung vorwerfen kann, wenn wir eine Pflicht, ein Werk, vielleicht von gresen Folgen für uns oder andre, ein Werk, das man von uns erwartete, wo man auf uns rechnete, ja, etwann nur auf uns rechnen konnte und mußte, wie ein Kind in der Erziehung nur auf seine Eltern, eine Gemeinde in der Anleitung zum Christenthum nur auf ihren treuen Lehrer rechnen kann — wenn wir, sage ich, ein solches Werk, ohnerachtet aller dazu gehabten Verbindlichkeit und Gelegenheit, gleichwohl nicht verrichteten; so rücken wir gegen die verdiente Anklage mit einer andern Ausflucht hervor, die gewöhnlich da wo und so wie wir sie gebrauchen, nach dem Sinn, den wir damit verbinden, nicht weniger kahl als die vorige ist: „Wir sind eben Alle schwache Men„schen.“ Wollen wir über den Gebrauch dieses Sprichworts richtig urtheilen und der Sache auf den Grund sehen, so müßen wir mit einer deutlichen Erklärung den Anfang machen, was es bedeute und in welchem Sinn es, besonders nach der Bibel, zu nehmen sey? Daraus wird sich zwar hernach ergeben, daß Wahrheit darinnen liege, ernsthafte niederbeugende Wahrheit, die sich von allen Seiten bestättigt; aber

es

es wird sich auch zugleich noch dieß daraus ergeben: Ob, wie und unter welcher Bedingung uns dieß Sprichwort als Entschuldigung zu gut kommen könne, oder nicht?

Die Worte, welche Luther durch, Schwach, Schwachheit, Schwachseyn *) übersezt, bedeuten nicht etwann in einem engern Sinn des Worts, irgend ein besondres Unvermögen, irgend einen Mangel an grösern Geistes- oder Liebeskräften, an höherer Erkenntnis, vesterm Glauben, Muth und Entschloßenheit, welchen Begrif wir zuweilen damit verbinden, und daher nur diejenigen schwach zu nennen pflegen, die nicht so viel Geistes- und Leibesstärke haben, als andre, mit denen wir sie vergleichen; sondern die Bibel gebraucht diese Worte in einem viel allgemeinern Sinn von allerley Gebrechen, Unvollkommenheit, Krankheit, Leiden, die auf jedermann liegen — auch so gar von der Sünde. Leztres liegt aus zwey Stellen unwidersprechlich am Tage. Was Luther Jes. 53, 4. durch Krankheit gegeben hatte, drückt er Matth. 8, 17. durch Schwachheit aus; beydemal bezieht sich der Zusammenhang auf unser Sündenelend. Die Redensart Röm. 5, 6. „da wir „noch

*) 'ασθενης, 'ασθενεια, 'ασθενημα, 'ασθενειν.

„noch schwach waren" erklärt Paulus im siebenden Vers so: Da wir noch Sünder waren. „Ihm sind, schwachseyn und Sünderseyn, gleichbedeutende Ausdrücke. In dem Vortrag eben dieses Apostels von Verschonung der Schwachen beym Genuß der Gözenopfer, steht schwach mehrentheils für unentschloßen, ungewiß, zweifelhaft. 1 Kor. 7, 8. 10. 18 Schwache Sazungen, Gal. 4, 9. sind unzureichende Sazungen, die nichts mehr nüzen. Ebr. 7, 18. — Der Sohn GOttes ist gekreuzigt in der Schwachheit, heißt offenbar, unter großen Leiden. 2 Kor. 13, 4. Wer ist schwach und ich werde nicht schwach, 2 Korinth. 11, 29. kann schwerlich anders verstanden werden, — als: Wer ist noch kurzsichtig, ängstlich, wankelmüthig und ich richte mich nicht nach ihm? In den beyden Kapiteln 2 Kor. 11. und 12. gedenkt Paulus mehreremalen seiner Schwachheit und zwar einer solchen, deren er sich rühmte: Kann er wohl Schwachheit des Geistes oder des geistlichen Lebens damit meynen? Nichts weniger, denn deren rühmt man sich ja nicht; sondern die Abnahme seiner natürlichen Liebeskräfte meynte er, und diese wird wohl niemand befremden, der bedenkt, wie oft er Schläge bekommen, was er auf Reisen zu Waßer und Land, unter großen Arbeiten, in

Gefängnißen ausgestanden, wie er Hunger und Durst, Frost und Hitze und dergleichen mehr, erdultet hatte. Dieß alles widerfuhr ihm als einem treuen Apostel JEsu Christi; deßen konnte er sich rühmen, während ihn seine Gegner durch sein schwächliches Aussehen, und durch einen Sprachfehler, den er an sich haben mochte, bey andern verächtlich machen wollten. Die Briefe, sprachen sie, sind schwer und stark; aber die Gegenwart des Leibs ist schwach und die Rede verächtlich, 2 Kor. 10, 20. d. i. wenn man den Mann von Angesicht und in Person vor sich hat, so erscheint er so unansehnlich, daß sich niemand vor ihm fürchtet. Allein, so willig Paulus seine körperliche Schwachheit zugab, so steif und vest behauptet er seine Geisteskraft, v. 8. und konnte versichern: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. 2 Kor. 12, 10. Ein solcher Schwacher auf der einen Seite, der sich so tief demüthiget, vermag auf der andern viel auszurichten. Auser diesen bisher angeführten und mehr andern nicht angeführten Stellen, wo das Wort, Schwachheit, bald in dieser, bald in einer andern Bedeutung vorkommt, ist auch noch die Rede von Schwachen im Glauben, die keine veste Uiberzeugung, keine völlige Gewißheit haben und daher öfters mit Furcht und Unruhe

kämpfen

kämpfen müssen, Röm. 14, 1. — von Schwachen, die noch unwißend sind und irren, Ebr. 2, 2 — von Schwachen, die noch öfter von einem Fehl übereilt werden, Gal. 6, 1. u. s. w.

Hieraus ist einem Jeden klar, was die Bibel alles mit einem und eben demselben Nahmen der Schwachheit belegt, nemlich: Unsre Hinfälligkeit, Unvermögen und Kränklichkeit des Leibs, der nicht viel ausdauern kann, leichtermüdet — unser Unvermögen und die Unvollkommenheit am Geist, Kurzsichtigkeit und Unwissenheit des Verstandes, schwache Beurtheilungskraft und schwaches Gedächtnis — Unglauben, Kleinglauben, Reizbarkeit, Leidenschaftlichkeit, Empfindlichkeit unter dem Leiden, Wankelmuth, Unentschloßenheit, u. dgl. Da hieße also das Sprichwort: „Wir sind alle schwache Menschen" so viel: „Wir Alle sind gebrechliche, kränkliche, „hinfällige, an Geist und Leib unvollkommene, „sündige, allerley Leiden unterworfene Men„schen." Ja, was müßte man für eine Anzahl neuer Beynahmen erfinden, wenn man die Sache erschöpfen und eine vollständige Beschreibung machen wollte, in wie vielerley Verstand, von wie viel Seiten und in wie viel Fällen wir schwach sind. Zu schweigen von unserm körperlichen Unvermögen, das uns fast auf jedem

Schritte von einer andern Seite hinderlich wird, dem wir, nach jeder kleinen Anstrengung unsrer wenigen Kräfte, gleich wieder unterliegen, denn jede Speise und jeder Trank wirken anders auf unsre hinfällige Hütte — jede kleine Unordnung, Unvorsichtigkeit, Uibertreibung müßen wir theuer büßen — einige Wolken mehr am Himmel, etwas schwerere Lufft, so sind wir schon nicht mehr so lebhaft, nicht mehr so aufgelegt; — davon gegenwärtig zu schweigen, weil eine der folgenden Abhandlungen uns erst mehr auf diesen Umstand leiten wird; so haben wir noch kläglicher und häufiger die Schwäche unsers nicht nur von Natur eingeschränkten und unvermögenden, sondern auch zerrütteten Geistes und verderbten Herzens zu erfahren. Uiberall geht sie uns in die Hände, überall fehlt es uns, bald an Licht und Weißheit des Verstandes, bald an der Kraft und Reinigkeit des Willens. Wer die wichtigsten Dinge entweder gar nicht, oder nur äuserst seicht erkennt, sie eben so seicht beurtheilt, auf sein Gedächtniß sich nicht mit Sicherheit verlaßen darf, dabey von Sünden aller Art beherrscht wird und kaum einen Augenblick seiner recht mächtig ist — den, darf man doch schwach nennen? Vieles erreicht unser begränzter Verstand gar nicht und zu vielem,

lem, was er noch erkennen und erreichen würde, mag er sich nicht anstrengen. Begierden nach offenbar schädlichen Dingen reißen uns hin, und nach demjenigen, was wir doch selbst als gut ansehen, gelüstet es uns matt, selten, oder gar nicht. Tausendmal können wir nicht, was wir doch wollten und tausendmal wollen wir nicht, was wir gewiß könnten, wenn wir nur mit ein wenig Ernst anhalten mögten. Wenn unsre Leidenschaften schlaffen, versezen wir in unsrer Vorstellung Berge, nehmen uns die grösten schwersten Kämpfe und Siege vor; wenn sie erwachen, sind wir über keinen Gedanken, über kein Wort und Bewegung mehr Meister. Alle ruhige Uiberlegung hört in solchen Stunden auf — wir werden gleich gegen Alles taub, keine noch so triftige Vorstellung, keine noch so flehentliche Uiberredung findet Eingang bey uns — das heiligste rührt, das schrecklichste schreckt uns nicht mehr — vor dem allsehenden GOTT, vor dem offenen Himmel und der offenen Hölle gehorchen wir unsrer Leidenschafft. Während einst in Gegenwart des gemarterten Gerechten der Himmel trauerte und fühlbare Freunde vor Schmerzen über seinen blutig schauerlichen Anblick versinken wollten, tobten seine Feinde in stummer Fühllosigkeit fort, um ihre Mordlust zu

 kühlen.

fühlen. Und was die Gefahr noch vergrößert, so entsteht ein solches Toben der Leidenschaften nur gar zu leicht: Oft eine wahre Kleinigkeit bringt uns auser Faßung und sezt uns auf wie lange in die äuserste Verwirrung und Unordnung, daß unsre besten Entschließungen zu Waßer werden; eine unbedeutende Versuchung zur gefährlichen Stunde und wir sind sogleich hingerißen zur allersträflichsten That — ein Wort von unserm Nächsten, das uns auffällt, eine beleidigende Miene, die wir nicht erwarteten, und wir entbrennen im wütenden Zorn — eine Fliege sezt sich unsrer Meynung nach am unrechten Orte nieder, und wir fahren in Ungeduld auf — eine einzige dunkle, widrige Zulaßung und wir rebelliren wider den Allmächtigen, oder wollen doch an Ihm verzweifeln. — Suchen wir uns auch manchmal gegen solche wilde Ausbrüche zu verwahren, so fruchtet es nicht lange, denn kaum ein Paar Stunden, kaum einen Tag bleiben wir uns gleich: Was wir in dieser Stunde sonnenhell einsahen, ist uns in der nächsten wieder verschloßen; was uns in jener noch so leicht vorkam, halten wir in dieser für unüberwindlich; was wir dort verabscheuten, entschuldigen wir jezt schon wieder; was wir heute heilig gelobten, ist morgen schon wie-

der

der vergeßen. Selbst beßer gesinnte Christen, die das eben so klar einsehen als mit Beugung beseufzen, können sich nicht allemal mit Erfolg dagegen wehren; das Gute, das sie wollen, das thun sie nicht, das Böse, das sie nicht wollen, das thun sie — sie finden ein ander Gesez in ihren Gliedern — die sie wollen das Gute thun, finden, daß ihnen das Böse anhängt. Röm. 7, 19. 23. — Warlich, wir sind schwache Menschen — Alle sind wirs! Wenn nun gar Viele im fortgesezten Sündendienst eine ziemliche Zeit dahingegangen sind, während der sie ihrem Verstande mit gar keiner Erkenntnis der Wahrheit zu Hülfe kommen, ihr Herz gar von keiner Seite heilen und beßern laßen, gar kein Licht und keine Stärkung suchen, sondern nur ihren Lüsten folgen; so nimmt mit der Blindheit des Verstandes die Herrschaft der Sünde zu und macht sie immer untüchtiger zu allem Guten. Zum nüchternen Nachdenken, zum Gebeth und zu jeder heilsamen Uibung je länger je weniger aufgelegt, können sie sich nicht mehr zu GOTT erheben und Er, kann ihren Geist nicht mehr berühren, wie Er wollte; sie gleichen den Blinden, Lahmen und Tauben, die man in der menschlichen Gesellschaft zu Nichts gehörig brauchen kann. Selbst an Leibe erschöpfen sie sich und werden,

 entwe-

entweder durch ein üppiges unmäßiges Leben, oder auch durch übertriebene Anstrengung und Härte stumpf; solche kommen recht im eigentlichsten Verstand von allen Kräften.

Es ist wahr, bekehrte und wiedergebohrne Christen haben viel, viel vor dergleichen Elenden und Unbekehrten voraus; denn, jene besitzen eine Kraft, welche diese nicht annehmen wollen, und gebrauchen Mittel, welche man diesen vergeblich empfielt; sie sind erleuchtet, von ihrer Ohnmacht überzeugt, von ihrem falschen Vertrauen zu sich selbst geheilt, durch den Glauben an JEsum Christum getröstet, mit heiliger Furcht gegen die Sünde erfüllt, durch die in ihr Herz ausgegoßene Liebe GOttes geheiligt worden; ihr Bibellesen, Wachen, Bethen bleibt nicht ohne Erfolg. unter diesen Uibungen wächst ihre Kraft; ihr Umgang mit GOTT und ihrem Erlöser, der sie durch den schmählichsten Tod erkaufte, vermehrt täglich den Haß gegen die Sünde und die Liebe zum Guten; es gelingt ihnen da und dort ein Sieg — gestärkt und geleitet vom Geist der Gnaden, bringen sie es täglich weiter, ja, endlich gar dahin, daß auch sie mit einem Paulus versichern dörfen: Ich kann und vermag Alles, durch den, der mich mächtig macht, Christus; Phil. 4, 13. — — und doch fand dieser

Paulus

Paulus auch unter glaubigen Christen, Schwache, deren Gebrechen zu tragen, er die Stärkern auffodern mußte, Röm. 15, 1. — fand Brüder, die von Fehlern übereilt wurden, denen man wieder zu recht helfen mußte. Gal. 6, 1. Und, wer findet zu irgend einer Zeit unter GOttes Heiligen, nur Einen ohne Tadel? Auch die frömmsten Leute, die redlichsten Nachfolger JEsu, übereilen, vergeßen sich leicht, vermögen nicht Alles, werden zuweilen überwunden, haben nicht alle Erkenntnis, nicht allen Glauben, erfahren die unselige Macht ihrer Leidenschaften da und dort, unterlaßen manches, das man von ihnen vorzüglicher als von andern zu erwarten berechtigt war, zeigen sich kleinglaubig, furchtsam, verzagt, veränderlich — ja, es klebt ihnen von diesen und jenen Unvollkommenheiten mehr oder weniger bis ins Grab an — bis ins Grab, denn sie werden noch dahin gesäet in Schwachheit. 1 Kor. 15, 43. — So bestättigt also ein tägliche Erfahrung die ganz allgemeine Wahrheit: „Wir sind Alle schwache Menschen" und zwar oft, je älter je schwächer.

Doch wird sich blos darinnen, daß dieß Sprichwort so allgemein wahr ist, niemand im Ernst trösten wollen? Ein solcher würde Unverstand und Leichtsinn gleich stark zu Tag le-

gen. Es ist ja doch offenbar nichts erfreuliches, sondern etwas trauriges, daß wir Alle schwache Menschen sind; es gereicht uns fürwahr nicht zur Ehre, sondern zur Demüthigung; es sollte uns also eher sorgsam und nachdenklich, als sicher machen. Rath und Trost giebt es wohl dagegen — kräftigen, reichen, unerschöpflichen Trost: aber man muß ihn recht zu brauchen wißen. Gern, gern wollen wir, nachdem gezeigt worden ist, was es mit der menschlichen Schwachheit für eine Bewandtnis habe, nun im Verfolg dieser Abhandlung jenen unschäzbaren Trost, der nicht Einen verzagen läßt, in alle darnach schmachtende Herzen ergießen; nur müßen wir zuvor noch unterscheiden lernen, die natürliche Schwachheit von der selbstgemachten, denn das leitet uns hernach erst auf die Fälle, wo, und auf die Bedingungen, unter welchen wir Trost finden können. Jene, die natürliche Schwachheit, liegt in unsrer eingeschränkten Natur und ist an sich selbst unverschuldet, folglich als solche, unter gewißen Voraussezungen, unsträflich; diese, die selbstgemachte, hat ihren Grund in meinem Verhalten, und kann mir also zugerechnet werden. Daß ich nicht als ausgewachsener Mensch, sondern als hülfsbedürftiges Kind diese Welt betrette, als solches noch

nicht denken, handeln und wirken kann, wie Erwachsene; daß ich nicht mit eben demselben vorzüglichen Maas Kräften, wie Viele andre meiner Zeitgenoßen gebohren werde, folglich nie in meinem Leben und bis in die Ewigkeit nie, so viel auszurichten vermag, wie diese — sie nie erreiche; daß ich für meine eigene Person, weder als Christ noch als Weltbürger, nicht gleich und auf einmal das bin, das kann, was ich mit der Zeit immer vollkommener werden und können soll; daß ich bey aller noch so erwünschten Vermehrung und Zunahme aller meiner Leibes- Geistes- und Gnadenkräfte, zu allen Zeiten und bey aller treuen Anwendung ein endliches eingeschränktes, Verhältnißmäßig, unvollkommenes und reizbares Geschöpf bleibe das allerley Druck und Leiden bald und schwer fühlt, wie das selbst einem Paulus, ja so gar seinem erhabenen Meister wiederfuhr, 2 Cor. 11, 30. 13, 4. — wer wird mir dieß Alles zurechnen? wer mich darüber zur Verantwortung ziehen? Hingegen, wenn ich die unmündigen Kinderjahre verlaßen habe, nun an Alter wachse, aber nicht am Kenntnißen, zu denen ich Gelegenheit und Fähigkeit hätte — nicht an guter Gesinnung und gutem Verhalten, wozu man mich doch anleitet — nicht an Gnade bey GOtt und den Men-

schen, die beyde an mir arbeiten; wenn ich die Sünde, von der alle Untüchtigkeit kommt, entweder an mir selbst wahrnehme, oder ich werde von andern darauf geführt, und ich dulde sie nicht nur gleichgültig an mir, suche der Blindheit meines Verstandes, dem Unvermögen und Verderben meines Willens durch die mir bekannten Mittel nicht nur nicht abzuhelfen, sondern verwahrlose mich über dieß noch recht muthwillig, zerrütte mich an Geist und Leib noch weiter, verzehre und schwäche meine noch vorhandene wenigen Naturkräfte, statt daß ich mir zu denselben noch allerley göttlicher Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dienet, schenken laßen könnte, und statt daß ich die mir verliehenen Fähigkeiten und Gaben treu und recht anwenden sollte; so werde ich doch bey dem Allen nicht unschuldig seyn wollen? — werde doch einsehen, daß ich mir dadurch eine schwere Verantwortung zuziehe, als ein Knecht, der des HErrn Willen wußte und sich nicht bereitete, vielmehr das anvertraute Pfund im Schweistuch vergrub? —

Alles bisher gesagte, besonders den so eben angegebenen Unterschied; vorausgesezt und auf vorkommende Fälle angewendet, wird es sich leicht bestimmen laßen: Wer auf Nachsicht und

Ver-

Verschonen rechnen, wenn man mit dem in der Bibel vorhandenen göttlichen Trost zu Hülfe eilen könne, wenn er sich vor GOTT oder seines Gleichen darauf beruft: „Wir sind Alle schwache Menschen." Darauf beruffen kann und mag sich immerhin ein Jeder, denn es ist ja sonnenklare Wahrheit; aber es kommt hiebey alles darauf an: Wie? bey welchem Anlaß, aus welchem Herzen wir uns darauf beruffen? Was wir dadurch erreichen wollen? Ob wir dabey nur an unsre natürliche und unverschuldete, oder auch an unsre sündliche und selbst verschuldete Schwachheit denken? Ob uns das Andenken an erstre, wenn wir auch nichts dabey zu bereuen, über nichts uns anzuklagen hätten, doch wenigstens in den Schranken der Demuth, im beugenden Selbstgefühl erhält? Und ob wir uns der leztern, ich meyne, der selbst verschuldeten Schwachheit, verhältnißmäßig schämen, die großen Folgen der daraus entstandenen Versäumnis und Unterlaßung aufrichtig erwägen und berechnen, herzlich genug fühlen und bedauern, und sie sorgfältig abzuwenden und wieder gut zu machen suchen? Endlich entscheidet sich viel auch dadurch: Ob wir alles aufbieten wollen, was theils die uns noch anklebende Schwachheit mindern, theils die noch vorhandenen wenigen Kräf-

te an Geist oder Leib erhalten und vermehren kann. Wir wollen dieß Alles, sowohl zur nähern Prüfung und Belehrung, als auch, entweder zur Beruhigung oder zur Warnung und Beßerung, weiter ins Licht zu sezen suchen.

Es vergeht kein Tag, fast keine Stunde, wo ich nicht meine natürliche Schwachheit zu fühlen bekommen. Mögte ich meine Kraft zu denken gehörig anwenden, denn dazu besize ich sie ja; gleich habe ich mich müd gedacht, so eingeschränkt ist mein Verstand; je mehr ich ihn anstrenge, desto schneller ermatte ich, desto verworrener werden mein Begriffe. Es wäre in meinem Wirkungskreis noch so vieles zu erlernen nöthig, so verschiedene Weißheit und Erfahrung zu sammeln übrig, wirklich richte ich alle meine Aufmerksamkeit darauf, kann aber wenig auf einmal behalten, verliere leicht über dem Neuen das Alte, und je mehr ich Vorräthe von Kenntnißen sammle, desto weniger weiß ich sie am Ende mehr alle untereinander zu ordnen. Welche erstaunliche Schäze von hoher Erkenntnis liegen in der Bibel vor mir; ich kann sie aber nur einzeln faßen — das Gefäß ist zu eng — so oft ich wieder über dieß reichhaltige Buch komme, sehe ich aufs neue ihre Unerschöpflichkeit und meine Leerheit. — — Er regen sich mit unter viele gu-

te

te Begierden in mir — ein heißes Verlangen nach dem, was heilig, lieb- und lobenswürdig, was wahrhaft und bleibend ist; ich fang an, darnach zu trachten, erhebe mein an die Erde gefeßeltes Herz ein wenig, kann mich aber nicht weit aufschwingen, die Reize der Sinnen zerstreuen mich wieder, die tausendmal tausend äusern Gegenstände berühren mich von allen Seiten und die besten Wünsche ersterben wieder; mit vollem Ernste nahm ich mir dieß und das vor, und siehe, wie bald erkaltete mein Ernst, daß mein bestes Vorhaben unterbleib. — Was macht mir nicht alles dieser arme Leib zu schaffen, an den mein Geist so vest gebunden ist! Seine Bedürfniße und Verpflegung, seine Empfindungen von Hunger und Durst, von Hize und Kälte — die stündlichen Abwechselungen von Wohlbehagen und Schmerzen, von Ruhe und Unruhe, von Lebhaftigkeit und Erschlaffung, beschäftigen meistentheils meine ganze Aufmerksamkeit; kaum ist für etwas gesorgt, ein Bedürfnis gestillt, ein Schmerz überwunden, so mahnet mich diese gebrechliche Hütte schon wieder durch ein neues widriges Gefühl an ihre Ohnmacht, Hinfälligkeit und Sterblichkeit — es vergeht, wie gesagt, fast keine Stunde, wo ich nicht mit dieser natürlichen Schwachheit kämpfen und mir

die

die Hauptsache dadurch erschweren laßen müßte. — Vermeide ich nun diese Betrachtung nicht, sondern suche sie recht geflißentlich und ich sehe mich dann gedrungen auszuruffen: „Ach, wie „ist dein HErr so groß und du so klein, Er so „reich und du so arm, Er so gewaltig und du so „ohnmächtig, Er so unumschränkt und du so ge„bunden!“ — — laß ich mich dabey von aller Selbstvermeßenheit, Selbstsucht, stolzen Einbildung, thörichtem Vertrauen auf mich selbst heilen — trette bey jeder neuen Ahndung meiner natürlichen Schwachheit, wenn sie mir gleich nicht zur Sünde gerechnet wird, allemal mit neuer Beugung in meinen tiefen Abstand von dem höchsten unendlichen GOtt hinab, und mögte in solchen Augenblicken mein Kleinheitsgefühl in dem Bekenntnis ausdrücken: „Wir „sind Alle schwache Menschen“ — gut! so brauche ich doch offenbar in diesem Fall das Sprichwort nicht zum Scherz; diese Art des Gebrauchs kann GOtt unmöglich beleidigen, sie muß Ihm eher gefallen, denn ich gebe Ihm ja die Ehre und kehre dabey in meine angewiesene Schranken zurück. Es muß Ihm ja daran liegen, daß ich mich, weil ich schwach bin, auch als schwach fühle: Er wird mir nicht zurechnen, daß ich nicht faße, was nicht in mein Gefäße geht, nicht lei-

ste,

ste, was meine Kinderkraft nicht vermag, und daß ich bey meinem eifrigsten Streben bald wieder ermüde: Er kennt ja, was für ein Gemächte ich bin und denket daran, daß ich Staub bin. Ps. 103, 14. Und ich — wenn ich dieß nicht vergeße, ich halte mich desto fester an Ihn und laße mich desto williger leiten; es bleibt mir nichts übrig, als freymüthig zu erklären: Nun HErr, weß soll ich mich trösten? ich gebrechliches, ohnmächtiges, elendes Geschöpf unter meines Gleichen? – ich hoffe auf Dich! Ps. 39, 8. Die Vergegenwärtigung auch nur unsrer natürlichen Schwachheit, hat, wie wir sehen, von mehrern Seiten ihren guten Nuzen; man muß sie daher nicht ab, sondern anrathen. O, wie viel vergebliches Rühmen, eitles Großsprechen würde man von uns nichtigen Geschöpfen weniger hören – wie würden wir weit seltener, ohne GOtt, etwas auf uns selbst wagen, wenn wir öfters im vollen Ernst dran dächten: „Wir sind Alle schwache Menschen." Nähmen wir beßer zu Herzen: Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nicht mehr da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr, so würde uns dieß klein erhalten, der Zusaz hingegen: „Die Gnade des HErrn wäh-

ret von Ewigkeit zu Ewigkeit" würde uns getrost und muthig machen.

Können wir schon mit der natürlichen unverschuldeten Schwachheit nicht scherzen; wie viel weniger dörfen wir es mit derjenigen, die wir selbst verschulden? — mit der sündigen, die uns schon von so vielen Seiten gefährlich war und es noch künftig bleibt? — Und doch kommt es hier abermals nur darauf an, in welchem Fall, mit welchem Sinn und Herzen wir uns mit dem erwähnten Sprichwort vor GOtt wagen; so kann Er es auch da von uns annehmen, uns trösten und aufhelfen. Wollen wir uns damit mehr anklagen als entschuldigen; ist es uns das erste gröste Anliegen, daß wir, nicht am Leib blos, nein, am Geist und Herzen noch so schwach, das heißt, in der nöthigsten Bibel-Erkenntnis, im Glauben an Christum, im frohen Genuß seiner Liebe, im ächten Christussinn, im Eifer der Gegenliebe, so weit zurück, noch so arm am Geist, so todt, so unfruchtbar — also Leute, Schüler sind, auf welche ihr HErr noch so wenig rechnen, denen Er so wenig anvertrauen, mit denen Er so wenig ausrichten kann — daß sinnliches Leben, Erdengut, Erdengenus uns noch so viel gilt, uns so einnimmt und dagegen das Leben aus GOtt, Leben in sei-

nem Angedenken, Leben in seiner Liebe, Freude und Lob, so gehemmt ist; brechen dabey aus der Tiefe unsers Herzens jene Vorwürfe hervor: „Siehe, du, du hast dich selbst viel verwahr„loset, hast manche Gelegenheit, Zeit und Mit„tel zu deiner Stärkung versäumt, hast dein Ge„beth, dein Bibellesen so schläfrig und Gedan„kenlos getrieben, hast die wichtigsten Erfah„rungen, die eigentlich den Glauben und der „Liebe die meiste Kraft geben, gehindert — „du, du bist größtentheils Schuld an deiner „Schwachheit, folglich hast du auch den, für „dich und andre daraus entspringenden Scha„den mit zu verantworten. Welches Maaß „von höherer Geisteskraft besäßest du nun, und „was alles, theils zur Ehre deines HErrn, „theils zur Erhöhung deiner eigenen Seligkeit „in Ihm, theils für so viele Nebenmenschen, „die dich zum Licht und Stab hätten brauchen „können, wäre indeßen gewirkt und ausgerich„worden, hättest du dich vom Geist der Gnaden „zu rechter Zeit gehörig bearbeiten laßen — „ach, eine traurige Bemerkung für dich!" — treffen mit diesen Bekenntnißen und Vorwürfen auch die innigsten Gefühle von Wehmuth und Reue in dem Augenblicke zusammen, als ich mich vor dem Angesichte meines Mitleidsvollen HErrn

 hin-

hinstelle, um es einzugestehen: „Erbarme dich, wir sind Alle schwache Menschen" sieht Er, wi mich die Schuld, welche ich dabey habe, beschämt und kränkt, wie Alles in mir strebt nach mehr Stärkung, wie ich nun zu wachen, zu bethen und mir durch alle ersinnliche Mittel helfen zu laßen, vest entschloßen bin; ja, hört Er mein heißes, mein schreyendes Gebeth um seine mächtige Hüfleistung, um Vermehrung seiner Kraft; — warlich! warlich! so verschmäht Er eine dergleichen schwache Seele nicht. Er vergiebt ihr alle, gleichwohl auch selbstverschuldete Schwachheit, alle ihre Nachläßigkeiten, Versäumniße, Schläfrigkeiten, worüber sie weint. Kein Einwohner, Bürger im Reich Christi, soll sagen können, ich bin schwach; denn das Volk, so darinnen wohnt soll Vergebung der Sünden haben. Jes. 33, 24. Er erquickt eine solche betrübte Seele, erhebt sie aus ihrem tiefen Kummer mit seinen Tröstungen, belebt sie durch neue Gnadenversicherung, födert sie in der Folge auf ihrem Himmelswege, und reicht ihr durch seinen Geist mehr Licht und Kraft dar. Darauf trägt Er es ja eigentlich an, mit allen solchen Anfängern, die einmal den Weg der Wiederkehr zu Ihm betretten, und mit allen solchen Freunden, die sich, obgleich im Bewußtseyn ih-

rer

rer Mängel, Ihm ergeben haben; stärken, heilen, beleben will Er sie. Er kennt beßer als sie selbst, den eigentlichen Umfang ihres Unvermögens, ihre klägliche Geistesarmuth und Gebrechen, mit allen gefährlichen Seiten daran; wenn sie also dieselben nur auch erkennen und fühlen, wenigstens bis auf einen gewißen Grad; wenn sie sich dieser Erkenntnis nur nicht wegern, nur mit dem Ernst und der Redlichkeit dabey zu Werk gehen, die unumgänglich erfodert werden, wenn seine Hülfe nicht vergeblich seyn soll; so entzieht Er sich ihnen nicht nur nicht, sondern seine Kraft ist vielmehr in den Schwachen mächtig, zeigt sich an den Schwachen erst recht in ihrer Größe. 2 Kor. 12, 9. Sie haben überdieses einen treuen Vermittler und Hohenpriester, der, allenthalben versucht, Mitleiden haben kann mit ihrer Schwachheit, zu welchem, als zu dem aufgestellten Gnadenthron, sie mitten in dem demüthigen Bewußtseyn, daß und wo es ihnen fehlt, mit Freudigkeit nahen dörfen, auf daß sie Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, auf die Zeit, wenn ihnen Hülfe noth ist. Ebr. 4, 15. 16. Er, der bereits an seinen ersten Jüngern eine, für alle Zeiten lehrreiche Probe zurückgelaßen hat, wie Er Schwache mit dem unglaublichsten Erfolg zu behandeln wiße — Er,

der grad in der grössten Seelengefahr am brünstigsten für sie bat, Joh. 17. — Er, der noch in dem Augenblick, wo Ihm selbst der bitterste Kelch eingeschenkt war, diese Jünger, die unter seinen schrecklichsten Kämpfen nicht einmal eine bange Nachtstunde mit Ihm durchwachen konnten, nach seinem liebenden Herzen entschuldigte: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach" — Er, der die zerstreuten, muthlosen, irrenden, zweifelsüchtigen, bestürzten, kurzsichtigen Jünger wieder zu sammeln, zu heilen, aufzurichten wußte, und sich nach den unüberlegten Wünschen eines traurenden, gegen alle Ueberredung verschloßenen Thomas bequemte, daß Er die Wundenmaale seines auferstandenen HErrn zum ewig bleibenden Eindruck berühren durfte — Der, verleugnet nun, auf den Thron erhöht, noch weniger gegen jemand sein Herz. Er hat von seinem Vater die gelehrte Zunge erhalten, mit den Müden zu reden. — Er ists, zu dem schon die ältesten Propheten allen Schwachen ein Herz machen: Das zerstoßene Rohr wird Er nicht gar zerbrechen und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen, Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren. Jes. 44, 3. Er, Er giebt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Kap. 40, 29.

Er

Er wird das Verwundete verbinden und des Schwachen warten. Ezech. 34, 16. Er wird vielen den Bund stärken. Dan. 9, 27. Freylich geht das nicht so gar schnell und gewaltsam, als es viele wünschen mögten, man darf hier so wenig, als bey den ersten Jüngern eine nachtheilige Uibereilung erwarten. Wer auch schon hundertmal seine Schwachheit beseufzt und Trost gehohlt hätte, wird, weil er verhältnißmäßig bis an sein Ende ein Schwacher bleibt, vielleicht noch hundert und mehrmalen dieselben Seufzer wiederhohlen, daßelbe Trostbedürfnis fühlen müßen: Aber er wird doch, wenn er sich in der dabey geziemenden, oben beschriebenen Herzensstellung und Gesinnung gleich bleibt, nicht nur hundert und tausendmal, nein, unaufhörlich bey seinem unermüdet treuen und unerschöpflich reichen Erbarmer, Rath und wieder Rath, Hülfe und wieder Hülfe, unter immer neuen Tröstungen finden, sondern auch mit der Zeit an dem Erfolg merken, wie seine Schwachheit abnimmt, mit weniger Verschuldung verbunden ist, weniger Aergerniß mehr anrichtet, weniger den Fortgang im Guten hindert, folglich auch für den innern Frieden und den stillen Umgang mit GOtt weniger gefährlich ist.

Bist du, theurer Leser, ein solcher Schwacher, der sich kennt und fühlt, der sich nicht bey jeder Schwachheit ohne weitere Prüfung gleich für entschuldigt hält und etwann mit Kaltblütigkeit darauf trozt, daß sie ihm nicht zugerechnet werden könne, sondern sich sehr darüber bekümmert, daß er zu dem grosen seligen Beruf eines Christen so gar ungeschickt ist; so faße ein unbegränztes Vertrauen zu dem ächten Freunde, zärtlichsten Tröster und sorgfältigsten Arzt solcher Schwachen. Wenn Er nicht mit schwachen Freunden vorlieb nehmen wollte, so könnte Er ja gar keine haben; denn schwach sind und bleiben sie von einer gewißen Seite Alle. Wolltest du aus Schaam mit deiner Schwachheit vor Ihm heimlich thun; Er weiß sie ja doch. Wolltest du dich nur grad von Ihm nicht heilen laßen, aus Furcht vor dem unendlichen Abstand zwischen Dir und Ihm, dem Allerheiligsten und Allerreinsten; wer heilt Dich dann? Ein Arzt, wie du ihn bedarfst, muß zu seiner mitleidigen Allbarmherzigkeit allmächtig seyn; oder es wird nichts aus deiner Cur. O, gieb dich Ihm, unter wiederhohlten Eingeständnißen aller deiner Gebrechen, immer demüthiger, willenloser, gläubiger hin; Er macht dich durch sein Blut von allen Sünden rein, ist treu und gerecht, daß Er

dir

dir die Sünde vergiebt und reiniget dich von aller Untugend. 1 Joh. 1, 7 — 9. Er allein beruhigt und heilt dich gründlich, während er dich dabey mit der sanftesten Treue behandelt. Der die Stärkern der Schwachen Gebrechlichkeit tragen heißt, Röm. 15, 1. wird, als der Stärckste, sie doch wohl selbst am geduldigsten und vortheilhaftesten zu tragen wißen? Der die Schwachen im Glauben aufzunehmen befiehlt, nimmt sie doch wohl selbst am liebreichsten auf? Röm. 14, 1. Der die von Fehlern übereilten Brüder mit sanfmüthigen Geist zurecht gewiesen haben will, Gal. 6, 1. wird doch selbst mit dem sanftmüthigsten Geiste dabey zu Werck gehen? Nahe dich am ersten und meisten zu Ihm; du hast nichts bey Ihm zu fürchten — bey Ihm weniger, als bey Menschen, die oft so rauh und überworfen sind. Glaube es und rechne sicher darauf, so oft dir das Bekenntnis von Herzen geht: „Wir „sind Alle schwache Menschen" so oft wird Er dir entweder eine trostvolle Antwort geben, oder sich mit einer neuen Hülfserweisung an dir preisen, bis dich einst die neue Schöpfung von allen deinen Gebrechen heilt, und zwar, Gottlob, auf ewig!

O Christ, sey still und unverzagt,
Wenn dirs nicht immer glücket;

Wenn dich, so viel dein Herz auch wagt,
Stets neue Schwachheit drücket.
GOtt sieht nicht auf die That allein,
Er sieht auch auf den Willen.
Ein göttliches Verdienst ist dein;
Das muß den Kummer stillen.

Aber freylich ganz anders muß GOtt, muß der sonst so gute Hirte mit solchen umgehen, die einen Scherz damit treiben, daß sie schwach sind, und leichtsinnig vergeßen, theils was dran liegt, theils mit wem sie es zu thun haben. Sie sind nicht nur von Natur, als eingeschränkte hinfällige Menschen, sondern als solche Sünder schwach, die sich selbst gröstentheils in den erbärmlichen Zustand stürzten, in welchem sie sich nunmehr befinden. Sie verschwenden im unbekehrten Zustand muthwillig und sorgenlos ihre edelsten Gaben und Kräfte, machen sich, mögte ich sagen, zu Krüppeln, die nirgend hintaugen; und nun, wenn sie das bemerken, soll es doch nichts zu bedeuten haben? Man soll sie nur nicht viel tadeln und ihnen nicht lange Vorwürfe machen; genug, sie sind einmal schwach, und laßen sichs nicht groß anfechten. Mögte es für sie und andre noch so traurige Folgen haben, der Schaden noch so groß seyn; darüber mögen sie weder einen Augenblick nachdenken, und sich das

Leben

Leben verbittern, noch etwas dagegen unternehmen. Sie haben ihres Gleichen mehrere und können sich im Angesicht der ganzen Welt darauf beruffen: „Wir sind Alle schwache Menschen" jezt halten sie sich für hinlänglich getröstet. Dieß Sprichwort soll der Deckmantel ihre Verschuldung, wie ihrer Trägheit und Verzagtheit seyn. „Ists denn nicht Wahrheit, denken sie, wer will etwas dagegen einwenden? „Kann ein Schwacher dem Andern viel vorwerfen? Wer ist denn merklich stärker denn ich? „Wenn ich auf meiner Straße da und dort „strauchle, finde ich nicht überall Begleiter, „die gleichfalls oft genug stecken bleiben? Wenn „ich in dem und jenem weit zurück bin; bin ichs „allein? Unterlaße ich allein manches, andre „nichts? Fehlt es mir an Licht, Erkenntnis, Glauben und andern guten Früchten und ich suche „dergleichen bey andern, so sieht es auch arm „genug aus. Es stehen Leute im Ruf der Frömmigkeit, und können nicht alles leisten; was „verlangt man denn von mir? Wozu ich nun „einmal keine Kräften habe, das kann niemand „von mir fodern; da ists aus und wenn GOtt „da stünde." — Diese Sprache lautet ganz so, wie diejenige, welche im vorhergehenden Sprichwort abgefertigt worden ist, und es leuchtet auch

die nemliche unlautere Absicht heraus. Man hat nichts weniger im Sinn, als ein redliches Geständnis seiner Schwachheit zu thun, sondern man will nur alle Vorwürfe, die man nicht gerne hört, auf dem kürzesten Wege abweisen, sich entschuldigen und rechtfertigen, ohne zu bedenken, daß mehr eine Anklage als eine Entschuldigung, mehr eine Gefahr als ein Trost darinnen liegt, wenn ich gegen jemand erkläre: „Wir sind Alle schwache Menschen" ich sage offenbar damit mehr meine Schande als meine Ehre. Trost bedarf ich wohl, wenn ich schwach bin, denn das sollte mir billig einen Kummer machen; aber der Trost liegt nicht im Sprichwort, nicht darinnen, daß alle Menschen schwach sind, sondern er muß von einer andern Seite kommen, von der Seite, wo wir ihn bereits oben gesucht und unter gehöriger Voraussezung gefunden haben. Wie irren wir also und betriegen uns selbst, wenn wir dasjenige zum Trost brauchen wollen, was keiner ist, und denjenigen Trost, den wir mit Grund haben können, entweder umgehen oder ihn unkräftig an uns machen, deßen unfähig werden. Daß wir mit dem gedachten Sprichwort mehr unsre Schande, als unsre Ehre eingestehen, folglich lieber davon schweigen als reden sollten, könnten wir

ja leicht daraus erkennen, weil wir es doch schwerlich von jemand so ganz gleichgültig annehmen würden, wenn er uns ernsthaft ins Angesicht sagen wollte: „Du bist ein schwacher Mensch" — und doch behaupten wir es gelegentlich unaufgefodert von uns selbst, pochen damit vor GOtt und aller Welt, als wenn weiter nichts erfodert würde, um eine völlige Amnestie zu ertrozen, eine allgemeine Nachsicht, die wir vielleicht nicht einem einzigen Nebenmenschen aus eben demselbigen Grunde widerfahren laßen würden. Prüfe sich nur jemand: Wenn ihm seine Kinder, Knechte, Mägde und andre Personen, so oft er sie wegen unterlaßener Schuldigkeit zur Rede sezte, nur spöttisch zur Antwort geben wollten: „Wir sind eben „schwache Menschen" ob er sich dabey beruhigen und plözlich Stillschweigen auferlegen laßen, oder ob er erst ihre Fähigkeiten untersuchen und jede Vernachläßigung nur desto schärfer ahnden würde? — Aber von uns soll sich der höchste Richter ein ähnliches Verfahren so ohne weitere Ahndung gefallen laßen? Welche Unbilligkeit! welch ein Widerspruch! —

Es kommt die Stunde des Gerichts;
Troz't, saget nicht: Wir fürchten nichts,
Den Tod nicht, nicht die Hölle.

Nein!

Nein! wir wollen auf dieser Unart nicht länger beharren. Wenn wir das zu einer Rechtfertigung für uns brauchen wollen, was doch wir bey andern verwerfen, so sprechen wir uns ja selbst das Urtheil, so verdammen wir uns selbst. Ach, wir wollen vor der vollkommensten Majestät nicht mit einem Sprichwort auszulangen uns getrauen, womit wir immer und ewig nicht auslangen können. So wahr und gern und mit väterlicher Geduld Er uns, theils in unsrer unverschuldeten Schwachheit trägt, theils von unsrer selbst verschuldeten, durch immer neue Vergebung und immer neuen Beystand heilt; so wahr geschieht es nur unter dieser Bedingung, daß wir auf der einen Seite nicht leichtsinnig damit scherzen und auf der andern die angebotene Hülfe geziemend demüthig annehmen, folglich nicht unausgesezt, in einem und eben demselben Umfang die elenden Schwächlinge bleiben wollen. Nicht genug, daß wir es mit einem allwißenden GOtt zu thun haben, der ganz allein am richtigsten beurtheilen kann, ob in dem Falle, in welchem wir uns entschuldigen, unsre Schwachheit eine wahre und verzeyhliche oder blos eine angebliche sey? — sein Urtheil, nicht das unsrige entscheidet, und betriegen können wir Ihn nicht; so fällt ja auch

dadurch viele Entschuldigung weg, daß Er uns so klar in seinem Worte zeigt, wie und womit wir uns stärken können. Diese Mittel nicht brauchen und doch die nemliche Entschuldigung unaufhörlich wiederhohlen; heißt das nicht Gottes spotten? Nur Eins von beyden, entweder schändliche Weichlichkeit und Nachläßigkeit, oder thörichte Verzagtheit können uns zu so einem Betragen verleiten; Eins ist so unverantwortlich, so sträflich als das andre — da werden wir endlich auch den Lohn der Weichlinge und der Verzagten ernden wollen. Matth. 25, 30. Offb. 21, 8. Eben der GOtt, der Heiland, vor dem wir uns so schwach darstellen, kann das Licht aus der Finsternis hervorbringen und kann dem ruffen, das nicht ist, das es sey; Röm 4, 17. Er, der HErr, der ewige GOtt, der die Enden der Erde gemacht hat, wird nicht müd noch matt, sein Verstand ist unausforschlich; Er giebt den Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögengen; Jes. 40, 28. das können wir Ihm nicht ableugnen; offenbar liegt also die Schuld an uns, wenn wir immer gleich schwach bleiben. Wir bedenken gar nicht die Gefahr, sonst könnten wir unmöglich dabey so gleichgültig seyn. Jn gröser unsre Geistesschwäche, desto leichter sind wir gereizt, verleitet, überredet, überwunden,

den, zumal bey einer solchen Menge von gleich schwachen, irrenden Begleitern und bey einer solchen Macht von Versuchungen, wie diejenigen auf einer Welt, auf der wir täglich wieder auftretten müßen. Sollte es uns nicht seyn, als rief derselbe sorgfältige Hirte, der seine muthlosen Jünger einst am lezten und gefährlichsten Abend so treulich wante, auf jedem Schritte hinter uns her: „Wachet und bethet, daß ihr „nicht in Anfechtung fallet!" Matth. 26, 41. Laßet uns zu Ihm eilen, um stark zu werden in Ihm und in der Macht seiner Stärke! Ephes. 6, 12. Laßet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist und aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens! Ebr. 12, 2. Er wird uns erfüllen mit Erkenntnis seines Willens, in allerley geistlicher Weißheit und Verstand: Daß wir wandeln würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen und fruchtbar seyen in allen guten Werken, und wachsen in aller Erkenntnis GOttes und gestärket werden mit aller Kraft ꝛc. Col. 1. 9 — 11. Die Verheißungen der Uiberwinder folgen uns nach. Es giebt keinen Sieg ohne Kampf, aber auch keinen Sieg ohne Krone.

Laß mich, laß mich,
Ach, mich Schwachen bethen, wachen
Und dich faßen,
JEsu, ewig Dich nicht laßen.

III.

„Da hätte GOTT viel zu thun, wenn
„Er Alles so genau nehmen wollte."

So reden gewöhnlich nur solche leichtsinnige, gleichgültige und sorgenlose Menschenkinder, welche es nicht nur selbst fast in keiner Sache genau nehmen mögen, sondern, denen auch ihr Gewißen sagt, wie viel sie in dem Augenblick verlieren würden, als es jemand mit ihnen genau nehmen wollte, daher sie, wo sie so etwas fürchten, absichtlich und geflißentlich ausweichen; denn auserdenn litte, unter gewißer Einschränkung, dieses Sprichwort eben sowohl, als die beyden vorhergehenden einen guten Gebrauch. So gewiß es kein böses sondern ein gutes Anzeigen ist, wenn jemand recht im hellen Licht erkennt, tief mit herzlicher Beugung fühlt und mit freymüthiger Aufrichtigkeit eingesteht: „Wir „sind Alle arme Sünde — Wir sind Alle schwa„che Menschen" — so gewiß es, wenn er diese Bekenntniße nicht als kahle Entschuldigung,

 sondern

sondern als ungeheuchelte Klage angesehen haben, Rath dagegen suchen und Rath annehmen will, keine bösen sondern gute Folgen hervorbringt, daß also niemand einen solchen Gebrauch dieser Sprichwörter tadeln könnte, sondern jedermann ihn billigen, ja, sogar den darinnen ausgedrückten Sinn, wenn er nur von Herzen geht, empfelen müßte; so gewiß ließe sich auch gegen dieses Sprichwort: „Da hätte GOtt „viel zu thun, wenn Er Alles so genau neh„men wollte" mit Grund nichts einwenden, im Fall man es von der unendlich grosen Mäsigung, Gelindigkeit und Schonung verstehen würde, womit GOtt unter seinen am Geiste so kranken Menschen regiert und regieren muß, wofern Er sie nicht ihrem kläglichen Schiksal überlaßen, sondern noch etwas an ihnen beßern und sie allmälig herstellen will. Die Ursachen, warum Er es mit solch einer Art Wesen nicht genau nehmen kann, liegen in nichts weniger als in einer, bey Ihm ohne dieß schon wesentlich unmöglichen Gleichgültigkeit gegen Mängel und Unvollkommenheiten, in nichts weniger als in einiger Ohnmacht oder Kurzsichtigkeit von seiner Seiten, sondern in den schwachen, versunkenen, gebrechlichen Geschöpfen, die Er vor sich hat, und die seiner väterlichen Nachsicht so höchst nöthig und augenblicklich

blicklich bedürfen. Die demüthige Erwägung dieser Sache, gereicht, wenn man sie nur gehörig anstellt, Ihm nicht auf die mindeste Weise zum Vorwurf, sondern vielmehr zur grosen Ehre — sie erregt unsre Bewunderung, unsern Dank, richtet unsern Glauben auf und ermuntert uns zu desto mehr Ernst in der Beßerung; hiezu mögen wir das erwähnte Sprichwort gleichwohl noch so oft gebrauchen. Hingegen, wer seine Mangelhaftigkeit nach allen Theilen und von allen Seiten, weder selbst recht untersuchen noch von jemand anders in gründliche Untersuchung nehmen laßen, weder völlig erkennen lernen, noch gründlich geheilt haben will, sondern lieber stillschweigend und ungeahndet über Vieles hingeht, als sich in nähere Auseinandersezung des Schadens (Detail) einläßt, lieber manches verborgene Geschwür uneröfnet stehen läßt, als sich zur weitern und völligern Kur hergiebt, sich aber hernach, sey es heimlich oder öfentlich, gegen andre oder gegen sein eigenes Herz, damit tröstet: „Da hätte GOtt viel zu thun, wenn Er Alles „so genau nehmen wollte" der betriegt sich offenbar mit einem falschen Trost. Ob sich Viele also fälschlich betriegen und zwar lebenslang? wird derjenige nicht fragen, der sich und andre hinlänglich kennet, und wer sich recht lebendig

überzeugen will, daß es dergleichen Irregeführte überall häufig gebe, der versuche es nur und widerspreche den Leuten jene beyden gewöhnlichen Ausflüchte: „Wir sind Alle arme Sünder „— Wir sind Alle schwache Menschen" im vollen Ernst — er sage ihnen: „Unglückliche, ihr „langet damit allein ewig nicht aus; wofern „ihr euch leichtsinnig so fort tröstet, so steckt ihr, „warlich, im gefährlichsten Irthum. An euern „Früchten erkennt man euch; aus euern Wer„ken läßt sich auf euern höchstgefährlichen See„lenzustand schließen — und ihr seyd doch so ru„hig? Ihr machet nichts aus der Sünde, weil „so viele euers Gleichen nichts daraus machen, „und sie bringt doch euch und ihnen den Tod. „Wißentlich und muthwillig sündiget ihr, und „sprechet doch von lauter Schwachheit. Ihr „erlaubet, vergebet euch alles, als hättet ihr „niemand Rechenschafft zu geben und doch — „euer Gewißen, die Gedanken, welche sich un„ter einander verklagen oder entschuldigen, er„innern euch an die ganz gewiß auf euch war„tende Rechenschaft. Sprechet ihr auch von „Beßerung, deren Nothwendigkeit ihr nicht sel„ten lebhaft fühlet, so ists euch kein Ernst da„mit; bey einem unveränderten Herzen schlä„fert ihr euch täglich wieder ein und noch am

„Rand

„Rand des Verderbens unterhaltet ihr nichtige „Hofnungen. Was wird es so für ein Ende „nehmen? Wißet ihr, mit wem ihr es zu thun „habt? mit was für einem GOtt, der die Lie„be, aber auch ein verzehrend Feuer ist? — „mit was für einem Heiland, der die grösten „Sünder selig machen kann, wenn sie mit er„schrockenem, hülfsbegierigem Herzen zu Ihm „fliehen, aber auch Laue, die weder kalt noch „warm sind, aus seinem Munde ausspeiet? — „Denket ihr daran, daß es auch einem Zorn „des Lammes giebt? — —" Das Alles sage jemand solchen Leuten ins Angesicht, sogleich wird er von allen Seiten erwiedern hören: „Wer wird Alles so genau nehmen? Das thut „GOtt nicht einmal; wo würde Er sonst fertig „werden? Man sieht ja täglich, was für große „Geduld Er mit uns hat und will nicht, daß „jemand verlohren werde. Er — handelt nicht „mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns „nicht nach unserer Mißethat; nur die Men„schen sind in ihrem Urtheil gegen einander so „streng, verdammen einander so gern und so „lieblos. — —" Diese Sache ist von äuserster Wichtigkeit, und wohl der Mühe werth, sie näher zu beleuchten, wenn wir Wahrheit und Irthum, erlaubte Lindigkeit und schuldigen Ernst,

falsche Einbildung und gegründete Hofnung, sichern und unsichern Trost, auch hierinnen gehörig unterscheiden und Alles in das rechte Gleichgewicht sezen wollen.

Man muß, das sieht jeder leicht ein, mit der Redensart „Etwas genau nehmen" voran den richtigen Begrif verbinden lernen, ehe man über ihren Gebrauch oder Mißbrauch urtheilen kann. Das Wort, genau, hat mit den Worten, ernstlich, pünctlich, fleißig, sorgfältig, ordentlich, gerecht 2c. einerley Bedeutung — folglich keine böse, sondern eine gute Bedeutung. Wer gewohnt ist, alles genau zu nehmen, von dem wißen wir, er mögte das, was ihm unter die Hände kommt, nicht nur für seine Person gern recht machen, sondern auch von andern alles gern recht gemacht sehen; er liebt in allen Dingen die möglichste Vollkommenheit und dieser Sinn sollte in Jedermann herrschen. Wen er beherrscht, der sezt einem vorhabenden Zweck gemäs, sich zuerst, entweder selbst gewiße Regeln fest, oder er nimmt sie von andern an, die eine Verbindlichkeit, vielleicht auch nur beßere Einsicht haben, sie ihm vorzuschreiben; nach diesen Regeln sucht er hierauf unverbrüchlich zu handeln, und hintennach prüft er unpartheiisch, ob und wie es geschehen sey. Findet er, es sind

Fehler, Mängel eingeschlichen, ohnerachtet er ihnen anfangs möglichst vorzubauen sucht; so sieht er ihnen nichts weniger als sorglos und gleichgültig zu, sondern hilft ihnen, nach allen seinen Einsichten und Kräften wieder ab. Gegen sich und andre beobachtet er immer dieselbe Weise. Diejenigen Personen, welche mit oder unter ihm handeln müßen, faßt er gehörig ins Aug, wägt ihre Fähigkeiten ab, zeigt ihnen dann ihre Pflichten und hält sie ernstlich zur Erfüllung an. Denkt er vernünftig und billig, so fodert er zwar nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel — sucht Vollkommenheit, aber keine unmögliche — will Ordnung, aber nach Befinden der Umstände — dringt auf Pflichtleistung, aber nach den Kräften der Menschen, die er vor sich hat — trägt es bey vorhandenen Gebrechen auf gründliche Verbeßerung an, aber nicht aufs Verderben; denn in dem Augenblick, als er diese Gränze überschreiten, als er entweder Unmöglichkeiten fodern wollte — oder Vollkommenheiten, die sich in einer Sache dermalen nicht erzwingen laßen — oder Wirkungen und Erfolge, die man in dieser Lage nicht erwarten kann — in dem Augenblick, als er Fehler über Verdienst rügen, oder gegen Unordnungen mit zwecklosen Strenge angehen wollte, würde er Härte

und Unverstand zeigen, so daß man nicht mehr, im eigentlichen Verstand des Wortes von ihm sagen könnte: „Er nehme es genau" weil derjenige, der es gleichwol noch so genau nimmt, doch gewiße Gränzen anerkennt, über die er nicht hinausgeht — man müßte ihm vielmehr vorwerfen: **Er übertreibe es.** Das, thut Gott nie, und wenn es Menschen thun, so ist dieß eben so gewiß ein Abweg, als das Gegentheil — **zu viel thun.** Doch darf man die erforderliche Billigkeit, von der wir sprechen, **nicht dahin** ausdehnen, daß derjenige, ders nicht allzugenau zu nehmen sich gedrungen fühlt, jedermann ohne Unterschied so gar eine **unverdiente** Nachsicht genießen, oder, wie man sich auszudrücken pflegt, alle Fünfe grad seyn laßen solle; nein er hält über anvertraute Personen und Sachen fortwährend gute Aufsicht. untersucht alles, geht allem nach, bemerkt und ahndet alles, dultet keine Abweichungen, bringt sie bald wieder ins Geleis, läßt seinen Ernst dagegen sehen, rufft die Nachläßigen an ihre Pflichten zurück — vergiebt, aber nur unter der Bedingung, daß sie ihm gefließentlich nichts mehr verderben — er ist, wo es seyn muß, **unnachläßlich, unerbittlich,** im guten Verstand **strenge.** Das versteht man unter dem **Genaunehmen.** So etwas sieht man

doch,

doch, warlich, bey niemand für ein Zeichen von Schwäche an, wodurch er tadelhaft oder verächtlich würde; es ist ein ehrwürdiges, rühmliches, pflichtmäsiges, nothwendiges Verfahren; es sezt einen edeln Geist und große Eigenschaften voraus, Weißheit, Einsicht, Liebe zur Ordnung, zur Wahrheit, Gerechtigkeit und Vollkommenheit; es erfodert Ansehen und Macht, etwas durchzusezen; es hat die besten gemeinnüzigsten Folgen — nichts kann gehörig bestehen, nichts in seiner Art recht vollendet werden, ohne daß man es genau nimmt. Wer sich das nicht angewöhnt, oder nicht für nöthig hält; der verliert billig alles Vertrauen – weder als Christ, noch als **Weltbürger** ist er recht zu gebrauchen.

Kann nun wohl jemand im Ernst fragen, im Ernst zweifeln: **Ob es GOtt genau nehme?** Er **muß**, denke ich, Alles genau nehmen, **weil Er GOtt ist.** Selbst **vollkommen**, **macht** Er Alles vollkommen und **sucht** überall Vollkommenheit, nach dem Maas von Kräften, die Er in ein Geschöpf legt. Die ganze Schöpfung, ihre sorgfältige Einrichtung, die strengste Ordnung, welche uns überall in die Augen fällt, die regelmäßgste, bis auf die kleinsten Theile sich erstreckende Vollkommenheit, Schönheit, Kunst und Feinheit in dem Bau, der Bewegung,

Brauchbarkeit aller Dinge, davon das meiste unserm natürlichen Auge verborgen bleibt, kann uns davon überzeugen, so oft wir wollen. Unvollkommenheit finden wir in seinen Werken, genau genommen, nirgend; sie streitet mit seinem ganzen Wesen. Nicht eine einzige, auch die kleinste nicht, kann seiner Aufmerksamkeit entgehen, oder Er müßte aufhören, allwißend zu seyn und sich um alles anzunehmen; nicht bey einer einzigen, auch der kleinsten nicht, kann er gleichgültig bleiben, er muß einer jeden, die irgendwo wider seine Einrichtung entsteht, begegnen, sie heilen — und wenn Ihn die Geschöpfe hindern wollen, seinen Ernst dagegen ausdrücken, sich gegen sie rechtfertigen, oder Er wäre nicht mehr das heiligste, reinste, unschuldigste Wesen. Auch am Menschen, in welchem Er ehemals sein Ebenbild dargestellt hatte, an deßen ganzem Wesen und Betragen, sucht Er Vollkommenheit, d. i. Weisheit, Heiligkeit, Reinigkeit, Ordnung, und fand anfangs dieß alles zu seinem höchsten Wohlgefallen an den Stamm-Eltern unsers Geschlechts; 1 Mos. 1, 31. daß wir diesen, in seiner Art einzigen Ruhm verlohren haben, Röm. 3, 23. ist Ihm weder verborgen noch einerley. Wer so etwas glauben könnte, würde alle Vernunft und die graue Erfahrung der allgemeinen

Weltge-

Weltgeschichte verleugnen; wer nur von einer Sünde denken könnte: „Das hat nicht viel zu bedeuten" würde Ihn wißentlich entehren. Wer da sündigt (mit Wißen und nichts daraus macht) der hat Ihn nicht gesehen, noch erkannt. 1 Joh. 3, 6. — Ach, Er hats gesehen, als wir auf die kläglichste Weise Sünder wurden — sieh'ts noch, wie, wo, wie oft, mit welchem Muthwillen nicht selten, wir uns täglich verirren. Dadurch, daß die Sünde sich so ganz unsrer bemächtigt, gleichsam mit unserm Wesen so unselig verwebt hat und mit einer so greulichen Macht wütet, der wir uns selbst gelaßen, nicht mehr erwehren können, so schwer sie uns auch mehrmalen zu Boden drückt, Röm. 7, 14. hört sie nicht auf strafwürdig zu seyn, darum verändert sich GOttes Mißfallen dagegen nicht — Er kann sich darüber, als über ein unvermeidliches Uebel nicht so gleichgültig hinweg sezen wie wir, sie nicht ungeahndet laßen; nein, noch jezt nimmt Ers genau mit ihr — genau mit jedem einzelnen Sünder, nach dem eigentlichen Maaß seiner Verschuldung, ob gleich keiner fürchten darf, daß ihm ein Heller zu viel aufgerechnet werde — genau mit jedem einzelnen unreinen Gedanken, mit jeder unordentlichen Bewegung des Herzens, mit jedem gesezwidrigen Worte oder Werke, mit jeder

jeder Abweichung im Großen oder Kleinen — es wird Alles bemerkt, Alles vor Gericht gezogen — es hat Alles über kurz oder lang seine traurigen Folgen, wofern man ihnen nicht durch alle diejenigen kräftigen Mittel begegnet, deren Ausfindung in der Sendung JEſU ein neuer, und zwar glänzender Beweis der reinsten Heiligkeit und Vollkommenheit GOttes ist. Man würde sehr irren, wenn man in den Hülfsanstalten eine Gleichgültigkeit gegen das Daseyn der Sünde finden wollte; vielmehr sieht man daraus erst recht klar: GOtt will auf dem Schauplaz seiner herrlichen Werke keine Unvollkommenheit in die Länge dulten — jede Disharmonie wird Er bald oder spät herstellen, geschähe es auch, wenn es nicht früher möglich wäre, erst in künftigen Ewigkeiten — nicht ruhen wird Er, bis Er alles neu gemacht hat. Offb. 21, 5.

Das bisher Gesagte stimmt mit der Lehre und Geschichte der ganzen Bibel vollkommen überein; da wird uns kein andrer GOtt geoffenbaret, als ein Solcher, der es überall genau nimmt. — Der Höchste, Einzige, Erste, Lezte, der seines Gleichen nicht hat, erscheint da in einer majestätischen Würde — Alles, was Er erschaffen hat, regiert Er, nach den Schrift-

zeugnißen, an einem fort mit der größten Sorgfalt und Weißheit, gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken. Er herrscht über Himmel und Erden — über das gewaltige Geisterreich im Unsichtbaren, wie über die sichtbaren Menschen — auf sie Alle, die auf Erden wohnen, so unbedeutend sie im Vergleich mit dem übrigen unermeßlichen Weltgebäude scheinen, sieht Er von seinem vesten Thron, lenket ihnen Allen das Herz und merket auf alle ihre Werke. Ps. 33, 14. 15. Verehren sollen sie Ihn — nicht nur so zur Noth, mit halbem Herzen, sondern von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften — nicht willkührlich, sondern nach dem ganzen Umfang seiner heiligen Gebote, die Er ihnen gegeben hat — gegeben, in Verbindung mit reichen Segensverheißungen, wenn sie gehalten werden, hingegen mit schrecklichen Flüchen, die nicht nur auf einen und den andern ausgezeichnet greulichen Sünder, sondern auf einen Jeden gelegt sind, der nicht hält alle, alle diese Worte, daß er darnach thue. Dieser heilige GOtt, der sich so offenbart und sagt: „Ich bin ein starker eifri-
„ger GOtt, der die Sünde heimsucht bis in das
„dritte, vierte Glied, und Frommen wohlthut in
„tausend Glied — darum sollt ihr gedenken und

„thun alle meine Gebote und heilig seyn eurem „GOtt — Ihr sollt nichts dazu thun, das ich „euch gebiete und sollt auch nichts davon thun „— Wer mich ehret, den will ich wieder ehren, „wer mich verachtet, der soll verachtet wer„den — Der HErr kennt den Weg der Gerech„ten, aber der Gottlosen Weg vergehet — —" der GOtt, der diese Sprache führt, so viele heilige Gebote gegeben hat, worinnen Er bis auf die geringsten Kleinigkeiten auf Reinigkeit dringt — ein solcher GOtt, nimmt dieser es genau oder nicht?! Und fürwahr, daß seine Gebote, mit ihren Drohungen und Verheißungen nicht leere Worte geblieben seyen, das predigt die Geschichte zu allen Zeiten und in allen Landen hörbar genug. Welche Nationen, Reiche, Orte, von deren Nahmen man aus der Bibel und übrigen Weltgeschichte ganze Register machen könnte, waren nicht von jeher gesegnet, so lange darinnen, auch nur ein kleiner Saame, GOtt noch fürchtete?! Welche dagegen wurden nicht mit schweren Strafen heimgesucht und endlich gar ausgerottet, nachdem sie lange gottlos gelebt hatten?! Jene tobenden Fluthen, auf welchen eine kleine Gottesfamilie in ihrer hölzernen Arche glaubensvoll triumphirte, während die Heere lebendiger Wesen, um der Sünde willen, un-

rettbar darinnen verschlungen wurden, ruffen sie nicht, auch noch der spätesten Nachwelt immer wieder zu: Schaue die Güte und den Ernst Gottes!? — Jene verzehrenden Flammen zu Sodom — jene Gerichte über ein halsstarriges Israel in der Wüste, wo die Widerspenstigen öfters tausendweis dahin sterben mußten — jene Verbannung von Jericho, worinnen, auser einer bekehrten Hure, keine lebendige Seele verschont werden durfte — jene blutige Ausrottung zahlreicher Kananitischen Stämme — jene mörderische Zerstörung der berühmtesten Städte von Ninive, Jerusalem, Babel, Tyrus und vieler andern, was lehren sie uns alle, diese Denkmale der alten Geschichte, die ihres Gleichen zahlreich auch in der neuen haben? — Das lehren sie uns: „Gott nimmt's genau!" Wollte man dieß mit Beyspielen einzelner Personen und Familien belegt haben, so fehlt es auch daran in keinem Zeitalter. Wie auffallend sind einige von denen, welche uns die Bibel erzählt, zuweilen mit solchen Nebenumständen, die Schauder erregen. **Ein Mann**, der sich am Sabbath mit Holzsammeln, unbedeutend, wie es schein, vergangen hatte, mußte, auf ausdrücklichem Befehl GOttes, des Todes sterben; warum? er sollte, nach dem auf Sinai ertheilten Gesez vom

bath, das erste warnende Strafexempel eines Sabbathsschänders seyn! — Achan wurde mit Söhnen, Töchtern und allen Lebendigen in seinem Hause, zuerst gesteinigt, dann mit Haab und Gut verbrannt; warum? er hatte wider einen klaren Befehl einige erbeutete Kostbarkeiten zu Jericho behalten. — Jerobeams ausgestreckter Arm verdorrte augenblicklich und blieb unbeweglich stehen, sonst um nichts, als weil er, mit wißentlichem Troz, sich an einem Mann Gottes vergreifen wollte. — Das schreckliche Ende eines königlichen Ehepaars, nemlich des an einer Wunde sterbenden Ahabs und seiner vom Fenster gestürzten gottlosen Gemahlin Jesabel, deren beyder Blut die Hunde leckten, war verschuldet, neben jener unseeligen Verbindung mit den Baalspriestern, wider den treuen Propheten Elias, durch schreyende Ungerechtigkeit an dem unschuldigen Naboth, der nach dem göttlichen Gesez über sein Erbe hielt. Zedekias, ein König aus demjenigen Davidischen Hause, das sich so groser Verheißungen rühmen konnte, mußte mit ausgestochenen Augen im Lande eines unglaubigen Königs die schimpflichsten Feßeln tragen; denn er hatte dem gutem Rath des frommen Jeremias nicht gefolgt. Nebucadnezar sah sich zum Vieh herabgewürdigt; denn er erhob

hob sich im Stolz über GOtt. Herodes, der ersten Christen Erzfeind, wurde im Angesicht einer grosen Volksmenge, die ihn so eben bewundert hatte, ein Raub der Würmer; denn er hatte göttliche Ehre angenommen.

Wollte man einwenden: Diese alle hätten als offenbar Gottlose eine dergleichen, besonders strenge Behandlung verdient; so wißen wir ja, wie hoch GOtt nicht selten auch frommen Leuten, auch seinen wahren Freunden, theils den und jenen Fehltritt angerechnet, theils auf ihre ernstliche Heiligung gedrungen hat. Ein einziger Augenblick, wo Mosis Glauben ein wenig wankte, daß er auf den Felsen einmal mehr schlug, brachte ihn um die frohe Erwartung, das gelobte Land zu sehen. Eli, ein in seiner Art frommer Priester, brach den Hals und keiner von seinen männlichen Nachkommen erreichte mehr das dreyßigste Jahr; blos der Nachläßigkeit wegen, daß er aus thörichter Kinderliebe nicht den erfoderlichen Ernst für GOttes Sache bewies. Eine einzige Nachsicht Asariä, eines der frommen Könige in Juda, der dem Räuchern auf den Höhen nicht ernstlich genug wehrte, wurde mit lebenslänglichem Aussaz bestraft. Nur einige Sünden, womit David seinen Ruhm befleckte, den er als ein Mann nach dem Herzen

GOttes haben sollte, zogen fürchterliche Ahndungen nach sich. Eben dieser König, deßen Leib und Seele sich oft in dem lebendigen Gott erfreute, fürchtete sich dazwischen vor Ihm, daß ihm die Haut schauerte. Ps. 119, 120. Das einzige Uibersehen des Usa, der den geschärften Befehl Gottes unachtsam vergeßen und die Lade des Zeugnißes aus guter Meynung mit seinen Händen gehalten hatte, kostete ihm sogleich sein Leben. Auf die bekannte einzige Unlauterkeit des Ananias und seines Weibes, womit sie ein erlöstes Geld zum Theil verleugnen wollten, erfolgte ein plözlicher Tod. Obgleich Usa und Ananias den plözlichen Tod mehr zur Erregung allgemeiner Ehrfurcht in einer beydemal bedenklichen Zeit erlitten haben, als daß sie für ihre Person ewig verlohren gegangen seyn mögen; so leuchtet doch immer aus beyden Exempeln der göttliche Eifer; und davon findet man noch im lezten Buch der Bibel die Spuren. Ein einziger Vorwurf, den einst der Heiland einer ihm sehr werthen Gemeinde zu Ephesus machen konnte: „Du hast die erste Liebe verlaßen" war mit einer ernsthaften Drohung begleitet: „Thue Buße und thue die ersten Werke — „oder, ich stoß deinen Leuchter weg." Bey den meisten Gemeinden hatte Er etwas zu erinnern:

innern: „Ich habe wider dich" sagte Er oft; ja, den lauen Christen zu Laodicea erklärte Er freymüthig: „Wenn sie nicht Augensalbe, Gold „und Kleider bey Ihm suchten, so werde Er sie „ausspeyen aus seinem Munde." — Welche Warnung liegt in dem allen wider jede Art wissentlichen Leichtsinn und Gleichgültigkeit! Man sehe auf diese angeführten und viele andre ähnliche Beyspiele, dergleichen mehrmalen noch mitten unter uns selbst geschehen, mit nüchterner Seele hin und frage sich dann: Nimmt's GOtt genau oder nicht? —

Noch mehr Licht wird uns hierüber so gar an der Person unsers Heilandes, in seinem Leben, Wandel und Ende aufgesteckt. Ohnerachtet in Ihm die Leutseligkeit und Freundlichkeit GOttes erschienen war, so zeigte Er sich doch auch von dieser Seite als das vollkommenste Ebenbild seines Vaters: „Er nahms genau — „genau mit sich selbst, genau mit andern Menschen." Schon in seinem 12ten Jahre war sein Vater der herschende Gedanke, der Ihn in allem leitete, ja, er war noch früher herschend; denn Er konnte sich darauf, als auf eine, seinen Eltern schon länger, bekannte Sache beruffen: „Wißet ihr nicht" — kennet ihr nicht meinen Sinn? habet ihr ihn nicht von jüngster Jugend

her an mir bemerkt? „daß ich seyn muß in „dem, das meines Vaters ist?" Darinnen lebte also bereits sein jugendliches Herz auf das sorgfältigste, entfernt von aller nicht auf den Vater gehenden Absicht, von allem fremden Einfluß auf seine reine Seele. So weit wir seinen öfentlichen Wandel in den drey lezten Lebensjahren kennen lernen durften, waren alle seine Schritte und Tritte, Worte und Werke aufs genauste abgemeßen, gesezmäßig, bis auf die kleinsten Nebenumstände untadelich. Alles sein Wesen bestättigte, was Er selbst davon äuserte: „Meine Speise ist die, daß ich meines „Vaters Willen thue und sein Werk vollen„de. — Nichts thue ich, als was ich sehe „den Vater thun. — Nur die Werke völ„lende ich, die mir mein Vater gegeben hat „— Nichts verliere ich von Allem, was mir „mein Vater gegeben hat — Ich wirke, „weils Tag ist — Nicht meine, sondern „meines Vaters Ehre suche ich — —" Darüber hielt Er so streng, daß Er zulezt lieber den bittersten Kelch ausleeren, als seinen eigenen Willen haben wollte. So zärtlich, sanft, aufrichtig und theilnehmend Er mit allen Menschen in allen Ständen umgieng; so schonend Er die Schwachen behandeln, so langmüthig Er die

ärgsten Feinde tragen, sie ihre Zeit stehen laßen, für sie bethen und sie segnen konnte; so gern Er jedermann anhörte, half und zurechtwies; so wenig vergab Er doch deswegen der Hauptsache. War Ihm etwann alles recht, wenn es nur gut schien und schön lautete? Ließ Er alles gehen, wie es gieng? War es Ihm gleichgültig, man mochte die Wahrheit erkennen oder nicht? — sie halb oder ganz erkennen? — Ihn annehmen oder nicht? — seinen Vater ehren, oder nicht? Suchte Er an seinen Jüngern vor andern Menschen nichts besonders? Nahm Er alles durcheinander auf, man mochte es mit seinem Glauben von Herzen meynen oder nicht? — Warlich, nein! Er zeigte seinen Eifer für den Vater bey jeder Gelegenheit. Er foderte unnachläßlich Sinnesändernng, Glauben und Wachsthum im Glauben, wenn Er auch niemand übertrieb. Er verschwieg den Leuten das Schwere in seiner Nachfolge nicht, hieß sie, ihr Kreuz auf sich nehmen und um seinetwillen Verwandte, Haab und Gut verleugnen, ihr Leben verlieren, und d. gl. Er wollte die Zeichen seiner Zeit beobachtet, die guten Gelegenheiten zum Heil benuzt, sein Wort und seine Werke geschäzt haben — suchte Frucht an dem Feigenbaum, den Er so treu bearbeitete und legte

theils große Verheißungen darauf, wenn man sich mit Erfolg bearbeiten ließe, theils große Drohungen, wenn man Ihn hinderte und Ihm widerstrebte. Er that beydes nicht blindlings; die Verheißungen brachte Er ins Gleichgewicht mit demjenigen Grad der Treue, den jemand bewies, und die Drohungen mit dem jedesmaligen Grad der Untreue, den man hatte zu Schulden kommen laßen. Auch hieraus können wir auf seine Genauigkeit in allem schließen. Dem, der zehn Pfunde gewonnen hatte, verhieß Er zehn Städte, fünf Städte dem, der fünf Pfund gewonnen hatte, nicht umgekehrt— und war Er etwann gleichgültig gegen denjenigen, der das unbedeutende einzelne Pfund vergraben hatte? Nichtsweniger! — Denen, die sich schwer versündigt hatten, kündigte Er ein schweres Gericht, und denen, die es nicht so arg gemacht hatten, ein erträglicheres an. Nie durch die geringste übereilte Nachsicht, zog Er sich den Verdacht zu, als hätte in seinen Augen dieser oder jener Fehler, diese oder jene, gleichwohl auch nur kleine Untreue, nicht viel zu bedeuten. Er schwieg für diese Zeit, wo sich ein Gebrechen mit Sicherheit noch nicht heilen ließ; zeugte aber freymüthig dagegen, wenn die Leute sein Schweigen hätten mißbrauchen können. Er

blieb

blieb bey den Gebrechen, selbst der vertrautesten Freunde nicht stille. – Hörten sie nicht manchen scharfen Verweis von Ihm? — Wie ahndete Er es mit lauten Klagen, wenn man Ihn nicht hören, Ihm nicht folgen wollte! Schalt Er nicht die Städte nahmentlich wo Er vergeblich gearbeitet hatte? Sagte Er nicht den Unglaubigen: „Sie wären schon gerichtet? „Joh. 3, 18. — sie würden sterben in ihren Sün„den? Joh. 8, 24. — wer Ihn verachte, der ha„be schon, der ihn richte? Joh. 12, 48.“ — Weinte Er nicht über das halsstarrige Jerusalem? Nahm Er nicht (Matth. 23.) den fürchterlichsten Abschied von dieser Stadt, so daß seine Rede jezt noch alle nachdenkende Leser erschüttert? — Hören wir nicht, grad in dem Augenblick, da Er als verklärter Mittler den Himmel einnehmen wollte, noch die durch Mark und Bein dringenden Worte: „Wer nicht glaubt, „der wird verdammt?“

Und — was sehen wir denn aus der ganzen Leidensgeschichte? aus dem Schaudervollen Ende seines gesegneten Lebens? — Jeder schwere Kampf in Gethsemane — jede zitternde Bewegung an seinem Gott geweyhten Leibe — jeder blutige Schweistropfen auf seinem ehrwürdigen Angesichte — jede über seine freundlichen

Wangen rollende Thräne — jedes aufsteigende laute Geschrey von dem, im Staube liegenden einzig heiligen Bether — jede Feßel, womit man Ihm, gleich Mißethätern umschlingt — jede bange Empfindung seiner reinen Seele vor den Richterstühlen und unter den Händen der Gottlosen — alle Schmerzen des zerschlagenen, verspotteten und gegeißelten Bürgen — alle Blutstropfen aus seinen zahlreichen Wunden — alle Anläufe vom Reich der Finsternis gegen den siegenden Dulder — jedes Schweigen GOttes zu seinen Schmerzen und Mißhandlungen — jedes unnennbare Angstgefühl in den Stunden der Verlaßung — jedes Ringen mit dem Tode — und was uns alles in dieser Geschichte oft bis zum Entsezen rührt, predigt uns, gleichsam vom Richterstuhle Gottes selbst herab, mit gewaltiger Stimme: „**Er nimmts genau!**"

Erklärt sich jemand dagegen und spricht: „Man handle zu einseitig, wenn man blos bey „dem Ernst GOttes stehen bleiben wolle, den „Er freylich mehrmalen in der Bibel zeige; Er „habe ja doch auch seine reiche Gnade darinnen geoffenbart — habe eben so vielen tröstlichen Zuspruch und so viele Verheißungen, „als Gebote und Drohungen aufzeichnen laßen. „Solcher rührenden Beyspiele, die seiner uner-

„war-

„warteten und unverdienten Gnadenerweisun„gen innig froh worden wären, gebe es doch „auch genug, wenn sich gleich die Beyspiele des „warnenden Ernstes nicht verheimlichen ließen. „Die unleugbar Jammervolle Leidensgeschichte „JEsu, sey eigentlich unsre große Versöhnungs„geschichte und würde uns deswegen erzählt, „nicht daß wir verzweifeln sollten, sondern viel„mehr um uns Muth zu machen und aufzurich„ten. Eben darum, weil GOtt seines eigenen „Sohnes nicht verschont habe, so wolle Er un„serer verschonen — weil Er den, der von keiner „Sünder wußte, für uns zur Sünde gemacht „habe, so sollten wir in Ihm werden die Gerech„tigkeit, die vor GOtt gilt. Nun nehme Gott „ja die größten Sünder an und sey treu und „gerecht, daß Er uns die Sünde vergebe und „reinige uns von aller Untugend. Weil Er „wiße, daß uns die Sünde anklebe und uns zu „allem Guten träge mache, so habe Er Geduld „mit uns — diese Geduld könnten und sollten „wir für unsre Seeligkeit halten. — Warum „man denn also den Leuten das Herz so schwer „mache; statt sie niederzuschlagen, solle man „sie eher ermuntern, ihnen Vertrauen, Hofnung „einflößen. Das strenge Gesez sey durch das „sanfte Evangelium aufgehoben. Wir seyen

„nicht gekommen zu dem Berge, der mit Feuer „brannte, nicht zu dem Hall der Posaune auf „Sinai, nicht zu der Stimme der Worte, deren „sich die Hörenden geweigert hätten; sondern — „zu dem Mittler des Neuen Bunds JEsu, zum Blut „der Besprengung, das beßer rede denn Abels „— warum man denn die Leute wieder gesezlich „erschrecken wolle? — —" Alles reine, theuere Wahrheit, antworte ich, wenn sie recht verstanden und gebraucht wird. Es soll auch niemand einseitig handeln und nur den Ernst, die Strenge GOttes zeigen wollen; sondern man hält mit Recht über das köstliche Evangelium, dieß theure werthe Wort. Es soll und muß in allen christlichen Landen verkündigt, gedruckt und geschrieben werden; das geschieht auch durch göttliche Regierung wirklich mit heller Stimme und in vielen schäzbaren Schriften von Schaaren Evangelisten. Wehe dem christlichen Lehrer, der es, nicht blos aus Unerfahrenheit, sondern mit Wißen und Willen nicht lauter und rein predigt! — der mit blindem Eifer, ohne reife Unterscheidung der Seelen, es genauer nimmt, als es der ewige Erbarmer, als es JEsus der sanfte Hirte genommen haben will! — der gegen Jedermann, nur nicht gegen sich selbst genau ist! Wehe dem fühllosen Seelsorger, der den ohnedieß schon ge-

quälten, nach Trost und Hülfe ringenden, tief erweckten Sündern ihr Herz noch schwerer macht! — der den müden Kämpfer, den verzagten aber redlichen Zweifler, den irrenden schwachen Anfänger, den trostbedürftigen Kranken von dem einzigen Tröster und von seiner Lebensquelle wegschreckt, oder gar in die Verzweiflung hineinpredigt! Hierüber erhalten wir weiter unten noch eine nähere und gewiß hinlängliche Auskunft. — Aber indem man niemand das Herz zu schwer machen soll, darf man es doch wohl keinem so leicht machen, daß er darüber verlohren geht. Das süße Evangelium ist zwar, seiner eigenen Aussage zu folge, ein Evangelium für alle Welt, für alle Sünder; gleichwohl wird es nirgend allen und jeden ungebrochenen Herzen nur so ganz ohne Bedingung zugeeignet — es wird nirgend geschrieben oder gesagt: „Leute, bleibt wer ihr seyd, thut was ihr „wollt; es ist schon alles gut gemacht. Ihr „habt euch weiter um gar nichts besonders „zu bekümmern; Gott vergiebt euch um Christi „willen deswegen doch alle Sünden.“ Nein, da wäre der Sündentilger ein Sündendiener, ganz wider die triftigen Gründe, womit Paulus dagegen eifert. Röm. 3. u. 6. Uiberall wird von den Sündern Buße und Glau-

ben mit rechtschaffenen Früchten gefodert, überall deutlich und mit Nachdruck ihnen eröfnet: Sie seyen theuer erkauft; sie sollten GOtt an ihrem Leibe und Geiste preisen, die GOttes seyen — Ihr HErr wolle das Herz und den Wandel gereinigt, der Gerechtigkeit nachgejagt, gewacht, gebethet haben u. dgl. Will man sich auf so viele Personen, die als Beyspiele der, auch gegen die grösten Sünder bereitwilligen Gnade aufgestellt sind, beruffen; so wißen wir ja aus ihrer Bekehrungs- und Lebensgeschichte, wie auch sie es, voran mit ihrem bußfertigen Hinzunahen zu GOtt und hintennach mit ihrem Wandel im Glauben und in der Liebe so genau genommen haben. Voller Schaam und Beugung suchten sie Vergebung; und wenn sie in der Folge ihr Unvermögen fühlten, wenn sie träg und kalt wurden, wenn sie einen Fehltritt zu schulden kommen ließen, so kostete sie es wieder Schaam und Beugung. So oft die Apostel einigen Nachlaß im Eifer an Jemand bemerckten, so oft suchten sie ihn durch herzliche Vermahnungen, mitunter durch Schärfe, zurück zu bringen. Eben der Paulus, welcher, weil der HErr zu fürchten war, so schön mit den Leuten verfuhr, d. i. so behutsam, so gelinde, schrieb denn doch zu seiner Zeit in einem Ton, der niemand faul und

unfruchtbar werden ließ: „Laufet also, daß ihr das „Kleinod ergreifet — Wer sich läßet dünken, er „stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle — „O, ihr unverständigen Galater, wer hat euch „bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehor„chet! — Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht „spotten; was der Mensch säet, das wird er „ernden — Laßet uns fürchten, daß wir die „Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe nicht „versäumen — Laßet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist! — —“ Petrus, der über die Glaubigen, an die er schrieb, GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi lobte, daß Er sie wiedergebohren hatte zu einer lebendigen Hofnung, führte ihnen in der Folge, eingreifend genug, denke ich, zu Gemüthe: „Es ist Zeit, daß anfahe das Gericht am Hau„se GOttes; so aber zuerst an uns, was wills „für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evan„gelio Christi nicht glauben? So der Gerechte „kaum erhalten wird; wo will der Gottlose und „Sünder erscheinen?“ 1 Petr. 4, 17. 18. — — Was für scharfe, einschneidene Warnungsworte und Vermahnungen enthalten die Briefe Johannis, in welchen doch übrigens gewiß vor andern der sanfte Liebeston herscht? — Und welch ein glühender Eifer spricht aus jenen sieben

Briefen, welche die wesentliche Liebe selbst an die ersten Gemeinden in Asien, und ich darf mit Grund hinzusezen, an uns Alle schreiben ließ!! —

So steht denn in der lieben Bibel für jeden, der sie als eine göttliche Richtschnur verehrt und alles, was er darinnen lieset, mit unbefangenem Gemüth verstehen lernen und anwenden mag, diese Wahrheit fast auf allen Blättern: „GOtt „nimmt's genau" auch nachdem Er uns seinen eigenen Sohn zum Erlöser gegeben hat — genau mit unsern Sünden, davon wir nicht eine einzige als klein in seinen Augen ansehen dörfen — genau mit unsrer Bekehrung, mit der Zeit wenn wir uns dazu entschließen und mit dem Ernst, den wir dabey beweisen sollen — genau mit unserm Glauben an Christum den HErrn der Herrlichkeit und Heiland der Sünder, daß er nicht in Worten, sondern in Kraft bestehen möge — genau mit der täglichen Erneuerung unsers Sinnes und Wandels, wo nach und nach auch die geheimsten und kleinsten Unlauterkeiten abgelegt werden sollen, bis wir hinan wachsen und ein vollkommener Mann werden, nach dem Maaße des vollkommenen Alters Christi. Ephes. 4, 13. — Dazu laßen es aber die Menschen sehr ungern kommen und haben hiezu ihre leicht begreif-

lichen

lichen Ursachen. Theils wißen sie, was sie augenbliklich für unglaubliche Nachsicht bedürfen, die sie, wie Eingangs erwähnt, zu verlieren fürchten; theils nehmen sie ihrer Seits, freylich nicht alles genau und können aus Schwäche gar nicht, wenn sie auch wollten; theils nehmen sie ein heiliges Schweigen GOttes, zuweilen gegen die greulichsten Lastersclaven gewahr, das sie, obgleich gewöhnlich sehr große Absichten darunter verborgen liegen, dahin erklären, als wäre Er gleich wie sie. Ps. 50, 21. Darum meynen sie diese Ausflucht sich zum Ruhekütßen unterlegen zu dörfen: „Da hätte GOtt viel zu thun, wann Er Alles so genau nehmen wollte." — Irrender Mensch, was für Begriffe hast du von dem vollkommensten Wesen, wenn du glauben kannst, es mache Ihm etwas viel zu thun!? Deine arme Krafft, das ist wahr, reicht gar nicht weit; du freylich könntest die Weißheit, die Pünctlichkeit, den Ernst, den Muth, die nur an dir selbst, für deine Person und auf deinem kleinen Wirkungskreis erforderlich wären, allein und dir selbst gelaßen, ohne fremde Hülfe ewig nicht beweisen; geschweige, wenn dir, unzubereitet, ein gröseres Feld angewiesen würde: Aber, ein anders ist, Du — ein anders der Allmächtige, Allweise, der nicht

müd

müd und matt wird. Es ist unleugbar, wenn die Menge Gegenstände, Personen und eintretende Fälle, die Ihn ins Unendliche beschäftigen, in Frage kommen, so hat Er darunter mit so unzähligen Menschen und ihren Gebrechen, zu allen Zeiten und an allen Orten viel — viel — viel zu thun; nur darf ich deswegen bey ihm an keine beschwerliche Arbeit denken. Dir, wenn zu viele Dinge deinem Geiste auf einmal vorschweben und sie sind noch dazu etwas verwickelt, nur dir schwindelt alsdann; Ihm nicht. Nur du kannst wenig auf einmal beobachten, beurtheilen, besorgen, ordnen, berichtigen; dir wird so oft das leichteste zu schwer; Ihm nicht. Sein Verstand ist unausforschlich. Jes. 40, 28. — Woher kommt die Weisheit und wo ist die Stätte des Verstandes? GOtt weiß den Weg und kennet ihre Stätte; denn Er siehet die Enden der Erden und schauet Alles, was unter dem Himmel ist. Hiob. 28, 20. 23. 24. — Alle Welt fürchte Ihn — Ihn, der die Waßer mißet mit einer Faust und den Himmel mit einer Spanne und begreifet die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage Jes. 40, 12. — Ihn, der von den Heerschaaren seiner Geschöpfe jedes einzelne mit Nahmen nennen kann — Ihr,

der

der auch Jeden von uns Menschen erforschet und kennet, unsre Gedanken von ferne sieht und ist kein Wort auf unsrer Zunge, das Er nicht alles wiße — Ihn, vor dem wir heilig werden sollen in allem unserm Wandel, weil Er um unsertwillen von den Rechten seiner Gerechtigkeit, auch bey dem Daseyn eines göttlichen Mittlers, nicht eine vergeben kann — Ihn fürchte alle Welt!

Fragt jemand, dem diese ernsthafte Sprache nicht gefällt: Wo denn bey **unbekehrten Sündern**, zumal solchen, die es recht arg gemacht hätten, Lust und Trieb zur schnellen und gründlichen Sinnesänderung herkommen sollten, wenn man ihnen GOtt und den Heiland von einer so zurückschreckenden Seite zeige, da sie doch bisher immer noch einen Erbarmer an Ihm zu finden gehoft hätten? — Und wie denn die **Freunde und Kinder GOttes** zu derjenigen dauerhaften Seelenruhe und hohen Freudigkeit, worauf es doch bey ihnen angetragen sey, gelangen könnten, wenn sie bey ihrem entschiedenen Unvermögen und tausend anklebenden Schwachheiten unabläßig hören müßten, auf welchen Ernst derjenige nach allen Theilen dränge, zu deßen Liebe sie doch gern ein so gutes Herz haben mögten und sollten? — fragt dieß jemand, so wäre frey-

 lich

Bayerische Staatsbibliothek München

lich schon darauf geantwortet, wenn man das Genaunehmen in demjenigen Sinn verstehen wollte, in welchem es bisher nach der heiligen Schrift erklärt worden ist; da würde man weder auf den Abweg der Muthlosigkeit, noch auf den Abweg der Sicherheit gerathen: Allein, ich will mich, zur völligen Genugthuung für jede Gattung Leser, meinem Versprechen gemäs, hierauf noch näher einlaßen.

So ernsthaft alles bisher gesagte lauten mochte, so wenig darf doch, das sey zuerst **den Unbekehrten** an das Herz gelegt, ein Einziger von ihnen, wäre es auch der verworfenste, der verschuldetste, der versunkenste, deswegen nur einen Augenblick trostlos zurückbleiben, wenn es ihm um seine Rettung zu thun ist. Gesezt, der Ernst GOttes überwäge GOttes Gnade, das doch weder in der Bibel, noch in dieser Abhandlung gesagt worden ist; so sollte er ja eben darum auch seinen Ernst verdoppeln — wie vielmehr, da, bey aller Majestät GOttes, bey allen Rechten seiner Gerechtigkeit, bey aller Strenge, womit Er über jeden Buchstaben seines wahrhaftigen Wortes halten muß, seine Liebe immer noch eine wahre Liebe, seine Erbarmen ein wahres Erbarmen bleibt — unter den vorhandenen Bedingungen soll und kann sein trostvolles Evangelium

um alle Augenblicke an jedem noch so greulichen Mißethäter eine Kraft GOttes werden, selig zu machen. Er nimmt es mit den Sündern, die wiederkehren, genau, nur nach ihren dermaligen Einsichten, gehabten Erweckungen und Gelegenheiten zu ihrem Heil — nicht nach denen, die sie noch nicht hätten. Er hatte lange, lange mit unglaublicher Geduld auf sie gewartet, nicht daß sie daraus schließen sollten, er mache nichts aus ihrem sündlichen Verderben und deßen täglichen Ausbrüchen, sondern weil Er ihnen doch Zeit zum Besinnen laßen wollte; nun, da sie in ihrem Gewißen erwachen, sich wirklich besinnen, sich erkennen, sich fühlen, sich schämen, so sieht Er es mit höchstem Wohlgefallen an, daß sie es nur einstweilen von dieser Seite genau zu nehmen anfangen, die Heiligkeit seines Wesens und seines Gesezes zugeben und sich retten laßen wollen: Mehr fodert und erwartet Er vor der Hand nicht von ihnen. Wenn sie nun im Nahmen JEsu Christi, den sie als ihren einzigen vollkommenen Mittler annehmen, zu Ihm nahen; so ist der erste wichtigste Schritt zu ihrem Heil gethan, auf den Er sie so lange zubereitete — so geschieht, was auch ihnen auf das feyerlichste betheuert ist: Sie sollen leben und aller ihrer Sünden soll ewig nicht mehr gedacht werden. —

Er ist gerecht und macht gerecht, den der da ist das Glaubens an Christum; das thut Er gern und würde sich freuen, wenn Er nur recht viele Anläße hiezu bekäme, wenn sich nur Schaaren solcher Unseligen zu Ihm drängen, die von der Finsternis zum Licht, vom Unglauben zum Glauben umkehren wollten, Er würde des Begnadigens, Vergebens, Tröstens nicht müde an Ihnen werden.

Nimmt Er es von nun an etwas genauer mit ihnen, so muß man dieß wieder nicht von Gewaltthätigkeiten und Mißhandlungen verstrhen, die Er an ihnen ausüben wollte; sondern wie JEsus einst auf Erden an den Anfängern gehandelt hat, das ist der Maaßstab, nach welchem wir das Verfahren seines Vaters beurtheilen müßen, denn er ist das Ebenbild des Vaters. Hat denn der Heiland, von Dem wir doch oben gleichfalls hörten, daß Er es genau nahm, jemand von den Schwachen irgend einmal rauh angefahren? — an jemand Gewalt geübt? — jemand von sich weggeschreckt? Nein, die zu Ihm kamen, sehen wir, blieben hernach gern bey Ihm und nahmen unter seiner Bearbeitung sichtbar zu; so mußte die Behandlung doch wohl gut und der Ernst sanft seyn? Nun, in seiner Herrlichkeit, ist Ihm von seinem Vater Alles übergeben und

sein göttlicher Liebessinn verändert sich ewig nicht mehr; warum sollte Er denn, die jezt zu Ihm kehren, anders behandeln? Sie sind, verbunden mit Ihm durch den Glauben, seine Freunde, seines Vaters liebe Kinder und zukünftige Erben; als solche sollen sie seine ganze Liebe erfahren, aber freylich nur eine solche, die allen Ernst auf ihre Heiligung und Vollendung wendet, ohne daß ihre gründliche Freudigkeit und Seelenruhe im geringsten darunter leiden darf, vielmehr soll sie täglich gefödert werden. Wer andrer Meynung wäre und den bereits angeführten Zweifel ohne Grund aus unsrer Abhandluug gezogen hätte, der merke sich folgendes dagegen: Das Genaunehmen gegen seine Freunde, von dem bisher so viel geschrieben wurde, besteht nicht darinnen, daß Er ihnen den Trost der Vergebung nur kärglich gönnen, zum frohen Genuß seiner Liebe sie selten oder gar nicht kommen laßen, sie mehr in knechtischer Furcht erhalten als in kindlicher Freudigkeit leiten, alles auf einmal unerbittlich von ihnen erzwingen, kurz, ihnen seinen Dienst nach aller Strenge erschweren wollte; nichts weniger — nur in eine gewiße heilige Ordnung, in eine wohlthätige Zucht will Er sie einleiten, und wenn sie dieser unentbehrlichen Zucht nicht widerstreben, so werden sie sein

Joch sanft und seine Last leicht finden — sie werden immer nur dabey gewinnen, nie etwas verlieren. Unnachläßlich zwar fodert Er treue Anwendung jeder Gnade und mitgetheilten Kraft durch Wachen und Bethen; aber Er läßt sie dabey nicht ohne Beistand seines Geistes und nimmt unaufhörlich Rücksicht auf jede Art ihrer noch vorhandenen Schwäche, die sein flammendes und doch freundliches Auge alle heller an ihnen sieht, als sie selbst, oder sonst jemand, ohne daß Er diese Wißenschaft von ihrer noch übrigen Geisteskrankheit zu ihrem Schaden mißbraucht; nein ganz und sicher will Er sie heilen. Sie dörfen ihren Schaden vor Ihm weder verheimlichen noch sich fürchten; denn Er geht nicht mit zwecklosen Gewalt dagegen an — Er kennet, was für ein Gemächte sie sind und denkt daran, daß sie Staub sind. Wenn sie der Blick auf ihre Sünden niederschlägt, so ist Er der Erste, der sie durch neue Glaubensversicherung ihrer völligen Rechtfertigung in Ihm, durch neue Vergebung wieder aufrichtet und kräftig tröstet. Die fortgesezte Betrachtung seiner heiligst durchkämpften Todesleiden erhält sie eben sowohl in der süßesten Seelenruhe, weil sie es glauben können, daß der Allerheiligste darinnen eine ewige Genugthuung findet, als auch im tiefsten Re-

spect zum Fortgang in der Heiligung, deren Umfang und Wichtigkeit aus jenen Todesleiden hervorleuchtet. Hiezu erleuchtet Er sie täglich mehr mit Erkenntnis der Wahrheit und erhält sie in Munterkeit durch die Freuden seines Umgangs. Wird je, entweder sie zu verwahren, zu demüthigen und zu läutern, oder sie vollzubereiten, zu kräftigen und zu gründen, die Erweisung seines Ernstes da und dort nöthig; so weiß Er ihn durch Liebe zu versüßen und mit herrlichem Gewinn zu ersezen — schon der einige Gewinn verdient allen meinen Dank, wenn Er mich auf diesem Wege gegen so viele sichtbare und unsichtbare Feinde sicher stellt und zum guten Kampf rüstet. Es ist also in allem Betrachte wahr:

Ich, bey meinem Freunde
Fürchte keine Feinde,
Ich, von Ihm beschüzt:
Darb ich, Er hat Gaben,
Giebt mir, mich zu laben,
Was mir ewig nüzt.
Himmelslust durchströmt die Brust
Und ich bethe nie vergebens
Zu dem HErrn des Lebens.

Daß Er alle diejenigen, welche diese sanfte Behandluug nicht annehmen, über kurz oder lang, nachdem Er durch alle Versuche mit ihnen nicht

zum Zweck kommen konnte, nach der Strenge seines heiligen Worts richten muß, daran sind sie selbst schuld; hingegen wir, die dieß vermeiden und es in dem guten Verstand mit sich genau nehmen laßen, wie es bisher erklärt wurde, können nichts Abschreckendes darinnen finden; nein, wenn wir klug sind und es gut mit uns selbst meynen, so werden wir uns eine solche Behandlung lieb seyn laßen und GOtt herzlich dafür danken.

Bebe nicht zurück, redlicher Christ, vor dem, was du hier gelesen hast, auch wenn du mit noch so vielen Schwachheiten und Unreinigkeiten umgeben wärest. Nimmt es dein HErr genau mit dir, bis auf die kleinsten Flecken, so will Er dich auch gründlich heilen; das ist ja lauter Gnade und Treue — nicht Härte; auf Erhaltung ist es mit dir abgesehen — nicht auf Verderben. Nicht als Drohung, als wohlthuende Verheißung mußt du es ansehen, wenn Er zu dir spricht: Einen jeglichen Reben, der da Frucht bringet, will ich reinigen, daß er mehr Furcht bringe — nur den, der keine Furcht bringet, werfe ich zulezt zum Verbrennen weg. Joh. 15, 1 ff. Nicht betrüben und sorglich machen, sondern hoch erfreuen und kräftig trösten muß es dich, daß Er sich um deinen ganzen Zustand nach allen Theilen

len, um deinen innern und äusern Menschen, um dein Stehen und Fallen, um dein Wachsen und Abnehmen, bis auf den kleinsten Schaden, den du vielleicht selbst nicht an dir bemerkest, so sorgfältig bekümmert, ja selbst deine einzelne und entfernteste Gedanken, deine dir unerheblich vorkommenden einzelnen Worte und Werke nicht aus der Acht läßt, um Dich einst unsträflich, folglich mit desto mehr Freuden vor Ihm darzustellen — welche hohe Liebe! — Soll Er denn gleichgültig gegen dich werden? Wäre dir das lieber? Hättest du mehr Gewinn davon? Nimmt Ers, zu deinem Besten, genau mit deiner schwachen Seite, so nimmt Er es eben so genau mit deiner guten: Er wird dein Weinen und Sehnen nach Ihm, dein Wirken, Hoffen und Warten im Glauben an Ihn, alle deine Kämpfe und deine einzelne gute Gedanken und Bewegungen, die niemand erfahren hat, deine Werke der Barmherzigkeit und der Liebe, bis auf den im Glauben und Liebe gereichten Waßertrunk, zu seiner Zeit eben so rühmlich von dir offenbaren, als Er es bereits in den bekannten Briefen von den 7 Gemeinden in Asien öffentlich gethan hat. O, besinne dich und überlaße dich Ihm mit völligem Vertrauen! Fange nur an und nimm es endlich auch einmal genau mit dir selbst. Lerne von

Ihm, dein Innerstes sowohl, als alle deine Worte und Werke, sorgfältig, theils beobachten theils, abwägen. Sey hierinnen ein Vorbild jedermann; nimm es genau im Umgang mit allen Menschen, mit heiligem unerbittlichem Ernst zwar, doch nach seinem Vorbild in lauter Liebe, daß du zärtlich strafest und doch vergiebst — gründlich beßerst und doch nicht abschreckst. Hiezu aber wirst du eine weitere Reinigung an dir selbst, sowohl täglich bedürfen, als auch täglich lieber haben. Erbitte sie von Ihm und nimm sie willig an.

Heiß Ihn nur willkommen seyn,
Und bereite dich Ihm zu,
Gieb dich ganz zu seiner Ruh.

Und du, der du es aus Unverstand für eine Art Trost hältst, wenn es GOtt nicht genau mit dir nähme, komm von deinem Irthum zurück! Wenn es so wäre, wie du irrig wähnst und thöricht wünschest, was für traurige Folgen würde es für dich und andre haben?! Was würdest du von diesem Gott und Heiland zulezt selbst denken, wenn Er dich gehen und thun ließe, was und wie du wolltest. Freylich schweigt Er oft zu deinen Mißethaten und Verirrungen — schweigt lang und unbegreiflich; aber, welche Verblendung, wenn du daraus schließest, Er sey gleichgültig gegen Gutes und Böses, Er sehe dich nicht und der

GOtt

GOtt Jacob achte dich nicht! Du betriegest dich! Glaube es, Er wird dich strafen und wird dir einst Alles unter die Augen stellen, mit einem Eindruck, der dich von deinem Schlafe zu spät erwecken wird. Jezt zweifelst du so gern an seinem Ernst, weil gewöhnlich seine Güte noch vorwaltet — wozu sonst, als zu deinem Heile, um deine aufrichtige Sinnesänderung einmal zu bewirken? aber wenn du nicht gewonnen wirst, wenn du dein Herz gegen alle Stimmen verhärtest, deine Augen gegen die Denkmale von Strafgerechtigkeit verschließest, welche Er dich schon in der Gnadenzeit oft genug wahrnehmen läßt; so hast du ein desto schrecklichers Warten des künftigen Gerichts, wo du fühlen wirst, was du nicht hast glauben wollen, nemlich daß es einen Zorn GOttes gebe, der bis in die unterste Hölle brennt. — Vor dem ewigen Tod behüt mich, lieber HErr und GOtt!

Laß mich beständig wacker seyn,
Daß mich und dich nichts trenne!
Flöß immer Oel dem Glauben ein,
Daß meine Lampe brenne
Und mich Dein Offenbahrungstag,
So plözlich er auch kommen mag,
Nicht unbereitet finde!

IV.

Ich verlaße mich auf GOTTes Barmherzigkeit.

„O, wohl dir, Freund! mögte ich einem
„Jeden entgegen ruffen, von dem ich diese Sprache
„höre — wohl dir, wenn du in Wahrheit,
„mit voller Theilnehmung deines Herzens versichern
„kannst: „Ich verlaße mich auf GOttes
„Barmherzigkeit!" Beßer könntest du dich nicht
„berathen. Da bist du an der rechten Quelle,
„deren unerforschliche Tiefe für alles menschliche
„Elend offen steht. Hieher wurdest du, ach,
„so lange und oft vergeblich eingeladen. GOttes
„Barmherzigkeit gab sich schon so lange und
„herzlich mit dir ab, um dich zu bewegen, daß
„du zu ihr fliehen mögest: Du kannst und darfst
„nicht nur, du sollst dich ganz auf sie verlaßen.
„Worauf wollte sich ein Geschöpf, das Tod und
„Hölle verdient hat, auch sonst verlaßen, als
„auf sie?! — Wenn du das recht gelernt hast
„und fleißig übest; wenn du zuerst als ein fluchbeladener
„Wurm vor dieser ewigen und reichen
„Barmherzigkeit mit deinem Hülfsgeschrey hingesunken
„bist und nun voll Vertrauen alles
„das von ihr erwartest, was sich erwarten läßt,

„so

„so bist du für immer geborgen — so wird sie
„dein Herz getröstet, dein Gewißen geheilt, ja
„dich zu einem ganz neuen Menschen umgeschaf-
„fen haben; denn solche Werke verrichtet sie.
„Was kannst du anders, als Davids Erfahrung
„nachrühmen: Auf Ihn verläßet sich mein Herz
„und mir ist geholfen. Ps. 28, 7. Und ist das
„deine Erfahrung, so muß ja ein ganz unaus-
„sprechliches Ruhe- und Friedensgefühl dein
„Herz einnehmen; so wirst du dich selbst und al-
„les dein Thun und Laßen mit Freuden dem
„Vater der Barmherzigkeit und GOtt alles Tro-
„stes aufopfern — wirst nicht wißen, wie du
„deinen Dank und Bewunderung mit Erzählen
„und Lobpreisen genug ausdrücken sollst, daß
„der Allgenugsame, der im Augenblick Welten
„schaffen und Welten vernichten kann, der Al-
„lerheiligste, der in einem unzugänglichem Lich-
„te wohnet, vor welchem die reinen Engelheere
„niedersinken, sich über ein schnödes, sündiges
„Stäubchen, wie der Mensch erbarmen, und
„so große, in der Bibel davon vorhandene Ver-
„heißungen in ihrem ganzen Umfang an ihm
„erfüllen könne. Kannst du dieß lebendig glau-
„ben; so hast du einen hohen, einen seltenen
„Glauben! Selig müßen dich preisen, nicht nur
„alle Kinder GOttes, die sich zu so einem seli-
„gen

„gen Glauben auch gern hinan schwingen mög-
„ten, sondern auch und noch vielmehr, alle, wel-
„che im Staub liegen und kümmerlich leben!
„Daß sie es dir nicht gleich thun können, wie
„bedauern sie sich! Ach, ihre zusammen treffen-
„de, beugende Gefühle erschweren ihnen das
„Aufblicken zu dem großen Erbarmer, vor wel-
„chem du jauchzest! — Sag, wie bist du zu die-
„sem Grad des frohen Glaubens gelanget?
„Welches ist der Weg? Thue ihn uns kund?
„Hilf aufrichten so viel kleinglaubige niederge-
„schlagene Herzen! — Kannst du das aber nicht;
„hast du weder jene selige Erfahrungen, die aus
„deinem Vorgeben folgen, noch weißt du jeman-
„den dazu hinzuleiten; rühmst du dich, ohne zu
„wißen, was du sagest, und tröstest dich aus
„einem sichern Herzen ohne wahren Grund, viel-
„leicht gar nur in der gefährlichen Absicht, um
„auf deinem Sündenwege desto ruhiger fortwan-
„deln und für jezt noch alle Mittel zu deiner
„Sinnesänderung desto kaltblütiger ausschlagen
„zu können — du suchst dich etwann gegen alle
„noch so ungezweifelte, noch so nahe drohende
„Gefahren einzuschläfern; — so ist niemand
„mehr zu bedauern als du, weil dir eine sol-
„che Barmherzigkeit, die du wider GOttes
„Wort und Ehre erwartest, folglich nur unbe-

„sonnen

„sonnen mißbrauchen willst, ewig nicht wider„fahren kann." — —

So eine Ansprache bringt vielleicht manchen zum Besinnen, der sonst allem ernsthaften Nachdenken auszuweichen, sich über alle Warnungen hinweg zu sezen pflegte, in der unrecht verstandenen Hofnung: „Ich verlaße mich auf GOttes Barmherzigkeit." Das ist wohl unleugbar: **Es giebt eine reiche Barmherzigkeit GOttes,** und wir bedürfen ihrer nicht nur alle, sondern sollen uns ihrer auch, hinlänglich wenigstens, wenn nicht allemal reichlich, trösten können; aber so bald wir hören werden, unter welcher **Voraussezung und Bedingung** wir das können und dörfen, so bald werden wir auch beurtheilen lernen, theils wer sich ihrer fälschlich tröste, theils wie man sich dagegen zu verwahren habe.

Barmherzigkeit ist eine zärtliche Wirkung der Liebe. Man könnte auch **Mitleiden** dafür sagen, weil beyde Worte einander erklären; wer sich erbarmet, fühlt ein Mitleiden, obgleich die Weisen der neusten Zeit dieß Wort für unbrauchbar bey GOtt erklären, indem, wie sie sagen, das vollkommenste Wesen mit niemand leiden könne, und bedenken nicht, daß man unter Menschen ganz aufhören müßte, von GOtt

zu reden, wenn man nicht mehr menschlich von Ihm reden sollte. Spricht Er ja in seiner Bibel selbst nicht anders von sich. Sind es ja seine eigenen Worte, die Er einst dem Jeremias (Kap. 31, 20.) an Ephraim auftrug: **Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß; wie menschlich!** Hat Er ja kein Herz, das Ihm brechen könnte; und doch bediente Er sich dieses zärtlichen Tons, warum? uns ist er verständlich, lautet herzlich, und thut uns wohl — es ist Ton der rührendsten Liebe. **Ein GOtt, der sich nicht nach unserer Art denken und faßen ließe, wäre für uns kein GOtt.** Man erkläre nur Barmherzigkeit oder Mitleid durch innige Theilnahme an dem Elend andrer, die sich hülfreich zu Tag legt; so fällt alles Anstößige weg. Jede Barmherzigkeit beschäftigt sich **mit dem Elend, mit der Noth** andrer; eben so die göttliche — immer in dieser Beziehung gebraucht die Bibel das Wort. In der äusersten Lebensgefahr nahm der beängstigte Loth seine Zuflucht zu der göttlichen Barmherzigkeit! 1 Mos. 19, 19. — zu ihr der bedrängte Jacob, als er dem erbitterten Esau entgegen gehen sollte; 1 Mos. 32, 10. — an sie wird das schwer verschuldete, verlaßene Volk Israel in der Wüsten gewiesen. 2 Mos. 34, 6. **Auch wir,** welch

ein Trost! dörfen uns in der Noth auf sie verlaßen, ein Prophet GOttes versichert uns dieß ohne Einschränkung: Wenn Trübsal da ist, so denkst du der Barmherzigkeit. Habac. 4, (3) 2. Wem es wohl geht, daß er über keine Leiden zu klagen hat, der bedarf keine Barmherzigkeit im strengsten Verstand, dem erzeigt man Liebe, Güte, Gnade, welche Worte gleichfalls häufig von GOtt gebraucht werden: Weil aber kaum ein Mensch einen Augenblick aufhört, elend und hülfsbedürftig zu seyn; so muß er ja mit inniger Freude nicht nur hören, sondern auch wahrnehmen, was für ein Reichthum von Barmherzigkeit ihn unaufhörlich widerfahren soll und wirklich widerfährt. Wo lebt denn jemand so ganz ohne Noth? Welcher Tag hat nicht bey jedem seine eigene Plage? Hätte auch jemand für die gegenwärtige Zeit über nichts mit Grund zu klagen Ursache; so dauert doch unausgesezt nicht nur die Gefahr von allerley Noth und Unglücksfällen fort, die ihm als einem schwachen und gebrechlichen Geschöpfe alle Stunden zustoßen können, sondern es giebt auch eine Art Noth, die ihn nie ganz verläßt, so lang er auf Erden lebt, und die mehr auf sich hat, als irgend ein Theil seines übrigen Elends, ja, welche die Quelle seines ganzen Elends ist, ich meyne die Sünde,

 wozu

wozu er von allen Seiten versucht wird, so daß er, leider, weit öfter als man denken sollte, die bereits schon gemachte Schuld, bald aus Vorsaz bald aus Schwachheit, bald mit bald wider seinen Willen, folglich bald mehr bald weniger strafwürdig, zu vergrößern, ein unseliges Gesez, wie Paulus sagt, in seinen Gliedern fühlt. Gleich blind und stolz wäre derjenige, der, auch nur eine einzige kleine Lebensminute sich selbst gehörig zu berathen, zu helfen getrauen wollte. — Unschäzbare Wohlthat ist es also, wißen zu dörfen, so sicher, gewiß und vollkommen, als man etwas wißen kann: GOtt will sich um das alles treulich annehmen, alle Augenblicke sich zu jedem einzelnen dürftigen hülflosen Menschenkinde herablaßen, die versunkensten, schwächsten, ärmsten, kränksten, betrübtesten unter ihnen in allen weiten Gebieten des irdischen Jammerthals am sorgfältigsten pflegen — eines Menschen Barmherzigkeit geht allein über seinen Nächsten, GOttes Barmherzigkeit aber geht über die ganze Welt. Sir. 18, 12. Es ist kein Begnadigter so begnadigt, kein Frommer so fromm, kein Glücklicher so glücklich, kein Mächtiger so mächtig, kein Großer der Erde so groß, der ihrer nicht an einem fort bedürfte.

Grad auf den gefährlichsten Schaden, auf die Heilung unsrer Sündennoth, wendet sie die meiste, die preiswürdigste Mühe, und das ist unendlich mehr, als wenn sie uns, wie wir gemeiniglich so thöricht wünschen, in allen andern widrigen Schicksalen nur allemal recht bald und mächtig zu Hülfe eilen würde. Unzähligemal sehen wir mit äuserstem Befremden die widrigsten Schicksale, welche so viel tausend Unglücklichen, die frömmsten Leute nicht ausgenommen, an Haab und Gut, Leib, Leben und Ehre begegnen — schreckliche Verheerungen durch Waßer, Feuer und Krieg — gewaltsamen Druck, Raub der Güter, mörderisches Blutvergießen, schmerzhafte Krankheiten, häufiges Hinsterben u. d. gl. dagegen kein Schreyen und Winseln hilft; da sollte man denken, die Menschen gälten weniger als nichts vor GOtt, weil ihre Behandlung in den Tagen der Noth, der kältesten unerbittlichsten Grausamkeit ähnlich sieht, daß man wie Hiob klagen mögte: Man hat mich in Koth getretten und gleich geachtet dem Staub und Aschen. Schreye ich zu dir, so antwortest du mir nicht; trette ich hervor, so achtest du nicht auf mich. Du bist mir verwandelt in einen Grausamen und zeigest deinen Gram an mir mit der Stärke deiner Hand; Hiob 30, 19—21. —— und doch,

so bald man bedenkt, daß GOtt eitle Herzen auf keinem andern Wege von ihren gefährlichen Gözen losreißen, die Ihn vergeßen durch keine gelindern Mittel von dem Daseyn eines heiligen und eifrigen GOttes überzeugen, Verstockten unter keinen andern Umständen eine Thräne der Buße ablocken, den Glauben und die Liebe der Seinigen durch kein anderes Feuer läutern und rein schmelzen kann; so blickt auch aus den furchtbarsten Ereignißen noch die herzliche Barmherzigkeit GOttes heraus. Man thut ihr aufs höchste unrecht, wenn man in schweren und hartscheinenden Leiden das Vertrauen auf sie wegwirft, alle Zuflucht zu ihr aufgiebt, da doch der Fall grad entgegengesezt seyn sollte: Wir sollten es von ihrer Seite als einen Beweis ansehen, wenn sie uns auf irgend eine Art züchtigt, um unsern Geist zum ewigen Leben zu erhalten. Warlich, es wäre schlecht für uns gesorgt, wenn sie dem blinden, fühllosen Sünder nur so schweigend abwarten, ihn ungeahndet thun laßen wollte, was ihm beliebt, dafür er sie immer schnöder verachtet; sie muß doch, wenn sie ihn nicht versäumen will, alles ersinnliche anwenden, wodurch er zum reifern Besinnen, zur beßern Erkenntnis, zum weichern Gefühl gebracht werden kann — ach, sie thut dieß gewöhnlich eine ziemliche

liche Zeit ohne Erfolg!! Aber eben in dem Augenblick, wenn er, zu sich selbst gekommen, alles verlohren geben und am Rand der Verzweiflung ausruffen will: „Für mich ist keine Barm„herzigkeit mehr!“ eben da wendet sie sich mit einer unerwarteten Zärtlichkeit zu ihm, wie zu jenem Kerkermeister, Ap. Gesch. 16, 27 ff. ergreift ihn in der höchsten Gefahr, tröstet ihn mit den sanftesten Tröstungen, versichert ihn einer völligen Vergebung in Christo und bietet ihm ihre vollständige Hülfe an. O, wie erstaunt er alsdann!! So oft er hintennach das Andenken an diese sanfte Behandlung erneut, so oft greift es in seine ganze Seele; nie anders als mit der innigsten Dankvollsten Bewegung des Herzens kann er davon reden: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren. 1 Tim. 1, 16. 1 Petr. 1, 3.

Durch sie, diese herzliche Barmherzigkeit, hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, unser HErr JEsus Christus. Seine Sendung zum Segen einer verfluchten Welt, ist der größte Beweis von ihrer Wahrheit und Macht, von ihrer Herzlichkeit und Allgemeinheit und sein ganzes Leben auf Erden ihr sichtbarer Abdruck; denn was zeichnete Ihn in allen seinen Worten und Werken mehr aus, als Erbarmen gegen alle

Menschen in allen Ständen, an allen Orten, gegen Juden und Heiden, Priester und Laien, gegen geistlich und leiblich Elende?! Seine Geschichte giebt es uns mehrmalen mit Rührung zu bemerken: „**Es** jammerte Ihn — **bald** der irrenden Schaafe, die keinen Hirten hatten — **bald** eines hungernden Volks, das Er auf dem Wege nicht verschmachten laßen wollte — **bald** schreyender Blinden, die ihr Augenlicht wieder zu erhalten sich sehnten — **bald** jener weinenden Wittwe, deren einzigen Sohn man eben zu Grab tragen wollte — **bald** einer mörderischen Stadt, wo seine ärgsten Feinde wohnten. Was sonst, als unergründliches Erbarmen bewog Ihn, aller Welt Sünden auf sich zu nehmen, und zum vollkommensten Opfer für sie, sich still wie ein Lamm mißhandeln, martern und schlachten zu laßen. Jeder Schritt, jedes Wort, jedes Werk auf seinem Leidenswege, was ists, wenn nicht Denkmal seiner göttlichen Erbarmung? Fürwahr, **Der** hatte ein weiches fühlbares Herz gegen uns, der lieber schmählich sterben, als uns dem Fluch überlaßen — der, während man Ihm Hände und Füße durchbohrte, lieber Gnade als Rache für die Mörder erbitten wollte! — Ist JEsus auch hierinnen genau das Ebenbild seines Vaters, welche Erwartungen

dörfen

dörfen wir hernach auch von Diesem haben! wie glaubwürdig wird uns hernach das, was die Bibel auch von seiner Barmherzigkeit rühmet! —

Das ist nun eben diejenige Betrachtung, welche den Muth, nicht nur der wiederkehrenden Sünder und Anfänger, sondern auch der bereits schon ältern Verehrer GOttes und JEsu Christi aufrichtet. Alle wie Einer und Einer wie alle, rühmen zu allen Zeiten einmüthig eine und eben dieselbe Erfahrung: „Mein Element „ist einzig dein Erbarmen!" — Nachdenkende Bibelleser werden einen Umstand, den ich hier absichtlich berühre, sehr merkwürdig finden. Die auserwähltesten, bewährtesten und berühmtesten Freunde GOttes, wenn ihnen bereits schon Barmherzigkeit widerfahren war, sezten sich hernach nicht über sie hinweg, als wenn sie derselben nur bis zu einem gewißen Zeitpunt, etwann bis zu dem, wo sie der Vergebung ihrer Sünden versichert wurden, bedurft hätten; nein, sie legten es auf alle Weise zu Tag, wie sehr sie nun erst zum weitern Aufhelfen und Fortkommen auf sie allein rechnen mußten. Theils nahmen sie zu derselben am ehrerbietigsten und geziemendsten ihre Zuflucht, theils bekamen sie ihre Erweisungen am meisten zu rüh-

men; ein Beweis, wie hell und richtig sie von der Sache dachten, wie genau sie ihr und das ganze menschliche Elend kannten und wie aufmerksam sie darauf waren. Von der Kinder Israel Erhaltung im Schilfmeer weiß der treue Führer **Moses** keine wichtigere Ursache anzugeben, als diese: Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk. 2 Mos. 15, 13. **David** denkt sich dieß als die erfreulichste aller Hofnungen: Gutes und die Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang. Ps. 23, 6. Für seinen Liebling, **Salomo**, sezt ihn die göttliche Verheißung in Erstaunen: Meine Barmherzigkeit soll nicht von ihm entwandt werden. 2 Sam. 7, 15. **Salomo** weiß sich in seinem Gebethe auf keinen wichtigern Erhörungsgrund zu stüzen, als auf den: Du hast an meinem Vater, deinem Knechte große Barmherzigkeit gethan. 1 Kön. 3, 6. Unter den Gegenständen, welche Maria und Zacharias so würdig besingen, hebt sich auch dieser aus: Seine Barmherzigkeit währet immer für und für. Luc. 1, 50. 72. Ja, unter den ersten Christen, die so vorzüglich fromme Leute unter sich hatten, traten die Apostel überall mit ein und eben demselben Wunsch auf: Gnade, Barmherzigkeit und Friede! und waren willkommen damit, warum? sie

fühlten ihre schwache Seite, ihr groses Hülfsbedürfnis.

Dachten fromme Leute so, wie vielmehr haben unbekehrte, tief verdorbene Sünder Ursache, mit ihnen gleich zu denken und zu eben derjenigen Barmherzigkeit ihre Zuflucht zu nehmen, in welcher jene ihren ersten kräftigsten Trost finden; und sie ist ja allgemein, ihre Erweisung keinem, auch dem ärgsten Sünder nicht grade zu versagt, vielmehr wird sie jedem oft und ernstlich angebotten, oft und feyerlich verheißen und die Wahrheit der Verheißung an täglichen Beyspielen bestättigt. Der heutigen wie der ältesten Welt, läßt es GOtt versichern: Ich thue Barmherzigkeit an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. 2 Mos. 20, 6. Die größten Sünder, unter ihnen die Abtrünnigen nicht ausgenommen, läßt Er ermahnen: Kehre wieder! mit dem Bewegungsgrund, denn ich bin barmherzig. Jer. 3, 12. Das blieb nie leeres Wort bey denen, die es zu Herzen nahmen. Den ängstlichen zurückschreckenden Gedanken, als ob man vor der Menge und Größe der Sünden nichts mehr zu hoffen habe, benimmt Er den Zweiflern selbst: Er will sich unsrer wieder erbarmen, unsre Mißethat dämpfen und alle unsre Sünde in die Tiefe des Meeres werfen.

Mich. 7, 19. Jes. 1, 18. Aus seinen ernstlichsten Drohungen und schwersten Gerichten blickt immer noch sein Erbarmen. In dem Augenblick, als Er einst ganz entscheidend von dem Tode des Gottlosen gesprochen hatte, bezeugt Er noch: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Ezech. 18, 32. Mitten unter den Unglücksfällen, die Jeremias an Israel beweint, muß er rühmen: Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Klagl. 3, 22. vergl. Jes. 54, 10. Nicht blos eigene, nein, allgemeine Erfahrung preiset David mit den Worten: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so Ihn fürchten. Ps. 103, 15. Er, dem dieß aus der alten Geschichte längst bekannt war, berief sich einst auf die vielen Beyspiele, die seinem Geiste davon vorschwebten: Gedenke an deine Güte und an deine Barmherzigkeit, die von der Welt her gewesen ist. Ps. 25, 6. Besinnen wir uns ein wenig auf ihre Erweisungen, die **von der Welt her gewesen** sind, auch nur so weit uns die heilige Geschichte darauf aufmerksam macht; so sollten von jedem noch so ängstlichen Herzen alle Zweifel wegfallen — so kann man nur in einem schweren Glaubenskampf fragen, wie Assaph: Ists denn aus mit seiner Güte und hat die Verheißung ein Ende?

Hat denn GOtt vergeßen gnädig zu seyn und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschloßen? Ps. 77, 9. 10. Wer ihre Erweisungen nicht muthwillig hindert, der darf sich vest und ganz auf sie verlaßen; man hat zu keinem Glauben zu keiner Zuversicht so viele und starke Gründe, gleichwie wir auch keinen zu unserer Beruhigung und Rettung nöthiger bedürfen. Das lernt man je länger je vollkommener durch Erfahrung einsehen, wenn nur einmal der erste Schritt geschehen ist, den jene rührende Zeilen ausdrücken:

Krank war ich, doch Er trug mich
Zu der Heerde voll Erbarmen,
Sanft auf seinen Armen.

„Du widersprichst dir ja selbst — könnte „man zu mir sagen. Du streichst die göttliche „Barmherzigkeit mit vielen und einnehmenden „Worten heraus, belegst sie mit Gründen und „Beyspielen aus der Schrift, und hast in der „Hauptsache nicht unrecht; nun werden aber alle „diejenigen, welche sich ihrer bisher, vielleicht „etwas zu leichtsinnig trösteten, etwas zu un„bedachtsam, voreilig und mit falscher Anwen„dung dabey zu Werke giengen, sich erst desto „freymüthiger darauf beruffen: Thun wir un„recht, werden sie sagen, wenn auch wir uns

„auf

„auf GOttes Barmherzigkeit verlaßen, die uns „so überzeugend angepriesen wird? Statt also „die Leichtsinnigen, deinem Vorhaben gemäs, „zu heilen, steifst du sie ja noch mehr, verfehlst „also deines Zwecks. —" Davor, antworte ich, hat sich niemand zu fürchten. Zuerst mußte doch biblisch gezeigt werden, was es mit der Barmherzigkeit Gottes für eine Bewandtnis habe; sonst, wenn man sich blos mit Widerlegung und Zurechtweisung dererjenigen hätte abgeben wollen, welche, nach ihrem dermaligen Herzenszustand, sich noch nicht mit sichern Grund auf sie verlaßen können, wären vielleicht manche zu ihrer großen Bestürzung auf den Gedanken gekommen, die Sache habe gar keinen Grund, wenigstens nicht für jedermann — das könnte den einen Theil zur Verzweiflung führen, während man den andern von seinem Irrweg zurückbringen wollte. Wenn man nur einmal eine richtige Erkenntnis von der Sache erlangt hat, so wird man bald das wahre Vertrauen auf GOttes Barmherzigkeit von dem falschen unterscheiden lernen. Der ganze und zwar sehr wichtige Unterschied besteht darinnen: Wer ein wahres Vertrauen zu ihr faßt, und in demselben seine Zuflucht auf das demüthigste und flehentlichste zu ihr nimmt, mit dem ist es gewöhnlich in dem Gedränge über

seine

seine Sünden oder sonst über eine Noth zuvor so aufs äuserste gekommen, daß ihm nichts als diese Zuflucht übrig blieb — nun ist er gewizigt und will gründlich geheilt seyn — es liegt ihm daran, daß alle ihre grosen Absichten an ihm erreicht werden mögen; hingegen bey einem falschen Vertrauen findet sich grad das Gegentheil, und dadurch wird man ihrer eben unwürdig. Gottes herzliche Barmherzigkeit will je eher je lieber aus der vorhandenen Noth helfen, sie durchaus nicht erst noch gröser werden laßen — sie will dem Elend begegnen, nicht erst noch tiefer hinein gerathen laßen — sie will gründlich trösten, nicht sicher machen — sie will sich der Kranken und Schwachen mit allem erwünschten Erfolg annehmen, wenn sie nur darum verlegen und bekümmert sind. Täglich und stündlich will sie zur Rettung und Heilung wirksam seyn, wenn man sie nur täglich und stündlich annehmen mag. Ein vollgültiges Verdienst JEsu Christi steht als Quelle zur Reinigung unaufhörlich offen, wenn man nur unaufhörlich vor diesem Gnadenstuhl geziemend erscheint. Nicht nur so zum Theil, sondern ganz — nicht einst und spät einmal, sondern jezt, gleich und immer will uns diese reiche Barmherzigkeit helfen. Wem sie also widerfahren soll, der muß hierinnen immer

völliger mit ihr übereinstimmen; und alle diejenigen, welche stets mehr und von Herzen mit ihr übereinstimmen, sie als freye unschäzbare Wohlthat betrachten, ja, weil sie den Umfang ihres Elends mit jedem Tag heller und beschämter erkennen, sich ihr arm und blos hingeben, machen sich dadurch bey GOtt eher angenehm, als daß sie zu viel wagen sollten; denn Er hat Wohlgefallen an Barmherzigkeit. Deswegen nehmen sie aber doch die Sache weder so ganz leicht, noch sprechen sie trozend davon. Sie nahten anfangs nur furchtsam zu GOtt; es kam ihnen kaum glaublich vor, daß Er sich zu verworfenen unwürdigen Sündern so willig und so tief herablaßen, sich mit einem so weit eingerißenen Schaden, wie der ihrige, noch so hülfreich abgeben könnte; anfangs wünschten sie mehr, als daß sie etwas zu hoffen sich getrauten; man hörte sie nicht gleich im zuversichtlichen, noch weniger im frechen Ton betheuern: „Ich verlaß mich auf GOttes Barmherzigkeit!" sondern mit einer in allen Mienen und Geberden ausgedrückten Beugung seufzten sie blos: „Ach, daß sich GOtt erbarmen mögte!" — Dann erst, wenn dem Worte, an das sie zu glauben anfiengen, die Erfahrung folgte, und sie können sich darauf, nicht als auf eine künftige,

sondern

sondern als auf eine geschehene Sache beruffen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“ — dann erst, wenn ihr Glaube zu einer vesten Zuversicht heranwächst, die mit dem innern Zeugniß des heiligen Geistes verbunden ist; dann erst rühmen sie auch mit mehr Freudigkeit davon und können ihre Verwunderung nicht genug bezeugen: „O Abgrund der Barmherzigkeit!“ Es nimmt nicht nur oben erwähntes Friedens- und Dankgefühl ihre ganze Seele ein, sondern es kann auch nunmehr die alte Sicherheit nicht wieder aufkommen, die herzliche Barmherzigkeit GOttes wird ihnen von nun an der stärkste Bewegungsgrund, ihre Leiber zu begeben zu einem Opfer, das da lebendig heilig und GOtt wohlgefällig sey. Röm. 12, 1. Dieß, dieß ist das sicher entscheidende Kennzeichen, daß man auf dem rechten Wege sey.

Laßen denn, mögte ich nun fragen, alle diejenigen, welche in dem oft erwähnten Sprichwort ein Vertrauen auf GOttes Barmherzigkeit auszudrücken scheinen, daßelbe auch so auf ihre Herzen wirken? — die guten Absichten auch so an sich erreichen? — ist ihr ganzer Wille auch so dabey? — bricht ihre innere Rührung äußerlich auch so hervor? — sieht man den fruchtbaren Erfolg auch so in ihrem Wandel? —

Nein!

Nein! bey den meisten zeigt sich nicht nur gar keine Spur davon, sondern vielmehr das offenbare Gegentheil; und siehe, eben an diesem auffallenden Unterschied erkennet man das falsche **Vertrauen.** Es wird schon dadurch verdächtig, daß sie es nur da vorgeben, wo es durch Mißverstand leicht zur Sicherheit führt. In ihren leiblichen, irdischen, häuslichen Angelegenheiten ängstigen sie sich mit ihren Sorgen müd; niemand hört sie aus stiller Seele sagen: „Ich verlaß mich auf GOttes Barmherzigkeit.“ Ohnerachtet sie sich hierinnen vollkommen beruhigen könnten, so thun sie doch, unter tausend unmäsigen und unglaubigen Klagen so verzagt, als wäre kein GOtt im Himmel. Hingegen, so bald ihr Sündenelend zur Sprache kommt, das doch grösere Folgen hat und weit mehr zur Heilung braucht, so bald weichen sie jeder ernstlichen Erwägung mit gedachtem Sprichwort aus, geben darinnen fälschlich ein Vertrauen vor, das man doch sonst in keinem Falle bey ihnen wahrnimmt und thun, als wäre in der allerschwersten, allerbedenklichsten Sache schon alles im Reinen. Wenn sie mit erzwungenem Ernst noch so laut schreyen: „Ich verlaß mich auf GOttes Barmherzigkeit“ so sagen sie das mit keinem innern Beyfall oder Theilneh-

nehmung; sie haben weder eine veste Uiberzeugung noch ein bleibendes Trostgefühl dabey; es gieng weder eine innige Sehnsucht vorher, noch folgte ein heißes Flehen nach — nicht aus Verlegenheit, aus Drang ihrer äusersten Hülflosigkeit führen sie diese Sprache: Blos in schnellen Anfällen von Gewißensangst legen sie auf kurze Zeit dieß Pflaster auf; oder wenn man in sie dringt, ihren Seelenschaden beßer zu besorgen und nicht wißen, was sie in der Eile antworten sollen, so nehmen sie den Schein an, als wären sie sogar irreligiös nicht, als hätten sie auch noch gute Vorsätze, als rechneten sie mit der Zeit auch noch auf Gott und seine Hülfe, ob sie wohl nicht gleich jezt dazu thun könnten. Im Ernst wollen sie sich also doch nicht aus ihrer Sündennoth helfen laßen; denn, wer das ernstlich will, der läßt sich gleich helfen — nur länger Zeit und Freyheit zu sündigen wollen sie gewinnen. Jezt und für diesen Augenblick nehmen sie die gewiße Hülfe nicht an, sondern verschieben sie unbesonnen auf die ungewiße Zukunft; dagegen behelfen und trösten sie sich einstweilen mit der unsichern Hofnung, daß sie ihnen, auch auf ihre wißentliche Verachtung, schon einst noch widerfahren — daß sich GOtt, auch nach ihrem leichtsinnigen und freventlichen Bekehrungsaufschub,

schon einst und zulezt noch über sie erbarmen könne. Man hört es gleich an ihrem ganzen Ton und sieht es an allen ihren Mienen und Geberden, sie haben weder eine gründliche Ruhe bey ihrer vorgeblichen Hofnung, noch ists ihnen, auch auf die Zukunft, ein voller Ernst mit ihrer Sinnesänderung; aus allen Blicken und Zügen leuchtet ihr gleichgültiges sorgenloses Wesen, ihr ungebrochenes kaltes wankelmüthiges Herz. Diejenigen, denen wirklich um Trost bange ist, hängen mit thänendem Blick am Himmel und winden sich im Staub; ihre demüthige Stellung, ihr gesenktes Haupt, ihre emporgehobenen Arme, ihre ringend gefaltenen Hände, der girrende Ton, die ängstliche Stimme, sind Zeugen von der Noth, die sie fühlen und daß sie jede Hülfe zu schäzen wißen. So, in dieser geziemenden Faßung, flehen sie um Barmherzigkeit, und zwar um eine schnelle, augenblickliche, auf welche sie nicht erst lang und schmachtend warten müßen — von der sie gleich, und nicht erst nach Monden und Jahren Gebrauch machen mögten. Jeder Verzug erhöht bey solchen die Noth — sie können es nicht erwarten, bis Gott mit seiner Hülfe kommt und sie tröstet. Hingegen jene, die seiner Barmherzigkeit für jezt so gleichgültig entbehren, so kaltblütig auf sie warten

ten und sichs so willig gefallen laßen können, wenn sie nur über kurz oder lang einmal, mehr oder weniger, so oder anders, zu einer ganzen oder halben Hülfe gelangen, geben ja eben dadurch zu erkennen, wie wenig ihnen daran liege und wie wenig sie derselben werth seyen. Nach ihrem Bezeigen und Äuserung zu urtheilen, muß sich GOtt erbarmen, so bald nur sie wollen, gleichsam als stünden die Erweisungen seiner Barmherzigkeit ihnen zu Gebote, als wären sie Schuldigkeit; sonst, wenn sie bedächten, daß sie nicht von uns abhängen, könnten sie ja unmöglich damit spielen, sie keinen Augenblick weder ausschlagen noch verschieben. In der ganzen Art und Weise, wie sie diese wichtige Sache behandeln, erblickt man lauter Beweise ihrer Unwißenheit, Unerfahrenheit und Verkehrheit. Verdienen nun wohl solche Leute auch nur die geringste Aufmerksamkeit und Glauben, wenn sie sagen: „Ich verlaß mich auf GOttes „Barmherzigkeit!“ Ist das nicht offenbarer Mißbrauch? Kann sie, so lange dieser dauert, zu ihrem wahren Heil wirksam seyn? — Nein, sie wollen ja diese gesegnete Wirkung selbst noch nicht, sondern sind wie Spötter und Verächter anzusehen. Sezet, ein Bettler am Wege rief uns im gewöhnlichen Ton unaufhörlich nach: „Seyd

„doch so barmherzig!„ — aber allemal in dem Augenblick, wenn wir uns zu ihm kehren, ihm geben, ihm helfen wollten, zöge er sich zurück; würden wir zulezt nicht glauben, er habe uns zum Besten? — Und doch, welch ein großer unendlicher Unterschied, wenn ein Bettler, mich — oder wenn ein sterblicher Mensch den ewigen GOtt, den Heiland GOttes verschmäht! — Wenn Er uns lange zu sich sammeln wollte, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, wir behaupteten selbst, wir rechneten darauf und haben doch im Ernst nie gewollt; so erfolgt doch gewiß zulezt das Urtheil: Sehet euer Haus soll euch wüste gelaßen werden – ihr seyd dem Verderben übergeben.! —

Freylich kann GOtt mehr als ein Mensch, kann länger warten, mehr ertragen, mehr verschonen und vergeben, Er —

Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen, oder kommen nicht.

Auch an dem undankbarsten und schamlosesten Verächter, nimmt, so lange die Gnadenzeit dauert, seine Barmherzigkeit kein Ende — sie trägt und bearbeitet ihn noch; aber erkennen und annehmen muß er es endlich doch einmal, oder es nuzt ihm in der Folge alles nichts, was sie, entweder bisher schon an ihm gethan hat, oder

bis

bis an sein vielleicht unseliges Ende noch an ihm thut. Wir engherzige, kurzsichtige Menschen können ihr, daß ist wahr, nie in einem Falle, so bedenklich er uns auch scheinen mögte, eigenmächtig Gränzen sezen — dörfen sie nie an einem, gleichwohl noch so schnödem und verjährtem Bösewicht für verkürzt ansehen, denn sie wird ja als unendlich, unermeßlich beschrieben. Ephes. 2, 4. 7. Man kann sie wißentlich verachtet haben und vielleicht in der Folge doch wieder erlangen — sie durch muthwillige Sünden verlohren haben und vielleicht doch einst noch zurückkehren — daß ist bey ihrem Reichthum nicht unmöglich; aber völlige Sicherheit können wir doch auch keinem geben, wie lang sie ihn entweder noch stehen und sich ungeahndet werde verachten laßen? — oder zu welcher Stunde und bey welchem neuen Sündenfall sie ihn plözlich einmal aufgeben werde? Mancher sucht sie zulezt vergeblich, der sich ihrer vorher lange genug unwürdig gemacht hatte. — Wir auf unsrer Seite können nie eine andre Hofnung, weder selbst haben noch sonst jemanden ertheilen, als wozu uns der klare Buchstabe göttlicher Verheißung berechtigt; alles, was wir aufs Ungewiße und Gradewohl erwarten, ist äuserst mißlich! — und die Bibel verheißt uns ja doch

nirgend Barmherzigkeit unbedingt, ohne Sinnesänderung, nach unsern Einfällen; überall fodert sie, vorher die Demüthigung, nachher die Beßerung und Anwendung, oder man verliert alle Ansprüche auf sie. Jes. 55, 7. Sprüchw. 28, 30. Röm. 11, 30—33. Giebt es, um die Sprache der Bibel zu reden, Gefäße der Barmherzigkeit, an denen GOtt, weil sie sich fähig und würdig machen ließen, den Reichthum seiner Herrlichkeit kund thun kann; so giebt es auch Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß, nachdem sie GOtt zuvor mit grosser Geduld getragen hatte. Röm. 9, 22. 23. Erzählt die heilige Geschichte einige solche Beyspiele, wo greuliche Sünder auch nach lang fortgesezter Lasterbahn, noch bey später Reue gerettet wurden, wie ein Manasse, ein Schächer am Kreuz; so erzählt sie, und das verdient alles Nachdenken, fast noch weit mehr solche, wo GOtt des Erbarmens müde wurde; Jer. 15, 6. — wo die drey berühmten Freunde GOttes, Noah, Daniel und Hiob die Gerichte nicht abwenden konnten; Ezech. 14, 14. — wo Er die Fürbitte für solche reif gewordene Gottlose verbot; Jer. 7, 16. 11, 14. 14, 11. — wo Er so gar nicht einmal das Mitleiden erlaubte: Du sollst, sprach Er einst zu Jeremias, nicht zum

Trauerhause gehen und sollst auch nirgend hin zur Klage gehen, noch Mitleiden über sie haben; denn ich habe meinen Frieden von diesem Volke weggenommen, spricht der HErr, samt meiner Gnade und Barmherzigkeit. Jer. 16, 5. — Wehe dem Volk, der Familie, dem Sünder, wo dieß geschiehet! — Und daß es geschiehet, hat nicht nur Jeremias an seinem Volke erlebt — in allen Zeitaltern erlebt man dergleichen an neuen warnenden Beyspielen. Eigentlich gehen zulezt alle Gottlose unter und nehmen ein Ende mit Schrecken, ob wir gleich von Tausenden hienieden nicht erfahren, wie? Diejenigen, von denen es uns GOtt so in die Augen fallen läßt, daß einem die Haut schauert, sollen wir vorzüglich, nur für uns zur Warnung aufgestellt betrachten, daß wir nicht auch also hinfahren und sey kein Retter mehr da. Wenn die frömmsten Bether im Lande mit blutigen Thränen für solche Unglückliche ringen wollten; sie wären nicht zu retten. Das führet denn immer wieder auf jene Warnung Pauli zurück: Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten. Gal. 6, 7.

Willst du denn, undankbarer Verächter, vielleicht schon verjährter Sünder, dieß alles nicht zur rechten Zeit noch beherzigen? Auch dich, welch ein vestgebundener Sclave der Sünde und des

Todes du auch immer worden wärest, auch dich könnte jezt noch die Barmherzigkeit GOttes erretten; auch du hättest in Christo alle Stunden einen offenen Weg zu ihr; nur denke nicht, daß du diesen Weg zu ihr mit stolzem ungeänderten Sinn betretten, sie als Schuldigkeit ertrozen und nach Gewohnheit fortleben dörfest — müde von der Sündenlast und verlaßen von allen Seiten, eilt man kriechend unter ihre Flügel, weil man keinen andern Zufluchtsort weiß. So lang du fortsündigst und dich keinen Augenblick vor der Hölle fürchtest, als wäre sie nicht der vom höchsten Richter gedrohte Strafort, sondern ein leeres Schreckbild müßiger Köpfe; — so lange du deine Sinnesänderung als das gleichgültigste unter allen deinen Angelegenheiten verschiebest, wozu es noch immer Zeit seyn soll, deswegen du jede noch so sanft und zärtlich einladende Stimme des Evangeliums JEsu Christi verachtest, wenn sie dich von deiner gefahrvollen Bahn zurückruffen will; — so lange du in deiner Rettung noch zu viel auf dein eigenes Belieben, auf deine eigene Weißheit, Kräfte und Tugend bauest, gleichsam als müßte sich GOtt mit seiner Hülfe nur nach dir richten; — kurz, so lange du dich über deine eigene Noth und Gefahr noch nicht von Herzen erbarmest; so lange sage nicht

die

die greuliche Lüge: „Ich verlaße mich auf GOt-„tes Barmherzigkeit" sage lieber die Wahrheit: „Ich verachte GOttes Barmherzigkeit."— Ach, sie wende sich zu dir und zu jedem, der ihrer bedarf, und laße, weder hier noch dort, einen an ihr zu schanden werden, der von Herzen auf sie wartet zum ewigen Leben!

Wer deswegen voll heiliger Furcht und Sorgen ist, den wird eben diese Furcht von jedem wißentlichen Abweg zurückführen und vor jedem Mißbrauch jener unendlichen Barmherzigkeit verwahren, die uns allen in Christo Jesu erschienen ist. Ein solcher hat alle Stunden und Augenblicke freyen Zutritt zu ihr. Das ist ausgemacht: So wie, da wo und so gewiß als sie sich erbarmet, kann sich niemand erbarmen. Sie, sie ists, die mir da helfen, da sich meiner annehmen will, wo es niemand kann. Eben deswegen hat Gott in seinem Worte von ihr mehr, als von jedem andern Gegenstand, rühmen, erzählen, verheißen und zuschwören laßen, damit ich ein unbegränztes Zutrauen zu ihr faßen lernen mögte. Richte dich damit auf, bekümmerter Sünder! schwacher Freund des HErrn! redlicher Leser, wer du seyst! Gieb ihr nur dein Herz in getroster Demuth zum Heilen her. Nicht, daß du Sünder bist, so versunken, so strafbar,

so fluchbeladen und so unwürdig, schließt dich von ihrer Hülfe aus, daß du nicht hinzu nahen dörftest; vielmehr würdest du in dem Augenblick unfähig, sie nach allen ihren heilsamen Wirkungen zu erfahren, wenn du, aus Mangel an Erkenntnis und Gefühl deiner selbst, dein Hinzunahen entweder stolz oder unglaubig verschieben wolltest — Stolz oder Unglauben ist eines so nachtheilig für dich als das andre. Deine Noth soll dich klein, aber nicht unglaubig machen. Was dich manchmal so innig jammert, deine Sünde, deine Schwachheit, dein verworfener Zustand; das hat alles deinen GOtt schon länger gejammert, ehe so ein Gefühl in deine Seele kam. Was du oft so sehnlich wünschest, Erlösung, Befreyung, Hülfe, Licht, Leben, Kraft, Trost, Aufrichtung u. d. gl. das wünschte Er längst dir mittheilen zu können, ehe du für dieß alles nur den geringsten Sinn hattest; ja, Er hat dir in Christo, seinem eingebohrnen Sohn, den Er als das kostbarste Opfer für dich hingab, alles dieses schon bereitet — **Leben und volle Genüge.** Dieser dein Mitler und Fürsprecher, der dich mit seinem Blute zum Eigenthum erkauft hat, wirkt dir täglich und augenblicklich, nach dem innigen Mitleiden, das Er selbst mit dir hat, immer neue Barmherzigkeit von seinem

Vatter

Vatter aus. Was Er einst in den Ländern am Jordan Schaaren von Elenden schon auf Erden war; das ist Er dir jezt im Himmel, ein herzlicher Sünderfreund, ein williger Tröster, ein mächtiger Helfer. — Du versiehst es tausendmal; Er erbarmet sich tausendmal! Du weinest und flehest tausendmal; Er erhört dich tausendmal. Nicht nur gestern und heute, nein, durch alle Tage und Jahre deines Lebens — in der lezten hülflosesten Sterbensnoth und bis in die weite Ewigkeit hinaus, wird dich seine reiche Barmherzigkeit umfahen; denn — sie währet immer für und für! — —

Wenn einst ich nicht mehr höre, sehe,
Erbarm, erbarme meiner Dich!
Wenn ich kaum athmen kann,
Nun nicht mehr stammeln kann,
JESUS Christus!
Dann laß mich Dein
Auf ewig seyn,
Du Liebe und Barmherzigkeit!

V.

Wir tragen alle unsern Schaz in irdischen Gefäßen.

Hat man je ein Trost- und Bedeutungsvolles Bibelwort blindlings mißverstanden und gedankenlos gemißbraucht, so ist es dieses: „Wir „tragen unsern Schaz in irdischen Gefäßen." Weiß der selige Apostel dort in der andern Welt etwas von der, ihn unverdient entehrenden Mißdeutung seiner Worte; es muß ihn jezt noch beleidigen. O du treuer redlicher Paulus, mögte ich ausruffen, du gesalbter unsträflicher Arbeiter, wie thut man dir so unrecht, wenn man hier eine Entschuldigung sündlicher Gebrechen sucht! Wie hast du im Zusammenhang grad dieser Worte deinen hohen Gnadenstand, deine ausserordentlichen Apostelgaben und deine pünktliche Aposteltreue gegen alle ungerechte Lästerungen vertheidigt! — und man thut, als hättest du darinnen deine Schande bekannt. Wie hast du auf deiner guten Sache bestanden und allen deinen Widersachern, wiewohl auf die glimpflichste Weise, Troz geboten! — und man thut, als hättest du sie im Angesicht der ganzen Welt gleichsam um Nachsicht gebeten, als hättest du sagen

wollen: „Ich kann meine Mängel am Geist, „meinen kranken Seelenzustand nicht leugnen, „auch ich versehe es noch oft, auch ich laße noch „mancherley Abweichungen zu Schulden kom„men; vergebet mir doch, habet Geduld mit mir, „bedenkt, daß ich ein fehlerhafter Mensch blei„be — mein Schaz ist noch in diese und jene „Schwachheiten eingehüllt." — Das, freylich, wenn Paulus hätte sagen, so ein Bekenntnis wenn er hätte ablegen wollen; dann mögte es uns zu verzeyhen seyn, wenn wir unsre Schwächen in eben diesen Denkmantel zu hüllen suchten und wir thäten uns wahrscheinlich recht viel darauf zu gut, daß wir uns auf das Beyspiel eines solchen Mannes mit einigem Schein beruffen könnten. Aber, von diesem Sinne seiner Worte war er weit, himmelweit entfernt; an ein dergleichen Bekenntnis hat er hier nicht gedacht, ja nicht einmal denken können, so demüthig und offenherzig er sonst alles eingestund, was er in seinem Leben je gesündigt, versehen oder versäumt haben mochte, zumal als ehemaliger Christenverfolger. Hier will er an nichts der Art erinnern; das wird einem jeden ehrlichen Schriftforscher, gleich beym ersten Anblick aus dem Zusammenhang klar.

Es ist ja gar nicht schwer, diese zwey Säze nebeneinander nach ihrem wahren Sinn zu verstehen, den einen: Wir haben einen Schaz — den andern, wir tragen ihn in irdischen Gefäßen. Paulus rühmte sich mit groser Freymüthigkeit seines Schazes, und weiset uns mit dem Beywort, solchen Schaz, auf den vorhergehenden Vers zurück, wo er eine kurze aber sehr erhabene Beschreibung davon macht: GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi. 2 Kor. 4, 6. Offenbar nennt er hier den hellen Schein, welchen GOtt in sein Herz gab, seinen Schaz und sieht denselben nicht für einen ohngefähren Zufall, sondern für eine göttliche **Wirkung** und für so wichtig an, daß er sie mit derjenigen vergleicht, da GOtt einst in der Weltschöpfung **das Licht aus der Finsternis hervorgehen ließ.** Was er selbst unter dem hellen Schein meynte, läßt sich aus dem Zusaz schließen: **Daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi.** Sollte diese Erkenntnis durch ihn bey andern entstehen, so muß-

te

te er voran erst selbst davon einen hellen Schein und zwar vorzugsweise haben; das Mittel hiezu war das helle Licht des Evangelii. Das alles liegt aus seinen eigenen Worten am Tage, die uns viel zu denken geben.

Dichte Finsterniß herrschte im Herzen dieses Mannes vor seiner Bekehrung; ihm war die große Herrlichkeit JEsu so verborgen, als die Schönheiten einer Gegend dem Wanderer in finstrer Nacht, so fremd als die aufgehende Sonne stockblinden Augen; wer seine vestsitzende jüdische Vorurtheile, seinen geschwornen Haß gegen JEsum und deßen Lehre, seinen tobenden Eifer und schnaubende Verfolgungswuth gegen deßen Bekenner wußte, der hätte es ewig für unmöglich halten sollen, daß ihm je ein anderes Licht aufgehen könne, am allerwenigsten so schnell und auf einmal — und siehe! von dem Augenblick an, da ihn auf dem Wege nach Damascus plözlich ein Licht umleuchtet hatte, das heller war, als der Sonnenschein am hohen Mittag — da die Stimme laut in sein Herz gehallt hatte: „**Ich bin JEsus, den du verfolgest!**“ (Welch ein Wort, das einen Blick in das Herz JEsu eröfnet und seinen Freunden lieblich tönet! — Wer sie verfolgt, hat Ihn verfolgt!) — da Paulus mit niederstürzendem Schrecken dieß

Wort

Wort gehört hatte, gieng eine unglaublich grosse Veränderung mit diesem Manne vor, die weder Freunde noch Feinde begreifen konnten. Er, dem JEsus der Gekreuzigte das höchste Aergerniß, der verabscheuungswürdigste Mensch gewesen war, verehrte Ihn jezt als das Ebenbild Gottes, (v. 4.) und konnte es gegen alle Einwendungen bewähren, daß dieser der Christ, der Meßias sey. Ap. Gesch. 9, 22. Er, der es für ein Todeswürdiges Vergehen gehalten hatte, sich um die Erkenntnis JEsu zu bewerben, nannte jezt diese Erkenntnis überschwänglich, d. i. überfließend wohlthätig und beseligend, daß er um ihrentwillen alles für Schaden und Koth achten konnte, was ihm ehehin groser Gewinn gewesen war. Phil. 3, 7. 8. Ihm, den lang der bitterste Haß gegen den besten HErrn und Heiland erfüllte, galt Er auf einmal alles in allem, er hatte schnell ein Herz voll Glaubens, voll Liebe, voll Dank und Freuden gegen Ihn bekommen. Er, der viel zuwider gethan hatte dem Nahmen JEsu, opferte Ihm nun willig und freudig Leib und Leben auf. Dieß nannte er seinen Schaz, seinen grösten Reichthum — ein Beweis, wie erhaben er selbst von der Sache dachte, ganz wider den Geist unsrer Zeit, der sich in seiner eingebildeten Aufklärung grad

dieses Schazes schämet. — Fürwahr, ein so verblendet und verdüstert gewesener Mann, mit dem in seiner ganzen Denkungsart urplözlich diese grose Veränderung vorgieng, mußte irgend von einer Seite einen hellen Schein, eine hohe Erleuchtung in sein Herz bekommen haben; — der Tag brach an, der Morgenstern gieng auf. 2 Petr. 1, 19. Sichs bewußt, daß weder er selbst, noch sonst eine menschliche Hülfleistung das geringste Verdienst dabey hatte, bekannte er sehr unzweydeutig: Der da heiß das Licht aus der Finsternis hervorgehen, Der hats gethan! — es gieng mit so allmächtig gewirktem Erfolg zu, als in dem Augenblick, da der unumschränkte Schöpfer über dem finstern Chaos ausrief: Er werde Licht! — Ach, Er ruffe es bald über noch so manches verblendete Menschenherz aus! Daß Er über verrirrte Sündenkinder, an deren Rettung man verzweifeln zu müßen meynt, noch immer vermöge, was Er über einen Saulus vermochte, laße Er uns bald an vielen Beyspielen sehen! Dicht ist die Finsternis unsrer greulichen Zeiten; er heiße bald das Licht aus dieser Finsternis hervorgehen, und laße die Lande voll seiner Erkenntnis werden, wie mit Waßer des Meeres bedeckt!! —

Paulus gieng mit seinem Schaze auf das treueste um. Er versichert: Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde, v. 1. — nemlich, die Erkenntnis der Herrlichkeit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi auszubreiten, und dadurch eine ähnliche Veränderung, wie bey uns, in dem Herzen vieler Menschen zu bewircken. Nicht müde wurde er; da war also an keine solche Schläfrigkeit, Trägheit, Kälte und Versäumnis zu denken, dergleichen wir uns nicht selten schuldig machen, als wäre „Christenthum" grad die gleichgültigste unter allen Angelegenheiten. — Wir meiden, betheuert er weiter freudigst, auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort; sondern mit Offenbahrung der Wahrheit und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewißen vor GOtt; v. 2. — alsó, auch an keine heimliche Unlauterkeit, an keine unreine, eitele, eigenliebige, eigennüzige Absicht, gesezt, er hätte sich dergleichen noch so verborgen vor den Augen der Welt erlauben können, an kein wißentliches Versehen von irgend einer Seite, war bey ihm zu denken; er konnte sich nicht nur auf eines jeden einzelnen Gemeingliedes Gewißen,

son-

sondern auch auf das Zeugniß des allwißenden GOttes selbst beruffen. "In allen Dingen — in allen — hatte er sich bewiesen als einen Diener GOttes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, u. s. w. 2 Kor. 6, 4. — sonst hätte er ja andre nicht, so getrost von innen und so ohne Vorwurf von außen, auf sein Beyspiel verweisen können.

Jeder unpartheiische Leser kann nun leicht entscheiden: Ob ein Apostel, der sich in den ersten sechs Versen eines Kapitels, so ruhig und ohne Furcht des Widerspruchs, auf seinen im Herzen verwahrten Schaz, auf die gute Anwendung deßelben, auf seinen gottgefälligen Sinn, auf seinen redlichen Eifer und Fleiß in allem Thun und Laßen beruffen konnte, sich gleich darauf im 7ten Vers selbst widerlegen, grad das Gegentheil von sich behaupten wollte, wenn er sagte: „Wir tragen unsern Schaz in irdischen Gefäßen." Läßt es sich ohne wißentliche Beleidigung der Wahrheit auch nur denken, daß er sich in dieser Aeuserung wegen irgend eines Fehlers in seinem Sinn und Wandel, wegen irgend eines sträflichen Zurückseyns in der Erkenntnis, im Glauben, in der Liebe, in der Uebung guter Werke habe anklagen wolne, damit sich andre laue und wißentlich schwach

 blei-

bleibende Christen an seinem Beyspiele desto leichter trösten mögten? Da hätte er ja einen sehr unvollkommenen und mangelhaften Schaz beseßen: und den beschrieb er doch so ehrwürdig, ließ sich denselben von niemand abstreiten. Wollte er in obigen Worten sündliche Mängel eingestehen, wie konnte er denn gleich hernach schreiben: Auf daß die überschwängliche Kraft sey GOttes und nicht von uns? Da schiene es ja, als hätte er solche Mängel wißentlich und muthwillig behalten wollen, um Gott Gelegenheit zu geben, sich desto mehr an ihm zu verherrlichen — als hätte er stillschweigend gedacht: „Ich laße es gut seyn, daß ich neben mehrern „Vorzügen da und dort noch zurück bin, damit „die überschwängliche Kraft GOttes sich desto „mehr an mir offenbaren möge.“ Da würde er in eben demselben Irthum gesteckt seyn, den er einst mit sichtbarem Eifer gegen andre bestritt: Wir wollen in der Sünde beharren, daß die Gnade desto mächtiger werde. Röm. 6, 1. Nein, das kann nicht die Meynung eines Apostels JEsu Christi gewesen seyn!! Doch, wozu hier eine lange Vertheidigung! Es liegt ja am Tage: Nicht von seinem innerlichen Zustande, nicht von seinem Schaze, nur vom Gefäße, von seinem Leibe und körperlichen Zustande, braucht er

den

den Beynahmen, irdisch; dieser Beynahme bedeutet keine sündlichen Gebrechen, sondern er gesteht damit nur so viel ein: Daß er eben keine besondern äuserlichen Vorzüge besize, kränklich, abgezehrt, schwächlich aussehe. Vielleicht hatte er zugleich einige auserwesentliche körperliche Fehler von Natur, keine sonderlich reizende Bildung, eine etwas harte Sprache oder dergleichen: Wenn man nun dazu bedenkt, was er auf Reisen, bey schweren Arbeiten und Sorgen, durch kümmerliche Lebensart, Hunger, Krankheiten und Mißhandlungen aller Art gelitten hatte; so läßt sichs leicht begreifen, wie dadurch seine äuserliche Gestalt immer noch unansehnlicher werden mußte. Das brauchte er ja nicht zu verhehlen, nur Unverständige nahmen Anlaß daraus, geringschäzig von ihm zu denken oder zu sprechen: Die Briefe sind schwer und starck, aber die Gegenwärtigkeit des Leibs (das sichtbare Aussehen) ist schwach und die Rede verächtlich. 2 Kor. 10, 10. Wer richtig urtheilen wollte, mußte es um desto mehr bewundern, wenn die überschwängliche Kraft GOttes durch einen dergleichen Schwächling dem ohngeachtet so viel auszurichten vermochte.

Nach dieser voraus geschickten Erklärung, deren Richtigkeit aus allen Umständen erhellt,

fodere ich, indem ich näher zur Sache kommen mögte, nochmals jeden unpartheyischen Leser heraus, vor GOttes Angesicht zu beurtheilen: Ob Paulus irgend eine, seinem Beruf und seiner heiligen Denkungsart nachtheilige Seite zu bemänteln gesucht habe, wenn er schrieb: „Wir „tragen unsern Schaz in irdischen Gefäßen?" Ob ihm diese Aeuserung zur Ehre oder Unehre gereicht? Ob, wenn er hier seinen Gegnern so einleuchtend zu Gemüth führte, was für ein Schaz in seiner gebrechlichen Hütte wohne und was eine unleugbare Gotteskraft durch ein so unscheinliches Werkzeug ausgerichtet habe, er sich schämen mußte, oder sie? Ob er sich nicht kurz und doch einleuchtend genug, kunstlos und doch mit einer feinen Schonung, in dem Augenblick vor ihnen gerechtfertigt habe, als er eben das, was sie ihm zum Vorwurf machten, so freymüthig eingestund und doch zu seinem eigenen Vortheil zu brauchen wußte? Auf einmal waren mit wenig Worten alle ihre ungerechte Aergerniße widerlegt, ihre unbilligen Tadel zum Schweigen gebracht. — Es ergiebt sich aber auch aus dem bisherigen: **Wenn und unter welchen Umständen irgend ein andrer Christ zu einiger Rechtfertigung und Vertheidigung für sich, dem Apostel Paulus jene**

ne oft erwähnte Worte nachsprechen dürfe? Wer sich, wie er, eines Schazes von unvergleichlichem Werth rühmen und lobpreisend versichern kann: „GOtt hat einen hellen Schein „in mein Herz gegeben; ich freue mich der über„schwänglichen Erkenntnis Christi JEsu, mei„nes HErrn — freue mich meines Glaubens „an Ihn, meines Berufs in seine Nachfolge, „meiner Hofnung in Ihm" wer mit diesem Schaz, nach dem Maaß desselben, wuchert und die Erkenntnis der Herrlichkeit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi an seinem Theile mögliches ausbreiten helfen mögte; wer dabey keine Mühe, keine Aufopferung seiner Kräfte, kein Leiden scheut; wer entweder durch lange Anstrengung im Dienste seines HErrn, oder sonst durch kümmerliche Lebensart, die er im Gehorsam gegen Ihn erträgt, sich abgezehrt hätte, daß man die Spuren davon in seiner äußerlichen Gestalt ausgedruckt fände, und es wollten andre deswegen irre an ihm werden, gering von ihm denken oder reden; der — der könnte sagen: „Was ärgert ihr euch an mir und meiner „unscheinlichen Gestalt? Ich trage eben meinen „Schaz in einem irdischen Gefäße — ich habe „beym Bekenntnis JEsu eben auch noch, wie „andre Menschen eine hinfällige Hütte, die An-

„fechtungen und Lasten empfindet. Glaubet ihr „aber, ich laße mir etwann deswegen meinen „Antheil an Ihm, meinen Glauben, meine „Hofnung in Ihm abstreiten? oder laße mich „meine Mühe und meine Leiden gereuen? oder „schäme mich deßen, daß ich äußerlich so wenig „Glanz von mir gebe? Wollt ihr mirs zum Vor„wurf zu machen, daß ich unter meinen Erfah„rungen und Arbeiten von Kräften gekommen „bin? Das steht euch frey; ich laße mich das „wenig anfechten. Ihr, urtheilet wie ihr wol„let; ich bethe an die Kraft, die in mir Schwa„chen mächtig ist." — So könnte unter den gedachten Umständen, ein wahrer Christ sprechen. Hingegen, wenn bey jemand von allen angezeigten Umständen nicht einer vorhanden wäre, wenn zwischen Paulo und ihm nicht die geringste Aehnlichkeit statt fände, und er wollte sich doch mit den Worten dieses Apostels vertheidigen; so würde es ja eine offenbare Unwahrheit, eine Versündigung, folglich mehr eine Anklage als eine Vertheidigung seyn. Kann einer in Ernst betheuern: „Ich trage meinen Schaz „in einem irdischen Gefäße" und er hat doch entweder gar keinen Schaz, kein Licht, kein Leben, keine Glaubenskraft, keinen Liebesdrang zu JEsu, oder er benüzt und bewahrt diesen Schaz nicht?

nicht? Triebe ein solcher nicht seinen Scherz mit der wichtigsten Sache? — Oder, es wäre einer im wahren Verstand, Christ, erleuchtet, gesalbt, lebendig, wenn auch im ziemlichen Abstand von einem Paulus, wäre aber bey seinem Christenthum von gesunder blühender Leibesbeschaffenheit, ohne Gebrechen — dürfte dieser behaupten, er habe ein irdisches Gefäß, in so fern der Apostel seinen abgezehrten schwächlichen Leib dadurch versteht? Oder, wenn jemand schwach, bleich, hager, gleich einem Todtenbilde umher schliche, daß man sähe, er habe seine Kräften verzehrt, aber es wäre nicht durch Leiden und Arbeit, nicht durch kümmerliche Lebensart im Dienst des Herrn geschehen, wie bey einem Paulus, der sich so viel abbrach, so viel versagte, sich betäubte und seinen Leib zähmte; 1 Kor. 9, 27. kann ein solcher seine Entkräftung, seine körperliche Unansehnlichkeit auf Rechnung des Christenthums schreiben und auf sein irdenes, zerstoßenes, erschöpftes Gefäß, als auf einen recht sichtbaren und in die Augen fallenden Beweis der geleisteten schweren Dienste und gemachten Aufopferungen für die Ehre JEsu Christi, wie jener erste treue Knecht, hinweisen? — Oder, wenn jemand diesem Paulus von mehrern Seiten ähnlich wäre, im Glauben, im Eifer, in der

Arbeit, im Leiden u. s. w. und hätte so seine Kräfte in seiner langen Nachfolge zugesezt, wollte aber nun die Worte: „Wir tragen unsern „Schaz in irdischen Gefäßen" als Klage brauchen, wollte andrer Augen auf sich ziehen, und das nicht etwann in der Absicht, um auch sie zur treuen Nachfolge aufzureizen, sondern mehr um ein Mitleiden zu erregen, daß die Leute sagen sollten: „Ach seht den Elenden! Was er doch „beym Christenthum ausgestanden hat! Wie er „doch um der guten Sache willen sich matt und „müd geplagt hat!" gleichsam als wäre ihm entweder zu viel geschehen; oder er wollte ein eitles Lob erjagen, daß die Leute mit ihrem günstigen Urtheil über ihn dem Richter vorzugreifen wagten und ausriefen: „Was wird auf diesen „Streiter für ein Lohn, für eine Crone warten!" — hörte nicht wenigstens bey diesem Sinne alle Aehnlichkeit mit Paulo auf? — Nein, in einem solchen Sinne wollte Paulus sein irdisches Gefäß nicht betrachtet haben. Er, der so ernstlich erklärt hatte: Mir ists ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde — der HErr ists, der mich richtet; 1 Cor. 4, 3. 4. darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HErr lobet; 2 Kor. 10, 18. — gieng auf kein eitles Lob aus und eben so wenig

wollte

wollte er bey seinen Gegnern unnüzes Mitleid erzwingen. Das, brauchte derjenige nicht, der sich an der Gnade seines HErrn begnügen ließ; sondern beschämen wollte er sie. Ihm wars kein Jammer, daß er sich für den, der uns geliebet und sich selbst für uns dargegeben hat, verzehren mußte; für Ehre und Freude schäzte er sichs und sprach mit der ruhigsten Faßung, mit sichtbarer Freudigkeit, mit dem heitersten Blick die Worte aus: „Wir tragen unsern Schaz „in irdischen Gefäßen." Ja, wie heiter lautet sogleich hernach der Zusaz: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaßen. Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um. 2 Kor. 4, 7. 8. Von diesem Sinne ist derjenige noch weit entfernt, den seine Leiden und Arbeiten um Christi willen entweder zu viel niederschlagen, oder zu stolz machen.

Wenn nun schon erfahrne Christen bey einer vieljährigen Treue, darum noch nicht gleich nach allen Theilen und Umständen mit einem Paulus im gleichen Rang (in Parallele) stehen können; wenn jene Worte: „Wir tragen unsern Schaz in irdischen Gefäßen" nach ihrer

ganzen

ganzen und vollen Bedeutung auf sie kaum angewendet werden können; warlich, so lautet es unerträglich, daß arme Anfänger bey ihrer noch seichten Erkenntnis, noch unreinem Herzen, noch oft zu Schulden kommender Untreue — oder daß gar unbekehrte Menschen, die der Sünde noch mit Wißen und Willen dienen, ohne irgend einen ernsthaften Gedanken an das Christenthum — doch von einem Schaz sprechen!! — ihre Leiber und Glieder, worinnen noch so manche sinnliche Lüste herrschen, nur ja recht glimpflich und schonend, irdische Gefäße, nennen, wider alle Bedeutung dieses Ausdrucks in der Bibel und recht dem Paulus zum Schimpf, dem hier, wie wir überwiesen worden sind, keine Entschuldigung sündlicher Gebrechen, weder am Leib noch am Geist, in den Sinn kam. Er nannte die Glieder an dem Leibe der Sünden, nicht mit einem schonenden, sondern mit dem rechten Nahmen: **Waffen der Ungerechtigkeit.** Röm. 6, 19. Es ist warlich die Sprache des Leichtsinns und der Verblendung, wenn laue, vielleicht gar noch todte Glieder unter den Christen, alle gerechte Vorwürfe, die man ihnen wegen ihrer Verirrungen und Fehltritte machen kann, statt Gehör zu geben, sich zu besinnen und zurecht weisen zu laßen, nur gleich den Mantel um sich werfen:

„Wißt

„Wißt ihrs denn nicht, wir tragen unsern Schaz in „irdischen Gefäßen." — Ihr Lügner, wer heißt euch die Worte eines bewährten Apostels verdrehen? Ihr habt ja keinen Schaz! Was belegt ihr denn mit diesem Nahmen? Etwann euere historische Erkenntnis von Christo und andern biblischen Gegenständen? Euern todten Glauben, daran? Euere wenigen guten innern Rührungen? Euere Fertigkeit in manchen bürgerlichen Tugenden? Euere Kunst, eigene Gerechtigkeit zu bauen? Euere Beredtsamkeit in der frommen Sprache? — — — Schweiget, das nennt die Bibel Spinnenwebe, die nicht taugt. Ihr seyd noch entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, noch voll Welt- und Sündenliebe, voll Unglauben, Ungeduld, Eitelkeit, Stolz, Eigenliebe, Haß, Feindschaft und andern zum Reich der Finsternis gehörigen Greueln, und rühmt euch doch, statt dieses alles unter seine rechte Rubrik zu bringen, mit einem der auserwähltesten heiligsten Mäner, eines Schazes?! — O, lästert GOtt nicht, der euere Herzen und euere Werke kennt! Laßet euch erst in diese noch finstern Herzen einen hellen Schein von Ihm geben, daß die Erleuchtung von der Erkenntnis seiner Klarheit in dem Angesichte JEsu Christi in euch entstehe; erst, wenn Er in euch verklärt

wird,

wird, wenn ihr anfanget, mit euerm ganzen Herzen an Ihm zu hangen, Ihn zu lieben, Ihn mit seinem reichen Heil zu genießen, Ihm zu leben, sollte es auch noch so viel kosten — erst dann habt ihr einen Schaz, habt ihr jene köstliche Perle gefunden, die JEsus selbst über alles anpreiset; Matth. 13, 46. aber, das ist nicht eher möglich, als bis ihr ableget alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann euere Seelen selig machen. Jac. 1, 22. Jezt ist euer Leib noch ein Leib des Todes; erst wenn er ein Tempel des heiligen Geistes wird, hat er seine wahre Bestimmung erreicht, und wird im eigentlichsten Verstand geheiligt durch den Dienst der Gerechtigkeit, ob er gleich auch alsdann noch, wiewohl ohne allen Nachtheil für euch, hienieden lebenslang ein irdisches, ein zerbrechliches Gefäß bleibt. Gebet euch doch her zu dieser Heiligung! Suchet doch darinnen nur die wahre Ehre bey GOtt, damit ihr nicht mehr Ursache haben möget, unter Menschen euere verdächtige Sache immer durch neue heuchlerische Künste zu bemänteln! Laßet euer Gewißen durch das Blut JEsu Christi reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt; dann wird aller Mißbrauch köstlicher

Bibel.

Bibelworte bey euch aufhören, vielmehr werdet ihr durch Geduld und Trost der Schrift Hofnung haben.

Noch einen unerträglichen Mißbrauch der oft erwähnten Vertheidigungsworte Pauli darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen, oder man dürfte mich, weil er meinen Stand angeht, für partheiisch ansehen. Weil Paulus ein Knecht Christi zur Verkündigung des Evangelii war, der jene Worte: „Wir tragen unsern Schaz in „irdischen Gefäßen" in seinem Apostelamt gebraucht hat, in welchen manche aus Irthum einen Deckmantel seiner Schwachheiten finden wollten; so thut man, als hätte er darinnen für die Schwachheit und Fehltritte aller spätern Lehrer, als seiner Nachfolger, einen Freyheitsbrief geschrieben, wenigstens eine Entschuldigung an die Hand gegeben, zu der sie mit ihm gleiches Recht besäßen. Jene, schon länger aufgekommene Gewohnheit kann uns allen nicht unbekannt seyn, nach welcher, wenn nachtheilige Gerüchte von Personen geistlichen Standes umher laufen, man mag nun entscheiden können oder nicht, was dran ist, ihre Freunde sie so gerne damit vertheidigen: „Er trägt eben auch seinen Schaz in „einem irdischen Gefäße." O, daß es wahr wäre! sollte man jedesmal darauf antworten.

O,

O, daß recht viele Lehrer und Prediger den Schaz Pauli bey sich trügen, und den hellen Schein der Erkenntnis JEsu im Herzen hätten! O, daß viele ihre irdischen Gefäße, ihren hinfälligen Leib mit allen seinen Kräften, zu deßen erhabenem Dienst hergeben mögten! O, daß viele mit ihren körperlichen Schwachheiten beweisen könnten, was sie um seinetwillen gearbeitet, gelitten, was sie für Ihn ausgerichtet haben! O, daß viele, gleich einem Paulus, ihren Widersprechern das Maul stopfen und sie mit den Worten zur Ruhe weisen könnten: Hinfort mache mir niemand mehr zu schaffen, denn ich trage die Maalzeichen des HErrn JEsu an meinem Leibe! Gal. 6, 17. Das wäre Ehre für sie und die beste Rechtfertigung gegen alle Lästerer. Solche Lehrer, die so dünn gesäet sind, sollte man, das ist wahr, bey jeder Gelegenheit und aus allen Kräften vertheidigen, so oft sie das Loos Pauli trift, daß sie verkannt werden. Für diejenigen hingegen, welche durch leicht vermeidliche Fehler ein Aergernis geben, ist warlich die Vertheidigung, daß sie ihren Schaz in irdischen Gefäßen besizen, viel zu ehrenvoll und ganz wider die Wahrheit; denn, wenn sie, auch nur etwas von jenem Schaz, der hier gemeynt ist, besäßen, wenn sie ihren armen Leib von Erden

den ihrem hohen Beruf hätten aufopfern wollen, so würde sie eben dieß vor jedem muthwilligen Aergernis bewahrt haben. Wir wollen also mit dieser übel angebrachten Sprache künftig nicht jedem Lehrer gleiche Ehre mit Paulo anthun, wenn er sich ihrer durch sein Verhalten unwürdig macht. Ich sage nicht, daß man die Fehler des geistlichen Standes auf, statt zu decken solle; ihnen, wie jedem Stande, sind wir liebvolle Nachsicht schuldig und beobachten billig, zumal in solchen Tagen, wo der Aergerniße im Reich GOttes ohnedieß so viele sind, jene goldenen Regeln aus dem Munde des Allerheiligsten auch gegen sie: Richtet nicht! — Verdammet nicht! Aber das sage und rathe ich: Man soll keinen trüglichen Arbeiter mit einem hohen Apostel in Vergleich sezen und jenem keine so ehrenvolle Rechtfertigung ganz wider die Wahrheit zu gut kommen laßen, die nur für diesen und seines gleichen gelten kann. — Wohl den Lehrern, die sich im Dienste JEsu verzehren! Diese, aber auch nur diese, werden einst, nicht mehr in irdischen Gefäßen ihren Schaz tragen, sie werden leuchten, wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich!

Noch zum Beschluß eine sehr nöthige Bemerkung! So lange, das darf man als ausgemacht annehmen, steht es noch gefährlich mit unserm Herzen, als lange wir nur immer auf Mittel denken, unsre schwache Seite, unser Verderben, samt seinen Ausbrüchen, zu entschuldigen, zuzudecken und vor menschlichen Augen möglichst zu verbergen. Da wollen wir noch nicht mit Ernst dagegen angehen und nur der Schmach unter Menschen ausweichen. — Was gewinnen wir denn durch diese Unart? Unserm allsehenden HErrn sind wir ja doch bekannt. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde und nichts heimlich, das nicht kund werde. Matth. 10, 26. Alles, alles kommt vor Gericht. Gewiß, eine schreckliche Empfindung wirds seyn, wenn wir hier, weil wir uns so fein zu verberben wußten, für Heilige galten und dort als Heuchler erscheinen! Ach, es wäre uns ja doch zu helfen! So unrein, so versunken und krank am Geist wir seyn mögen, laßet uns doch nur keine heillosen Pflaster auflegen, sondern es mit dem göttlichen Freunde ausmachen, der JEsus Christus heißt. — Ein solcher Heiland, heilt! So wir Ihm unsre Sünden bekennen, mit einem redlichen, gebeugten, Gnadedurstigen Herzen bekennen; so ist Er treu und gerecht, daß

Er

Er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend. 1 Joh. 1, 9. Das ist unendlich mehr, als wenn wir uns vor so unbefugten Richtern, wie die Menschen sind, noch so viele Nachsicht erschleichen. — Wer stets im Umgang mit Ihm, dem einzigen treuen Erbarmer, zu leben sucht, im glaubigen Aufschauen auf Ihn, im Gebeth, in demüthig dankbarer Anwendung seiner Gnade, im sehnlichen Streben nach mehr Reinigung des Herzens und Wandels; gewiß, den wird Er reinigen, daß er stets mehr Frucht bringe — der, wird Etwas werden zu Lobe seiner Herrlichkeit, wenn ihn auch die ganze Welt verkennen sollte. Er darf dann keine unzulänglichen Feigenblätter suchen; in der Gerechtigkeit JEsu Christi ist er ehrenvoll genug bekleidet. Er darf nicht sorgen, wie er sich vor der Welt vertheidigen wolle; so oft es nöthig ist, wird ihn sein HErr vertheidigen, wird seine Gerechtigkeit ans Licht bringen und sein Recht wie den Mittag. Er darf sich nicht zu viel bekümmern, daß er seinen Schaz in einem irdischen Gefäße, in einer schwachen zerbrechlichen Hütte trägt; sein Schaz bleibt doch, was er ist — ein Schaz, und die Kraft Christi wird in dem Schwachen mächtig seyn. Der einst in der Schwachheit Gekreuzigte, lebt jezt in der Kraft Gottes, als

das gröſte, merkwürdigste Vorbild, was aus Schwachen, die GOtt in Ehren halten, werden kann. Fürchtet der Streiter JEsu Christi zuweilen, müd und matt an Geist und Leib, unterliegen zu müßen; so sammle er sich nur bald wieder in der Glaubensfreudigkeit eines Paulus, da er schrieb: Als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht ertödet. Nicht zum ewigen Lauf hinieden, unter immer neuen Gefühl täglicher Schwachheiten, sind wir beruffen; bald, bald legen wir alle Lasten ab — alle — und ziehen Klarheit und Unsterblichkeit an. Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, womit Er kann Ihm alle Dinge unterthänig machen. — O der großen, der Muth machenden und alles ersezenden Verheißung, die auch an Jedem von uns erfüllt werden soll: **Siehe ich mache alles neu!**

VI.

VI.

Wer kann Alles halten, was in der Bibel steht.

So weichen gewöhnlich alle müde oder gar erstorbene Christen aus, wenn man gegen ihre irrige Meynungen, falsche Tröstungen und häufigen Selbstbetrug in den Angelegenheiten ihrer Seele, gegen ihre Wankelmuth und langsamen Gang im Christenthum mit biblischen Gründen angehen will; statt, wenn sie nichts haltbares dagegen wißen, sich überwunden zu geben, in sich zu gehen, einzugestehen: „Wir sind nicht „auf dem rechten Wege" wiederzukehren, Rath anzunehmen, zu hören, zu folgen — brechen sie schnell ab, und meynen Wunder, wie zureichend und gültig sie sich entschuldigt haben, wenn sie dreist und im rechthaberischen Ton, alle noch so tristige Vorstellungen aus der Bibel mit der Ausflucht zu entkräften suchen: „Wer kann Alles halten, was in der Bibel steht." Sie sehen dieß als eine ausgemachte Wahrheit an, die jeder aus seiner eigenen, ja, aus alter, langer und allgemeiner Erfahrung wißen müße; das bestärkt sie in ihrer eingebildeten Ruhe, als wenn gar nichts dagegen zu sagen wäre. Indem

dem sie unbestimmt fragen: Wer? — wer kann's halten? soll das stillschweigend heißen: Niemand! das doch seine grosen Ausnahmen und Einschränkungen leidet. Und indem sie das Wort „Alles" hinzufügen, behaupten sie zwar nicht, daß man gar nichts halten könne, erklären sich gegen keine einzige Vorschrift der Bibel bestimmt und ausschließend; aber es soll doch den Schein haben, als fodre sie zu viel, wenigstens mehr, als sich je von Einem unter uns erwarten laße. Da wären also, wenn sie so grade zu und ohne alle nähere Bestimmung recht hätten, nicht nur diejenigen Gründe, welche in dieser Schrift dem leidigem Mißbrauch mehrerer einschläfernder Sprichwörter entgegen gesezt sind, mit einemmal alle entkräftet, blos darum, weil sie aus derjenigen Bibel genommen sind, die niemand soll halten können; sondern auch dieß ganze Buch selbst, würde in dem Augenblick aufhören, brauchbar für irgend jemand zu seyn, der ein hülfloses Unvermögen gegen ihre Vorschriften erweisen könnte. Wozu, mögte man fragen, eine Bibel, wenn auf der einen Seite die Unmöglichkeit, etwas von dem zu halten, was sie lehret, unwiderruflich entschieden, und auf der andern Seite unserm Unvermögen auf keine Art abzuhelfen wäre? Statt für dieß hochgepriesene

Buch

Buch, als für das kostbarste Geschencke zu danken, würden wir in Versuchung gerathen, uns gegen deßen Urheber zu beschweren, der uns Lasten auflegte, die wir nicht tragen könnten und Foderungen an uns thäte, die unsre Kräfte übersteigen — wir würden, im Fall Er uns dabey auf keine Weise berathen hätte, verwegen genug seyn, in die Klage jenes faulen Knechts zu stimmen: „Ich furchte mich vor dir, denn „du bist ein harter Mann." Luc. 19, 21. — Wer fühlt nicht, daß sich die Sache anders verhalten müße! — daß kein Vorwurf mit Grund auf GOtt und seine Bibel fallen könne! — Das soll uns nun klar werden, und, GOtt gebe, daß dieß zur ernstlichern Besorgung unsers Heils geschehen möge.

Zuerst ist so viel unleugbar: An dem sämtlichen Inhalt der theuern Bibel, mag man ihn bis auf den kleinsten Buchstaben zergliedern, findet sich mit Grund nichts zu tadeln; es steht auch nicht ein Wort darinnen, das nicht in allem Betracht und nach der strengsten Untersuchung, heilig, Gott geziemend, für uns Menschen wißenswerth, gut und von irgend einer Seite brauchbar wäre. Man hat dieß Buch nie gelesen, wenn man nicht weiß, wie liebreich, väterlich, weißlich und vollständig uns GOtt

darinnen berathen habe, nach allen Bedürfnissen, die wir von irgend einer Seite fühlen, nach allen Theilen von Elend, das uns drückt, nach allen Abwechselungen und Gefahren, denen wir unterworfen sind, nach allen seligen Veränderungen, die mit uns vorgehen sollen, bis wir ganz und für ewig hergestellt sind. Was uns da nur immer geboten oder verboten, empfolen oder widerrathen, verheißen oder gedroht wird, hat alles ohne Ausnahme die nächste und offenbarste Beziehung auf unser wahres, ewig bleibendes Wohl und zwar grad diejenigen Forderungen am meisten, welche uns manchmal die schwersten scheinen wollen. Jeder Unpartheiische muß vor der Hand wenigstens so viel eingestehen: Es wäre kein Unglück, sondern ein unaussprechlicher Gewinn, eine Quelle der erhabensten Freuden und Tröstungen, man müßte uns ewig und von allen Seiten selig preisen, wenn wir solche neue Menschen werden, so glauben, lieben, leben, wirken, verleugnen, dulten — so in der Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne JEsu Christo stehen — so über alle Eitelkeit und Thorheit der Welt erhoben seyn — so auf Tod, Grab und Ewigkeit ruhig hinaus schauen — so zu jenem Leben tüchtig werden könnten, wie sie, diese Bibel drauf

dringt, daß wir es können und lernen sollen. Dagegen sollten wir uns durchaus und im geringsten nicht wegern, es sollte uns keine Last, sondern die angenehmste Pflicht seyn. Gewiß, so bald das unser herrschender Sinn wäre, würden wir bald in jenes würdige Lob einstimmen: Das Gesez des HErrn ist ohne Wandel und erquicket die Seele. Das Zeugnis des HErrn ist gewiß und machet die Albern weiß. Die Befehle des HErrn sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen. Ps. 19, 8. 9. Unsre Erfahrung würde bey treuem Gebrauch des göttlichen Worts, gewiß keine andre als diese seyn: Wo dein Gesez nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend. Ps. 119, 92.

Wenn nun für diese und jene Welt unser wahres Wohl davon abhängt, daß wir halten, was in der Bibel steht und zwar nicht blos nach Willkühr Etwas, abgerißen vom Ganzen, das uns eben jezt nicht sauer ankommt, sondern nach und nach mehr und auf dem vorgezeichneten Wege mit der Zeit Alles, so viel sich nemlich theils auf unsre besondern Verhältniße, theils auf die jedesmaligen Vorfälle bezieht: Wenn uns GOtt, mit allem was Er in der Bibel von uns fodert, aufs beste berathen wollte, folglich

dieß Buch für uns unschäzbar seyn sollte; warum befolgen wir denn seine Vorschriften nicht und suchen uns gar davon los zu machen? Wo liegt denn der Fehler? Wenn keiner in der Bibel liegt, so muß er ja in uns liegen? — Ja, da liegt er. Wir können nicht, sagen wir, und sollten eher eingestehen, wir wollen nicht — unser Herz will in seinem ungeänderten Zustand grad das Gegentheil von allem, was in der Bibel verlangt wird, und da, wo wir etwas für gut ansehen, handeln wir nicht darnach, welches freylich von einem kläglichen Unvermögen zeugt. Nun könnte zwar jemand sagen: „Weil „die Bibel selbst diesen unsern verderbten Wil„len, dieses Unvermögen unter einer kläglichen „Herrschaft der Sünde, bezeuge, ja uns noch „heller unter die Augen stelle, als wir es ohne „Bibel nicht wißen würden; so sey es ja doch „nicht ganz wider die Wahrheit, wenn sich je„mand zu seiner Entschuldigung darauf beruffe: „Wer kann Alles halten, was in der Bibel „steht.“ — Allein wir müßen nur bedencken: Die Bibel gesteht nicht nur unser Elend und Unvermögen ein, sondern nimmt in ihren Foderungen auch Rücksicht darauf, zeigt uns getreulich einen Weg, auf welchem wir gründlich davon geheilt werden können. So bald und so lange sich jemand

mand auf diesem Wege ernstlich heilen laßen will, so bald und so lange mag ihm auf die Fälle und von der Seite, wo er, bey aller Treue, noch nicht völliger hat geheilt werden können, die Entschuldigung unter gewißer Einschränkung zu gut kommen: „Wer kann alles halten, was „in der Bibel steht.“ Hingegen, wer sich von seiner Verbindlichkeit, etwas davon zu halten, nur so schlechterdings lossagen und sich doch für gedeckt halten mögte, der betriegt sich auf das schändlichste.

Was die Bibel von unserm Unvermögen lehre? in wiefern wir dabey schuldig oder unschuldig heißen können? was uns bey der Entschuldigung mit unsrer Schwachheit zu gut oder nicht zu gut komme? finden wir in der zwoten Abhandlung bereits beantwortet; in dieser gegenwärtigen Abhandlung ist es besonders auf Zurechtweisung derer angesehen, die das erwähnte Sprichwort leichtsinnig zu mißbrauchen pflegen. Man darf uns nur die dabey gewöhnlichen Fehler aufdecken, so ergeben sich die Fälle von selbst, wo der Gebrauch deßelben zuläßig oder unzuläßig sey; das werden wir nun bald einsehen.

Offenbar liegt der gröste Fehler darinnen: Es ist den meisten gar kein Anliegen, daß

sie

sie das nicht halten können, was in der Bibel steht; sie bedauern und beklagen es keinen Augenblick, ohnerachtet der Schade von unübersehaulichen Folgen ist; vielmehr thut es ihrem verderbten Herzen wohl und ist ihnen lieb, auch von dieser Seite eine in etwas scheinbare Entschuldigung gefunden zu haben, dahinter sie ihre Feindschaft gegen den göttlichen Unterricht verstecken zu können meynen. Was man an der Bibel für einen Schaz habe, wie heilig, gesegnet, ja in allem Betrachte zu unserm Wohl unentbehrlich alle ihre Lehren, Rathschläge und Gebote seyen; das erkennen sie nicht, mögen es auch gar nicht untersuchen, gar nicht reiflich bedenken, gewiß, sonst würde es für sie eine leidige Erfahrung seyn, daß sie sich zur Beobachtung deßen, wovon ihr ewiger Trost abhängt, was ihnen als einziger Weg zum Himmel vorgeschrieben ist, so untüchtig fühlen; sie würden ihren Jammer darüber mit Seufzen und Thränen zu Tag legen und eben dadurch sich in den Augen GOttes werth machen. Weit eher könnten sie alsdann auf seine väterliche Nachsicht rechnen, als wenn sie ihre Verbindlichkeit gegen die Bibel nur schnöde mit dem Sprichwort für aufgehoben ansehen: „Wer kann alles hal„ten, was darinnen steht?“ Sie sagen das mit

lachen-

lachendem Mund, als hätten sie nichts weiter dabey zu besorgen. Mit andern Worten heißt dieß Sprichwort bey ihnen so viel: „Was denke ich viel nach? Was mache ich lang Versuche? Was gebe ich mir viel Mühe? Es geschieht „doch nichts Ganzes, denn es sind mir unmögliche Dinge befohlen.“ — Du spottest ja nur, mögte ich einem jeden antworten, der diese Sprache führt. Du verschreyst etwas als schwer, was dir für deine Person noch niemalen schwer worden seyn kann, eben weil du noch keine Versuche gemacht hast. Die Frage: Ob du das, was in der Bibel steht, halten kannst oder nicht? solltest du gar nicht beantworten wollen, denn aus gründlicher Erfahrung kannst du sie weder bejahen noch verneinen; sie hat dich nie einen Augenblick in deinem Leben recht angefochten und bekümmert; gewiß ein Anzeigen, diese höchst wichtige Sache ist dir noch nicht wichtig worden, sondern du suchest nur mit deiner Untüchtigkeit, worinnen du muthwillig beharrest, einige Ausflucht für dich. Wiße, nicht diese Untüchtigkeit an sich und allein, sondern dein Leichtsinn, deine Sorglosigkeit dabey, der Scherz, den du damit treibst, machen dich strafwürdig. An dir trift dermalen noch das Wort JEsu ein: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort, darum

höret

höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOtt. Joh. 8, 47. Erst, wenn es als bange Klage aus deinem Herzen heraufsteigt: „Ach, „ich Elender, daß ich nicht halten kann, was „in der Bibel steht! — daß ich nicht gehen „kann den Lebensweg, welchen sie mir so „einleuchtend zeigt!" erst dann bist du auf dem rechten Weg, erst dann kann sich GOtt über dich erbarmen.

Indeßen, ob man gleich das beugende Gefühl des Unvermögens, allen Foderungen des göttlichen Wortes volle Genüge zu leisten, für ein gutes Anzeigen zu halten hat; so ist doch dieß ein zweyter Fehler, wenn man nur immer bey diesem Unvermögen allein stehen bleibt, seine Klagen unaufhörlich erneuert, aber nie recht ernstlich zu den Mitteln greift, die uns doch das Wort GOttes eben so deutlich, als dieß Unvermögen beschreibt. Leztres dauert nur so lange in seinem ganzen Umfang, als ich unbekehrt bleibe; so bald ich meine völlige Sinnesänderung nicht mehr wißentlich hindre, sondern den göttlichen Wahrheiten, die ich von Zeit zu Zeit erkenne, ihre Wirkung an meinem Herzen laße, dran glaube, mich zu GOtt wende, und, der großen Erlaubnis zu folge, um den heiligen Geist bethe; so bald merke ich, daß mir

auf

auf einmal manches möglich wird, was mir zuvor unmöglich war, daß ich manches thun und laßen kann, was lange niemand von mir erzwingen konnte. Das ist mir, wenn ich gleich vieles — sehr vieles noch nicht vermag, doch einstweilen ein Beweis, es kann mir geholfen werden, und ich habe nicht Ursache stets fort mit einerley Bangigkeit, Unzufriedenheit und Kleinmuth zu fragen: „Wer kann halten, was „in der Bibel steht?" Auf die Frage! „Wer kanns halten?" laßen sich ja Beyspiele von Freunden GOttes älterer und neuerer Zeit namentlich angeben, die sein Wort von ganzen Herzen halten lernten; dadurch wird jene irrige Meynung der Unerfahrnen „es kanns niemand halten" offenbar widerlegt. Wolan, diese Beyspiele sollen mich recht oft ermuntern; wenn ich verzagen will, soll es mir einfallen: „Was haben Moses und Samuel, David „und Daniel, Paulus und Petrus, samt ihren „Schaaren Nachfolgern, durch die Kraft „und Gnade GOttes vermocht! GOttes „Wort war ihr einziger Trost, ihr täglicher Halt, „ihre einzige Richtschnur; an ihnen hat es sich „bereits hinlänglich bestättigt: Selig sind, die „GOttes Wort hören und bewahren! Wie ge„wiß muß es auch mir gelingen, wenn ich es

auf

„auf eben demselbigen Wege versuche, wie
„sie!? Blos durch Gehorsam der Wahrheit er-
„fahre ich erst die Kraft der Wahrheit: Nur,
„wer sein Wort hält, in solchem ist warlich die
„Liebe GOttes. 1 Joh. 2, 5. — Welch ein hoher
„Gewinn, wenn ich sein Wort halten lerne! —"

Vielleicht laßen sich manche durch einen zu ängstlichen Begrif, welchen sie vom Halten des göttlichen Wortes haben, mehr abschrecken als sie sollten, und denken, es sey beßer, unter dem Vorwand des Unvermögens sich von der ganzen Verbindlichkeit loszusagen, beßer, sich das Herz durch Ausflüchte zu erleichtern, als mit vergeblichem Ernst Hand anzulegen. Das ist aber grad derjenige Fehler, womit sie sich ohne Noth am meisten aufhalten. Ist die Bibel ein Buch, das alle Merkmale göttlichen Ursprungs an sich trägt; enthält sie das Wort, nach welchem wir sollen gerichtet werden, den eigentlichen Willen GOttes, auf deßen genaue Beobachtung Er unter beygefügtem Seegen oder Fluch dringt, wie wir aus einer Reihe unten angeführter und mehr anderer Stellen wißen müßen;* so wählen wir ohne Zweifel Fluch für Seegen, wofern wir muthwillg dieß Wort nicht

* Pred. 12, 13. 14. Mich. 6, 8. Matth. 5, 20 ff. 7, 24 ff. Joh. 12, 48. Ebr. 2, 2 ff.

nicht halten, und je länger wir es verschieben, desto gröser wird unsre Gefahr. Das Halten scheint, wie gesagt, nur dem Unbekehrten nach seiner irrigen Vorstellung schwer, nicht so schwer dem Bekehrten, der Erkenntnis und Erfahrung hat; so wie jener beydes bekommt, findet er Freude in dem, wovor er sich vorhin entsezte. Was vielen Zuhörern zu Kapernaum einst eine sehr harte Rede schien, darinnen fanden Petrus und seine Brüder, bey aller auch für sie noch bleibenden Dunkelheit, gleichwohl **Worte des ewigen Lebens**; Joh. 6, 60. 68. so verschieden können die Urtheile nach dem Maas der Erkenntnis und Erfahrung seyn. Es ist wahr, manche Gebote lauten hart; sie lauten aber nur so, sie sinds nicht — sinds, nur dem alten Menschen, nicht dem neuen. Und dann stehen ja nicht blos Gebote in der Bibel, von denen uns das Wort „halten" so widrig klingt; sondern auch gute Bottschaft, tröstliche Verheißung, aufmunternde Geschichte, Anweisung aller Art, wie man sich das Schwere leicht machen könne — das Alles, ja, tausend solche honigsüße Worte stehen drinnen, die in allen Kämpfen das Herz erquicken. — Gehörtest du ja, lieber Leser, zu denen, welche sich vom Halten der Bibellehre gar zu ängstliche Vorstellung machen; so laß dich doch nur zurecht-

 weisen:

weisen: Du sollst ja nicht Alles zu gleicher Zeit und auf einmal halten. Uiberhaupt gehört nicht Alles für Alle, sondern es ist theils auf den jedesmaligen Seelenzustand der verschiedenen Menschen, welche die Bibel lesen sollen, theils auf die Abwechslungen in dem Seelenzustand der Einzelnen, Rücksicht genommen; der eine ist wollüstig der andre geizig — der eine stolz der andre zanksüchtig — der eine sicher, der andre erweckt — der eine kleingläubig, der andre ungläubig — der eine schwach, der andre träg — der eine betrübt und zu ängstlich, der andre zu frey und ungebunden — der eine unwißend, der andre voll Einbildung viel zu wißen, u. s. w. da findet jeder seine Lection und du, mein Freund, findest auch die deinige — findest alle Tage eine andre, je nachdem sich dein Seelenzustand verändert, und dir deine Gebrechen auf einer neuen Seite vor die Augen kommen. Weil nicht Alles auf einmal, so sollst du jedesmal nur das recht zu Herzen nehmen, was dich grad in diesem Zustand zunächst angeht, und nur grad so viel sollst du halten, d. i. ausüben, beobachten, anwenden, befolgen, als dir dermalen vorzüglich eingeleuchtet und dein Herz, nicht von ohngefähr, sondern durch Mitwirkung eines höhern Geistes, mehr als sonst

gerührt und betroffen hat; ist das zu viel gefodert?! In einem solchen Augenblick wirst du finden, daß du, unsichtbar unterstüzt, dieß und das vermagst, was du dir noch kurz zuvor als eine Unmöglichkeit dachtest: Mit der Zeit wird dir immer mehr gelingen, zum Wohlgefallen deines sanften und gelinden HErrn, der dich richtet, nach dem was du hast, nicht nachdem du nicht hast. Aber freylich mußt du einmal ernstlich anfangen und diesen Anfang schiebe doch ja keinen Augenblick auf; ein standhafter Wille entscheidet Alles. Das siehest du ja selber ein: Alles halten und gar nichts halten, nichts halten können und auch nichts halten wollen; das sind sehr entgegen gesezte Dinge und offenbar zwey Abwege; es giebt noch einen dritten, diesen wandle — den Weg eines redlichen Schwachen, der sich, unter fortgesezter Wachsamkeit und Gebeth, schenken läßt allerley göttlicher Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dient. An Trost und Ermunterung, Hülfe und Rath fehlt es nicht; (s. Seite 42 u. ff.) sey nur nicht müßig. Höre nicht auf, das kräftige geistvolle Bibelbuch zu lesen, und laß dichs nicht abschrecken, wenn du auch immer etwas neues findest, das du noch nicht gehalten hast, vielleicht, auch bey dem besten Willen, ge-

genwärtig noch nicht vollkommen halten kannst; dieß einstweilen nur immer heller einzusehen, immer demüthiger zu fühlen, ist dir schon heilsam und wirkt täglich mehr Ernst. Fährst du dabey, nach dem so eben gegebenen Rath fort, zu wachen und zu bethen; so wird man dich je länger je weniger die Sprache der Ermüdung führen hören: „Wer kann Alles halten, was „in der Bibel steht" nein, du wirst wachsen in der Erkenntnis GOttes und gestärkt werden mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit — mit Freuden, bis die lezte aller schweren Erfahrungen deinen Kampf beschließt: **So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!!**

HErr, dein **Wort**, die edle Gabe,
Diesen Schaz erhalte mir;
Denn ich zieh es aller Habe,
Auch dem grösten Reichthum für.
Wenn dein Wort nicht mehr sollt' gelten,
Worauf kann der Glaube ruhn?
Mir sey's nicht um tausend Welten,
Mir sey's um dein Wort zu thun.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schöner, Johann Gottfried,

Sprichwörter, womit sich laue Christen behelfen

Nürnberg 1802
Catech. 829 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390474-5